



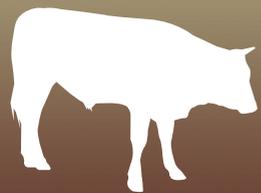
DAS FLEISCH UND DIE STADT

BETRACHTUNGEN URBANER LANDWIRTSCHAFT
IN HAMBURG

JULIAN TRUTZ MÜLLER

DIE STADT UND DAS FLEISCH

BETRACHTUNGEN URBANER LANDWIRTSCHAFT IN HAMBURG



DIE STADT UND DAS FLEISCH

BETRACHTUNGEN URBANER LANDWIRTSCHAFT IN HAMBURG

JULIAN TRUTZ MÜLLER

Mein Dank geht zunächst an Monika Grubbauer und Danko Simić für die wertvolle Betreuung, Rat und Inspiration über die letzten Monate. Zudem großen Dank an Alex für den Support all die Jahre, an Mia für alles, an Lennard, Isabel, Nico, Simon, Oli, Karin, Volker und Jean für die Unterstützung, Kritik, Ideen und Gedanken und zudem großen Dank an alle anderen Jungs:innen die ich vergessen habe und mit welchen ich über die letzten zwei Jahre Modus machen durfte. Es war schön.

Danke, J.

Masterthesis Urban Design

Julian Trutz Müller | 6082746

julian.mueller@hcu-hamburg.de

Betreut von:

Prof. Monika Grubbauer | HafenCity Universität Hamburg

Danko Simić MSc | Universität Graz

2023 HafenCity Universität Hamburg

MSc Urban Design

200.057 Zeichen

INHALT			
THEMENFINDUNG UND ZUGANG	15		
THEORETISCHE ZUGÄNGE	29		
DIE AKTEUR-NETZWERK-THEORIE (ANT)	29	ENTKOPPELUNG	130
ASSEMBLAGE	30	STÄNDIGE VERFÜGBARKEIT LANDWIRTSCHAFTLICHER PRODUKTE	135
MORE-THAN-HUMAN-PERSPEKTIVEN	31	KONFLIKTE DURCH ENTKOPPELUNG	136
ANNÄHERUNG AN DEN BEGRIFF DER URBANEN LANDWIRTSCHAFT	35	DER STADT-LAND-DUALISMUS	138
FORSCHUNGSMETHODEN	41	REGION	141
FORSCHUNGSTAGEBUCH	43	REGIONALISIERUNG	147
DOKUMENTENANALYSE	45	URBANE LANDWIRTSCHAFT UND DIE (NEU)GESTALTUNG VON STADT-LAND-VERFLECHTUNGEN	153
EXPERT:INNENINTERVIEWS	46	MULTICODIERUNG (VON FLÄCHE)	159
BEGEHUNG UND BEOBACHTUNG	53	FLÄCHE: DIE MATERIELL-PHYSISCHE GRUNDLAGE VON URBANER LANDWIRTSCHAFT	159
ANSÄTZE DER SENSORY ETHNOGRAPHY	55	MULTIFUNKTIONALITÄT URBANER, LANDWIRTSCHAFTLICHER FLÄCHEN	163
AKTEUR:INNEN-NETZWERK(E)	58	KONFLIKTE AUF UND UM LANDWIRTSCHAFTLICHE FLÄCHEN	166
KODIERUNG	59	DIE BEDEUTUNG(EN) URBANER LANDWIRTSCHAFT UND IHRER FLÄCHEN	173
FORSCHUNGSORT: HAMBURG MULTISKALAR	63	ZOOM-IN: AUSGLEICHSFLÄCHEN UND DER LIG	179
FORSCHUNGSERGEBNISSE UND DEREN DISKUSSION	67	HAMBURGS VERTIKALE INTEGRATION	193
LOKALE PRODUKTIONSNETZWERKE VON RINDFLEISCH	69	VON GOVERNMENT ZU GOVERNANCE	193
KREISLAUFWIRTSCHAFT	71	GOVERNANCE IM BETRIEBLICHEN ALLTAG	197
RINDER	73	KRITIK AN FÖRDERLANDSCHAFT UND VERORDNUNGEN	200
WEIDE	73	KONSTRUKTIVE ZUSAMMENARBEIT UND GEGENLÄUFIGE INTERESSEN	202
STALL	79	ZOOM-IN: UMSTELLUNGSBEREITSCHAFT	207
SCHLACHTREIFE	84	DAS ZIEL DER FHH UND DER VERTRAGSNATURSCHUTZ	207
TRANSPORT	84	KONTERKARIERUNG STÄDTISCHER ZIELE	210
SCHLACHTUNG	85	WAS FOLGT DARAUS? HAMBURGS HANDLUNGSMACHT	213
FLEISCH	95	HAMBURG IM BIOSTÄDTE-NETZWERK UND ÖFFENTLICHE AUFTRAGSVERGABE	216
VERMARKTUNG VON RINDFLEISCH	98	KOOPERATION VON BUKEA UND HAMBURG.BIO E.V.	220
AUSBLICK: MUTTERKUHHALTUNG	100	FAZIT IM HINBLICK AUF HAMBURGS HANDLUNGSMACHT	221
ZAHME TIERE, WILDE RINDER	106	SCHLUSS UND PLÄDOYER FÜR URBANE LANDWIRTSCHAFT	229
PRODUKTION VON RINDFLEISCH ALS TEIL URBANER LANDWIRTSCHAFT (IN HAMBURG)	114	WAS PASSIERT(E) IM VERLAUF DER FORSCHUNG?	229
ENTKOPPELUNG: DER STADT-LAND-DUALISMUS	129	WAS BEDEUTET URBANE LANDWIRTSCHAFT NUN FÜR DIE STADT?	230
		GRENZEN DER ARBEIT UND ANKNÜPFUNGSPUNKTE	231
		WIE GEHT ES WEITER?	233
		VERZEICHNISSE	238







„Two millennia on, it's not hard to see parallels between Rome's predicament and our own. Rome exemplified what one might call the urban paradox: the fact that city-dwellers worldwide rely on the countryside to feed them. We may call ourselves urban, but in reality we still dwell on the land“

Steel 2022: 25

THEMENFINDUNG UND ZUGANG

„Aber du machst du was mit Stadt?“ So oder so ähnlich lauteten die Reaktionen meiner Gesprächspartner:innen, wenn ich im Verlauf der Bearbeitung meiner Masterarbeit von meinem Forschungsfeld berichtete: Fleisch, Landwirtschaft und Stadt? Wie passt das zusammen? Auf den ersten Blick erscheinen diese Elemente wie unvereinbare Puzzlestücke. Doch genau diese anfängliche Verwirrung entfachte meine Neugier und spornte mich an, den Hintergründen, Verbindungen und Brüchen auf den Grund zu gehen. Doch wie kam ich überhaupt auf dieses Thema? Es war im Oktober 2022, als ich das *Climate Art Fest* besuchte – eine interdisziplinäre Ausstellung die globale Themen im Kontext von insbesondere Klima- und Umweltschützenden Themen aufgriff.

Teil des Festivals war ein künstlerischer Workshop unter dem Titel *the Kitchen of the Unwanted Animal*. Zufällig waren wir – wir, das heißt zwei erwachsene Freunde von mir und der sechsjährige Sohn einer Freundin - zum Zeitpunkt des Workshops auf der *Arca Futuris*, einer umgebauten Barke welche die Location des Festivals war. Die Leiterin des Workshops, Nicolle Schatborn von *de Keuken van het Ongewenst Dier* (Die Küche der unerwünschten Tiere), sprach uns im Bauch des Schiffs an, da keine weiteren Besucher:innen anwesend waren. Sie erklärte uns das Prinzip des Workshops, dass dabei Vögel gerupft, ausgenommen und zerlegt werden sollten und, nach der Zubereitung durch einen Koch, verzehrt werden würden. Sie fragte uns, ob wir nicht Lust hätten, spontan teilzunehmen. Nach kurzer Beratung unter den Gruppenmitgliedern und gemischten Gefühlen entschieden wir uns

Mitmachen. Wir gruppierten uns um den einzigen vorhandenen Tisch, bekamen Kochschürzen und Gummihandschuhe gereicht, nebst Messern und Papierunterlagen. Dann wurden die toten Vögel gebracht, was erste Schauer des Unbehagens hervorrief. Eine Rabenkrähe, eine Dohle und eine Ringeltaube sollten zubereitet werden. Nachdem wir „unsere“ Vögel ausgesucht hatten, wurden sie auf den Tisch gelegt. Schwer und kalt fühlte sich die Ringeltaube in meiner Hand an. Nicolle Schatborn erklärte und zeigte uns dann, wie man die Vögel rupft, eine Handlung die keiner von uns jemals gemacht hatte. Wir begannen also zaghaft die Vögel an der Brust zu rupfen, das dabei entstehende Geräusch, die Location und die Skurrilität der Situation führten zu ungläubigem Gelächter unsererseits.

Nach kurzer Zeit war die Brust der Vögel freigelegt und die Haut darunter kam zum Vorschein. Die Leiterin des Workshops übernahm dann wieder das Ruder und zeigte uns wie man die Brust zu Filetieren habe.

Wir setzten dann die Schnitte an den Vögeln. Absolut beklemmend, fremd und ungewohnt war das Hantieren mit den Tieren. Dennoch übernahm auch Ehrgeiz das Geschehen und wir bemühten uns möglichst sauber und akkurat zu arbeiten, um möglichst schöne Filets zu produzieren, was allerdings mittelmäßig gelang. Der Vorgang war äußerst unangenehm und unbehaglich, bis zu dem Moment als der tote Vogel sich durch das Zerlegen plötzlich in Fleisch verwandelte.

Durch das Zerschneiden und der dadurch zunehmend veränderten Form des Tier verschwand das Lebewesen urplötzlich und vertrautes, rohes Fleisch als Nahrungsmittel blieb übrig. Jegliche Beklemmung war aber dem Moment verfliegen. Was war passiert?

Wir hatten die Sphäre des Unsichtbaren – die wir im Umgang mit einem ganzen und vollständigen Tier betreten hatten, überschritten und waren in einer uns ganz geläufigen Welt angekommen. Das Fleisch schmeckte köstlich, wobei die Sanftheit der Taube den Wildgeschmack der Krähenvögel noch übertraf.

Das Erlebte führte zu reichlich Gespräch und Reflexion im Nachgang und eines Tages viel es mir wie Schuppen von den Augen: Fleisch wird das Thema der Masterthesis sein. Dabei griff ich einen Faden auf, den wir im ersten Semester des Urban Design Studiums begonnen hatten: Zum Verständnis sei erwähnt, dass wir als Erstsemester-Studierende im Fach Urban Design im Jahr 2021/22 aufgrund unseres Jahresthemas „Terrapolis - Modes of Inhabiting in the Anthropocene“ intensiv über urbane Mensch-Tier-Beziehungen nachdachten, inspiriert von den Ideen der Philosophin Donna Haraway und ihrem Werk „Staying with the Trouble“ aus dem Jahr 2016. Wir beschäftigten uns fast ein Jahr lang mit mehr-als-menschlichem Leben in Städten, doch Fleisch als Nahrungsmittel rückten wir nicht in den Fokus.

Wir befassten uns bspw. mit Fledermäusen in Schulen, Schierlingswasserfenchel in der Elbe, Wanderraten auf St. Pauli und Hundespielplätzen in Blankenese und fassten dies am Ende des Semesters in Kollektivarbeit zum *Atlas der Beziehungsweisen* zusammen, doch das Mittagessen in der Mensa der HafenCity Universität und das transformierte Tier auf dem Teller interessierte uns in diesem Kontext nicht.

Fleisch zu essen, der Anblick von zubereitetem und auch rohem Fleisch erscheint so normal und natürlich, dass im Gegensatz dazu allein der Anblick eines toten, unverarbeiteten Vogels Unbehagen auslöst, obwohl wir in Städten jederzeit von Bergen von

Fleisch umgeben sind. Dessen Produktion, Transport und Lagerung erscheint jedoch unsichtbar und verborgen und der tierische Bezug ist am Endprodukt kaum noch zu greifen.

Diese festgestellte Lücke im Rahmen der universitären Beschäftigung mit Beziehungen zwischen Menschen und Tieren gaben den Ausschlag zur Wahl des Themas der vorliegenden Arbeit. Die Ringeltaube auf dem Tisch, das Messer in der Hand und das Brutzeln des Miniaturfilets auf dem improvisierten Herd und die theoretische Beschäftigung mit *more-than-human*-Perspektiven gaben also den Anstoß, um mich auf eine Reise zu begeben: Aus Vögeln wurden dabei Rinder, die den Zugang und das Interesse an lokalen, landwirtschaftlichen Produktionsnetzwerken gaben. Die Arbeit mit den Produktionsnetzwerken verschaffte wiederum Zugang zur Beschäftigung mit Urbaner Landwirtschaft in Hamburg an sich. Die Urbane Landwirtschaft, festgestellte Diskurse und Konflikte um das Phänomen, deren Bedeutung und Potenziale sind also insbesondere Themen der vorliegenden Arbeit. Entstanden ist dabei eine Masterthesis, in der sich von der erarbeiteten Empirie und den analysierten Befunden geleitet lassen und den sich auftuenden Pfaden gefolgt wurde. In iterativen Schleifen wurde das empirische Material und die Analysen mit Theorien und spezifischer Fachliteratur verflochten. Durch das Mäandern durch das Themenfeld, den konkreten und räumlichen Bezugspunkten und der Frage welche Relevanz eine Arbeit die sich in der Fachrichtung Urban Design mit lokaler, Produktion von Rindfleisch beschäftigt, wurde die leitende Forschungsfrage formuliert:

Inwiefern erlaubt die Analyse der Produktionsnetzwerke von Rindfleisch in Hamburg Konzepte Urbaner Landwirtschaft zu verstehen und/oder zu erweitern?

Im Fokus stehen neben dem Rindfleisch also die Konzepte der lokalen Urbanen Landwirtschaft, deren Bedeutung für die Stadt, die Herausforderungen mit welchen die Urbane Landwirtschaft in Hamburg konfrontiert ist und Konfliktlinien die sich auf verschiedenen Ebenen auftun.

Dabei werden in den folgenden Kapiteln zunächst die theoretischen Linsen und Perspektiven der Arbeit aufgezeigt, im Anschluss wird sich dem Begriff der Urbanen Landwirtschaft angenähert und nach einer Diskussion desselbigen eine Definition gegeben. Im Anschluss werden die Forschungsmethoden und der multiskalare Forschungsort Hamburg dargelegt, wobei auch der Prozess der Forschung näher umrissen wird.

Die Forschungsergebnisse und deren Diskussion folgen im Anschluss, dabei wurden vier miteinander in Beziehung stehende Kapitel gebildet: Lokale Produktionsnetzwerke von Rindfleisch, Entkoppelung: Der Stadt-Land-Dualismus, Multicodierung von Fläche und Hamburgs vertikale Integration. Die Beschäftigung mit den lokalen Produktionsnetzwerken und deren Erforschung liefert dabei die Grundlage für die weiteren Kapitel, die Produktionsnetzwerke vereinen die anderen Themen.

Im Schlussteil wird dann ein Fazit gezogen und die festgestellte Relevanz der Arbeit im Zusammenhang mit der Bedeutung von Urbaner Landwirtschaft dargelegt. Dabei ist anzumerken, dass die vorliegende Thesis nicht damit gestartet wurde, den Konsum von Fleisch zu delegitimieren oder eine moralisierende Arbeit zu

verfassen. Vielmehr wurde sich offen und mit einem gewissen Maß an Skepsis und viel Neugier dem Thema genähert. Die festgestellte Bedeutung der Urbanen Landwirtschaft (in Hamburg) stammt dabei gerade aus einem offenen Umgang mit dem empirischen Material, von welchem sich durch die Arbeit getragen wurde.

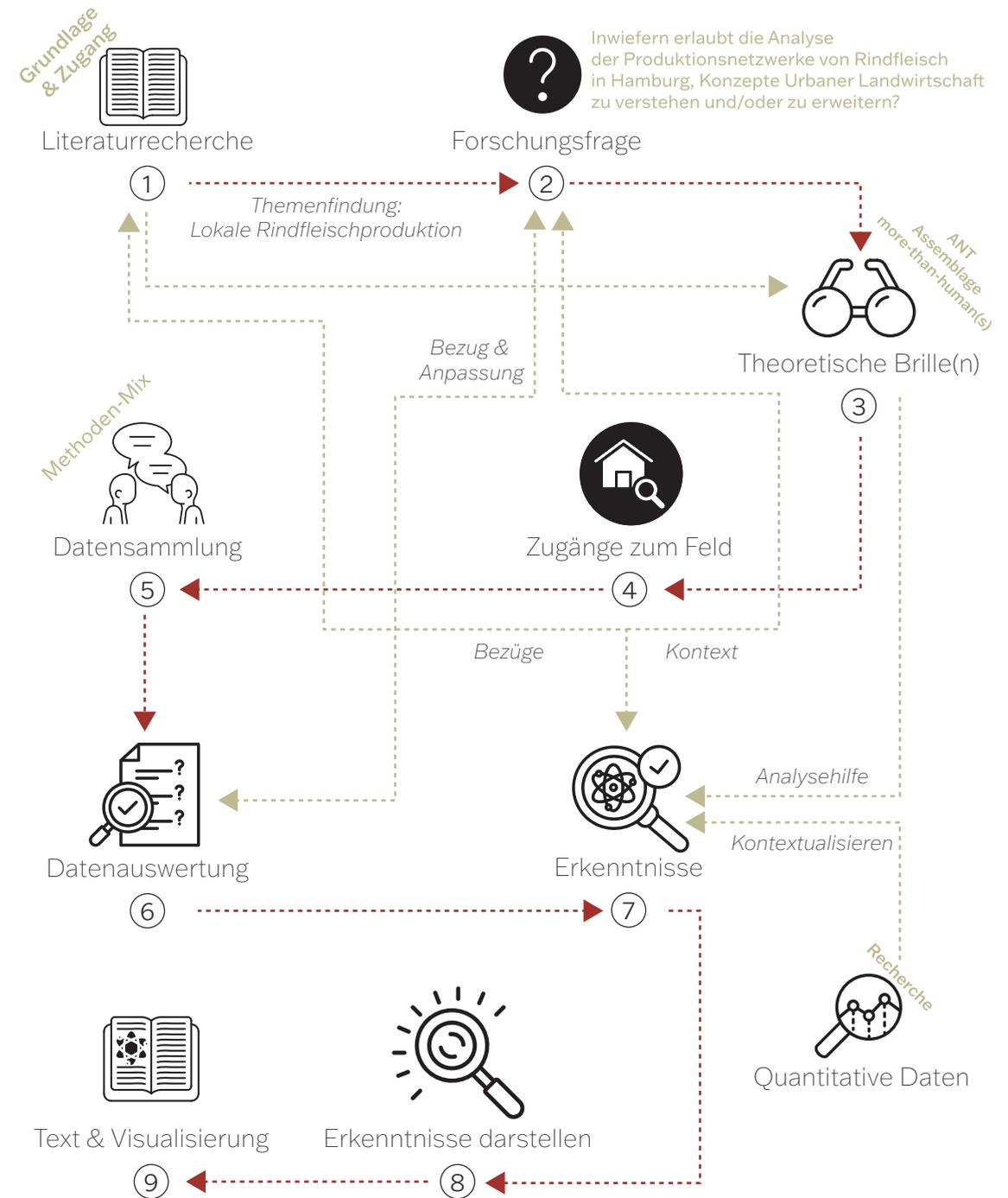
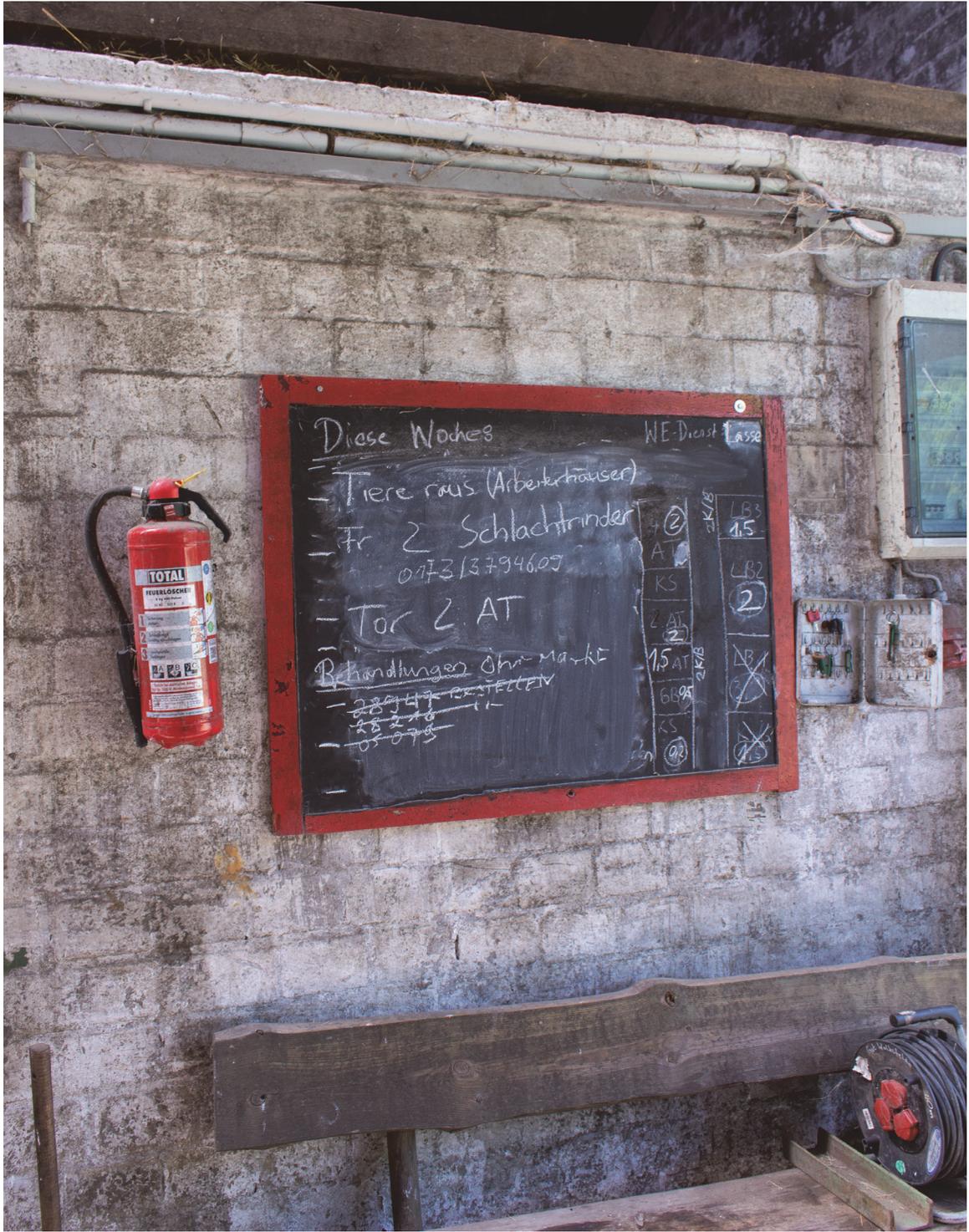


Abb.1: Prozess der Arbeit







„Dann gibt es Vögel, die können zählen und einfache Rechenaufgaben lösen, sich selbst Werkzeug herstellen und sich im Takt von Musik bewegen, einfache Prinzipien der Physik begreifen, sich an die Vergangenheit erinnern und in die Zukunft planen.

Bisher waren es andere Tiere, die allen Ruhm für ihre fast menschliche Klugheit einheimsten: Schimpansen machen Speere aus Stöcken, um kleine Primaten zu jagen, und Delfine kommunizieren über ein komplexes System aus Pfiffen und Klicklauten. Menschenaffen trösten einander, und Elefanten trauern um den Verlust eines Verwandten.“

Ackermann 2017: 10

THEORETISCHE ZUGÄNGE

In diesem Kapitel sollen die theoretischen Perspektiven der vorliegenden Arbeit dargelegt werden. Diese helfen dabei das empirische Material im Anschluss zu untersuchen.

DIE AKTEUR-NETZWERK-THEORIE (ANT)

Dabei ist zunächst die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) zu nennen, die insbesondere auf die französischen Soziologen Bruno Latour und Michel Callon fußt. Ausgangspunkt der Theorie ist es, die in der westlichen Welt traditionelle dualistische Gegenüberstellung von Natur und Kultur zu hinterfragen, indem diese Sphären als gleichwertig betrachtet werden. Die Zentralisierung des *anthropos*, des Menschen, wird damit herausgefordert. Die ANT betrachtet dabei die Verbindungen zwischen Gesellschaft, Natur und Technik als Netzwerke. Diese Beziehungen unterschiedlicher Entitäten und deren Relationen und damit die Relationalität stehen im Mittelpunkt der Theorie (vgl. Freytag et al. 2016: 91). Dabei werden soziale Entitäten als Akteur:innen und nichtsoziale Entitäten als Aktanten bezeichnet werden (vgl. Peuker 2010: 326f.) und deren Bedeutung für Handlungen und Akteur:innen im Netzwerk betont.

Die ANT stellt die Vorstellung einer menschlichen Vorherrschaft in Frage, indem sie die Symmetrie zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Akteur:innen betont (vgl. Steiner/Rainer/Schröder 2022: 21). Die ANT hebt die gemeinsame Ko-Produktion der Welt durch Menschen und nichtmenschliche Entitäten in sozio-materiellen Assemblagen hervor (vgl. ebd.: 20), womit das Verhältnis zwischen menschlichen und nichtmenschlichen

Entitäten neu definiert wird. In Bezug auf die Untersuchung von Räumen ermöglicht die ANT insbesondere die Erforschung von Verbindungen zwischen physischen und menschlichen Entitäten, wodurch ein relationales Verständnis von Raum entsteht.

Die meisten Sozialtheorien stellen „den Menschen“ oft als einzigen Handelnden, mit zugewiesener Handlungsmacht, in den Mittelpunkt der Konzeptionen. Die ANT jedoch verleiht auch Dingen und anderen nichtmenschlichen Entitäten Handlungsfähigkeit (*agency*). Dies geschieht durch die Neubewertung von Handlungsfähigkeit, bei der soziales Handeln als Verknüpfung und Herstellung von Beziehungen zwischen bisher unverbundenen Entitäten verstanden wird. Nichtmenschliche Entitäten sind somit ebenfalls handlungsfähig, da sie Verbindungen eingehen und Wirkungen erzielen können (vgl. Everts 2022: 76). Die ANT zielt auch darauf ab, Annahmen über Machtdynamiken zu vermeiden und unvoreingenommen zu untersuchen, wie Macht in einem Akteur:innen-Netzwerk verteilt ist und sich wie konstituiert (vgl. Höhne/Umlauf 2018: 198).

ASSEMBLAGE

Daran anknüpfend ist eine weitere theoretische Brille der Arbeit das Konzept der Assemblagen, das auf die Überlegungen der französischen Philosophen Gilles Deleuze und Félix Guattari basiert. Ihr Ansatz betont ein nicht-hierarchisches Geflecht von Teilen, das sich von einem hierarchischem Denken unterscheidet (vgl. Deleuze/Guattari 1992: 14). Das Rhizom als Wurzelgeflecht fungiert als Symbol für diese Denkweise und verdeutlicht die Unmöglichkeit von Hierarchien und betont die Verbindungen zwischen verschiedenen Elementen (vgl. ebd.: 19f.). Assemblagen

beziehen nicht nur Subjekte, sondern auch Objekte, natürliche Entitäten und die gebaute Umwelt mit ein, die durch soziotechnische Netzwerke und Praktiken verbunden sind (vgl. Fariás 2011: 366). Der Ansatz analysiert die Verbindungen zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Entitäten in Assemblagen, um damit die sozialen Praktiken, Prozesse und Machtverhältnisse zu verstehen (vgl. ebd.: 370f.). Assemblage bestehen aus multiplen, heterogenen Teilen, die zu einem Ganzen verbunden sind, wodurch deutlich wird, dass Assemblagen relational sind (vgl. Müller 2022: 134f.).

MORE-THAN-HUMAN-PERSPEKTIVEN

Im Fokus dieser Arbeit steht die Urbane Landwirtschaft mit besonderem Augenmerk auf der lokalen Rindfleischproduktion in Hamburg. Hierbei werden sogenannte *more-than-human*-Perspektiven als theoretische Ansätze mobilisiert. Diese Perspektiven hinterfragen die dualistische Trennung von Menschen und Tieren und betonen die Bedeutung der Beziehungen zwischen ihnen. Dabei sind insbesondere die ANT-Konzept zur Handlungsfähigkeit nichtmenschlicher Entitäten relevant, da durch diese die *agency* von Tieren begründet wird (vgl. Sebastian 2016: 18). In dem Zusammenhang ist es auch entscheidend, die Ambivalenz bestehender Mensch-Tier-Beziehungen zu berücksichtigen: in der Fleischproduktion werden Tiere massiv objektiviert, während sie als Haustiere subjektiviert werden (vgl. ebd.).

Um insgesamt ein nichtdualistisches Verständnis der Welt zu fördern, betonen die gezeigten theoretischen Ansätze (ANT, Assemblagen und *more-than-human*-Perspektiven) die Verwobenheit von Menschen und nichtmenschlichen Entitäten in Netzwerken

und Assemblagen. Diese Sichtweisen fördern dabei das Überwinden anthropozentrischer Perspektiven und ermöglichen ein besseres Verständnis der gemeinsamen Ko-Produktion der Welt (vgl. Steiner/Rainer/Schröder 2022: 9f.). Dies beinhaltet insbesondere eine veränderte Auffassung von Tieren als eigenständige Akteur:innen in (sozialen) Gefügen und hebt ihre Bedeutung für gesellschaftliche Ordnung und Reproduktion hervor (vgl. Schröder 2022: 325).

**„City-dwellers in the past had no choice but to acknowledge the role of food in their lives. It was present in everything they did [...] Without farmers and farming, cities would not exist“
Steel 2009: 19**

ANNÄHERUNG AN DEN BEGRIFF DER URBANEN LANDWIRTSCHAFT

Dieses Kapitel widmet sich der Erörterung des Begriffs der Urbanen Landwirtschaft und formuliert im Verlauf eine eigene Definition, die als Grundlage für die Forschungsarbeit dient. Urbane Landwirtschaft ist dabei ein vielschichtiger Begriff mit unterschiedlichen Bedeutungen und Definitionen. Mehrere Ansätze beschreiben den Komplex, wobei einige wichtige Aspekte klar benannt werden können:

Einer besonders weiten konzeptionellen Einordnung folgend ist Urbane Landwirtschaft

„die Produktion von Nahrungsmitteln und einiger anderer Nutzpflanzen innerhalb eines städtischen Zusammenhangs im weitesten Sinne. Das kann also auch im unmittelbaren Umland stattfinden oder eine ganze Metropolregion umfassen – ganz gleich ob sich dort die Nahrungsmittelproduktion im Hobby-Maßstab oder innerhalb einer kommerziell ausgerichteten, größeren Landwirtschaft abspielt“ (vgl. Nasr 2012 zitiert nach Mees 2012: 21f.).

Diese Einordnung schließt auch private, von Laien ausgeübte sogenannte *Urban Gardening* Projekte ein, also kleine, selbstorganisierte Gärten, in welchen insbesondere der Gedanke der Bildung einer Community im Vordergrund steht.

Eine enger gefasste Definition beschreibt die Urbane Landwirtschaft als landwirtschaftliche Produktion durch professionelle Landwirt:innen auf größeren Flächen im städtischen oder stadtnahen Raum (vgl. Bock et. al 2013: 16). Wobei die Produktion oftmals auf ökologische Erzeugnisse ausgerichtet und für den

lokalen, städtischen Markt bestimmt ist (vgl. Kost/Kölking 2017: 3). Der Begriff „Urban“ bezieht sich also auf die räumliche Verortung der Landwirtschaft in Städten, Stadtregionen und dem Umland von Städten als konkrete Lokalität der Betriebe. Der Begriff umfasst zudem die Beteiligung spezifischer urbaner Akteur:innen wie städtischer Verwaltungseinheiten und Governancestrukturen an der Urbanen Landwirtschaft. Das Urbane stellt dabei spezifische Anforderungen an Infrastruktur, Ressourcen, Dienstleistungen, Netzwerke und Zielvorstellungen der Urbanen Landwirtschaft (vgl. Bock et. al 2013: 17). Städtische Transformationen und Urbane Landwirtschaft stehen dabei seit Jahrhunderten in einem engen Zusammenhang und prägen das Bild von Städten und Stadtregionen durch landwirtschaftlich genutzte Flächen mit (vgl. ebd.: 61):

„landwirtschaftliche [...] Produktionsweisen prägen seit jeher und im Zeitablauf mit unterschiedlicher Intensität das Bild der Städte und Stadtregionen. Kleine und große landwirtschaftlich genutzte Flächen sind Bestandteil nicht nur ländlicher, sondern auch städtischer Räume“ (ebd.: 91).

Urbane Landwirtschaft sollte daher nicht als ländliches Überbleibsel betrachtet werden, sondern als ein lebendiges und vitales Element in städtischen Gefügen (vgl. Kost/Kölking 2017: 197): Weltweit werden bereits 15 bis 20 Prozent der Nahrungsmittel in städtischen Gebieten produziert, ein Trend, der weiter zunimmt (vgl. Baker/Kuhns/Nasr 2023: 293).

Die Bedeutung der Urbanen Landwirtschaft nimmt auch in Deutschland zu. Seit den 1980er Jahren liegt ein verstärkter Fokus auf ökologischen und umweltschonenden Ansätzen in der Stadtentwicklung. Im Rahmen dieser Entwicklung konzentriert

sich die Urbane Landwirtschaft besonders auf ökologische Erzeugung, Direktvermarktung und landwirtschaftliche Bildungsangebote (vgl. Bock 2013: 39). Die landwirtschaftliche Produktion in urbanen Räumen stellt besondere Anforderungen an die Betriebe: Diese haben einen erhöhten Anteil an Pachtflächen, stärkeren Innovationsdruck, sind erhöhter ökonomischer Dynamik ausgesetzt und bewirtschaften mehr Fläche biologisch, was die Produktionsweisen der urbanen Betriebe zusätzlich prägt (vgl. ebd.: 41). In Deutschland bietet die Urbane Landwirtschaft zudem ein beträchtliches Potenzial für die regionale Nahrungsmittelversorgung, was ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden sollte (vgl. ebd.: 51).

Die Urbane Landwirtschaft, verstanden als die landwirtschaftliche Produktion von professionellen Akteur:innen, findet größtenteils an den Rändern und Übergängen der Städte statt. Dies geschieht in den Bereichen, in die sich üblicherweise wachsende Städte ausdehnen, wenn neue Flächen für die städtebauliche Entwicklung ausgewiesen werden. Dabei ist es von entscheidender Bedeutung, den städtischen Randraum nicht isoliert vom Stadtzentrum zu betrachten, sondern als Zentrum für ökosystemare Dienstleistungen, wobei die Urbane Landwirtschaft in diesem Zusammenhang eine bedeutende Schlüsselrolle spielen kann.

Die ökosystemaren Dienstleistungen umfassen Aspekte wie Klima- und Wasserregulierung, Erhaltung der Flora und Fauna sowie gesundheitsbezogene Faktoren wie Lebensqualität, Wohlbefinden, Hitzestauvermeidung und Schutz vor umweltbedingten Gesundheitsrisiken. Infolgedessen erhält der urbane Randraum in Verbindung mit der Urbanen Landwirtschaft eine eigenstän-

dige und möglicherweise gleichwertige Bedeutung im Vergleich zu Bau- und Infrastrukturprojekten (vgl. Kost/Kölking 2017: 197). Dies liegt daran, dass die Qualität dieses städtischen Übergangsbereichs eine entscheidende Rolle spielt. Daher ist es von großer Bedeutung, dass die Entwicklung dieser stadtnahen Randbereiche in Ballungsräumen und Metropolregionen verantwortungsbewusst voranschreitet.

In diesen Überlegungen zeigt sich das erhebliche Potenzial der Urbanen Landwirtschaft, einerseits als Teil von urbanen Ernährungssystemen und als Lieferantin von landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Andererseits als Teil der grünen und ökologischen Infrastruktur von Städten und als Teil des Geflechts des räumlichen, sozialen, kulturellen, sowie ökonomischen Lebens einer Stadt (vgl. Baker/Kuhns/Nasr 2023: 293). Dabei wird Stadt als ein netzwerkartiges Ganzes verstanden, deren Ernährungs-, Ökonomie- und Ökologiesystem durch Urbane Landwirtschaft gestärkt wird, insbesondere vor dem Hintergrund von Klimaschutz, gesunder Ernährung und Umweltbildung (vgl. Bock 2013: 5).

Im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit wird Urbane Landwirtschaft, im Sinne der enger gefassten Definition als landwirtschaftliche Produktion professioneller Landwirt:innen verstanden, die auf Flächen in und um Hamburg landwirtschaftliche Erzeugnisse zum Verkauf produzieren. Damit wird sich in der Arbeit von Urbaner Landwirtschaft im Sinne kleinteiliger Community-Gärten und privater *Urban Gardening* Projekten abgegrenzt, deren soziale und kulturelle Leistung und Dienstleistung an der grünen Infrastruktur von Städten jedoch nicht geschmälert werden soll - viel mehr liegt der Fokus der Arbeit auf dem Bereich der großflächigen und professionellen Landwirtschaft, da die

Verwendung der engeren Definition von Urbaner Landwirtschaft die Komplexität und den Fokus auf spezifische Aspekte innerhalb des Konzepts betont. Die Definition stellt dabei sicher, dass die Forschung klar umrissene Grenzen hat und sich im Rahmen der Arbeit konstruktiv mit dem gewählten Teilaspekt auseinandergesetzt werden kann, insbesondere durch die thematische Ausrichtung auf die Produktion von Rindfleisch, die ausschließlich von professionellen Akteur:innen im stadtnahen Raum betrieben wird.

Die Bezüge der Urbanen Landwirtschaft zu Ernährungssystemen, ökologischer Lebensmittelproduktion, Verkürzung von Produktionsnetzwerken und Chancen um die Reduzierung des Ressourcen- und Flächenverbrauchs zeigen ihre Relevanz für die Abschwächung klimatischer Veränderungen einerseits und ihre Bedeutung für die Anpassung der Städte an aktuelle und kommende Herausforderungen andererseits. Das alles unterstreicht die Relevanz der Beschäftigung mit Urbaner Landwirtschaft in Hamburg.

„Ich merke dass ich ins Feld muss, ins Feld will. Morgen werde ich die Radtour in Richtung Bergedorf unternehmen und mir die Höfe, Länderei etc. reinziehen. Nach Möglichkeit entsteht dabei ein Zugang... ‚Die Angst des Forschers vor dem Feld‘. Sträube mich anzurufen, habe Bedenken anzurufen“.

Eintrag aus dem Forschungstagebuch vom 12.5.2023

FORSCHUNGSMETHODEN

Im folgenden Abschnitt wird dargelegt, welche Forschungsmethoden im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit verwendet wurden, um sich empirisch an das Forschungsthema und die Forschungsfrage anzunähern. Es werden nicht nur die verwendeten Methoden benannt, sondern auch darauf eingegangen, wie diese konkret angewendet wurden. Daher steht neben der Erläuterung der einzelnen Methoden auch die Reflexion der selbigen im Kontext der Arbeit im Fokus. Dabei stellt sich die Frage, inwieweit die Methoden für die Bearbeitung der Forschungsfrage im Rahmen des Forschungsprozesses geeignet waren, welche Schwierigkeiten es gab und was fruchtbar war. Dabei werden auch die Grenzen dieser Methoden im Zusammenhang mit der vorliegenden Masterarbeit berücksichtigt.

Grundsätzlich wurde in der methodischen Vorgehensweise dieser Arbeit die Ethnografie als Leitbild verwendet. Die Ethnografie sollte dabei weniger als eine festgelegte Methode betrachtet werden, sondern eher als ein umfassender Forschungsansatz, der verschiedene Werkzeuge wie Expert:inneninterviews, Beobachtungen, Begehungen und die Analyse von Dokumenten miteinander verknüpft (vgl. Breidenstein et al. 2015: 34). Die Möglichkeit der Verknüpfung unterschiedlicher Methoden, als sogenannte Triangulation von gesammelten Daten, lieferte auch die Begründung der Entscheidung für diesen Forschungsansatz, da die Verwendung verschiedener Methoden die Aussagekraft der Untersuchungsergebnisse erhöht (vgl. Flick 2019: 285). Im Rahmen der Ethnografie wird der oder die Forschende als Instrument zur Datenerhebung eingesetzt, was insbesondere im Zusammen-

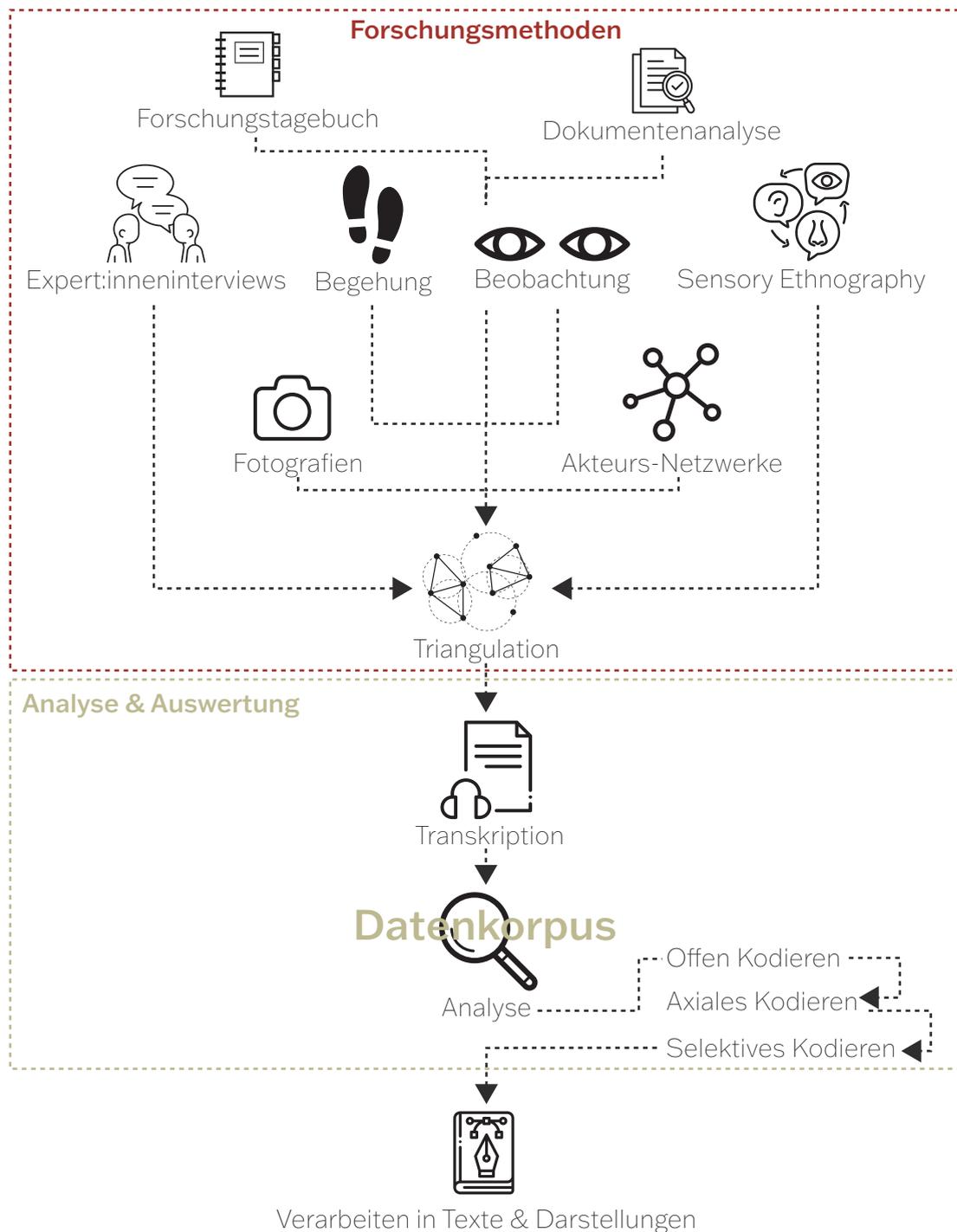


Abb.2: Forschungsmethoden

hang mit einer nach innen gerichteten Beobachtung des eigenen, persönlichen Prozesses im Verlauf der Forschung fruchtbar war. Dabei wurden grundsätzlich qualitative Forschungsmethoden gewählt, wie sie im Rahmen des Urban Design Masterstudiums erlernt, vertieft und angewandt wurden.

Insgesamt ist zu sagen, dass im Rahmen der Forschung eine induktive Vorgehensweise gewählt wurde, was den offenen Forschungsprozess besonders gefördert hat und dazu beitrug, sich unvoreingenommen dem Forschungsfeld zu nähern. Dennoch ist anzumerken, dass sich dem Forschungsfeld nicht gänzlich frei von Vorannahmen und bestehendem Wissen genähert wurde. Jedoch wurde sich im Rahmen der Arbeit auf die empirisch erhobenen Daten gestützt und erst in deren vertiefter Analyse diese gezielt mit fachspezifischer Literatur verflochten.

Im Rahmen von ethnografischen Forschungsansätzen, bei welchen die Forschenden und deren Sensorik Instrumente der Datenerhebung sind, ist zu reflektieren, dass unsere Wahrnehmung immer durch unsere persönliche Sozialisation beeinflusst wird. So war diese Forschungsarbeit sicherlich auch durch eine Zugewandtheit und eine persönliche Sympathie zum Forschungsfeld und den beteiligten Akteur:innen geprägt bzw. stellte sich eine Gewogenheit im Verlauf des Forschungsprozesses ein.

FORSCHUNGSTAGEBUCH

Während des gesamten Untersuchungsprozesses wurde ein digitales Forschungstagebuch geführt, das als zentraler Ort diente, um verschiedene Gedanken, neue Informationen, Überraschungen und Zweifel, die im Laufe der Forschung aufkamen, zu sammeln. In diesem Tagebuch wurden Ideen zur Themenfindung und

Fragestellung, konzeptuelle Überlegungen zur Ausrichtung der Arbeit, persönliche Motivation(en), Bezüge zur eigenen Lebensgeschichte, Reaktionen des persönlichen Umfelds auf das Forschungsthema sowie episodische und explizite Erfahrungen aus dem Forschungsfeld festgehalten.

Das Führen eines Forschungstagebuchs verfolgt dabei insbesondere das Ziel, psychologische Hürden beim Schreiben zu überwinden und den Übergang von persönlichen Vorannahmen zu einer strukturierten theoretischen Konzeption des Forschungsgegenstandes nachzuvollziehen. Dies ermöglichte insbesondere die spätere Reflexion über die im Feld gemachten Erfahrungen, die auftretenden Schwierigkeiten und die Fortschritte im Forschungsprozess, die dann in die Arbeit integriert werden können (vgl. Breuer/Mey/Mruck 2011: 438f.). Das Forschungstagebuch half insbesondere dabei Schwierigkeiten im Schreibprozess zu adressieren, die während der Bearbeitung einer Forschungsarbeit regelmäßig auftreten. Bereits zu Beginn des Prozesses half dieses „Forum“ dabei, Texte niedrigschwellig und in einfacher, alltäglicher Sprache zu verfassen. Darüber hinaus bot das Forschungstagebuch einen Raum, um Gedanken frei fließen zu lassen, vermeintlich Unwichtiges festzuhalten, um später darauf zurückgreifen zu können. Besonders nützlich war es auch, Kommentare aus alltäglichen Situationen und Gesprächen festzuhalten, die zu einem späteren Zeitpunkt von Bedeutung sein könnten.

Insgesamt erwies sich das Führen des Forschungstagebuchs als geeignete Methode, um den Forschungsprozess aktiv zu begleiten und dabei zu unterstützen. Es ermöglichte eine kontinuierliche Reflexion über gemachte Erfahrungen, auftretende Schwie-

rigkeiten und den Fortschritt im Forschungsprozess, was letztlich zu einer fundierten und gut strukturierten Arbeit beitrug.

DOKUMENTENANALYSE

Im Rahmen dieser Forschung lag der Schwerpunkt auf der Untersuchung von Konzepten zur Urbanen Landwirtschaft in Hamburg, den dabei beteiligten Akteur:innen aus verschiedenen Kontexten und der mehrstufigen (städtischen) Governance in diesem Zusammenhang. Besonders relevant war es, die Strategien und Ziele der städtischen Behörden in Hamburg, insbesondere des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH), in Bezug auf Urbane Landwirtschaft zu erfassen. Zu diesem Zweck wurde das Strategiepapier der FHH im Kontext der Urbanen Landwirtschaft in Hamburg, das sogenannte Agrarpolitische Konzept 2025 (AKP25), mittels einer Dokumentenanalyse untersucht.

Die Dokumentenanalyse ermöglicht dabei die systematische Untersuchung schriftlicher Dokumente anhand bestimmter Kriterien und erlaubt eine qualitative Interpretation des Materials. Dies stellt eine sinnvolle Ergänzung zu anderen Methoden der Datenerhebung dar (vgl. Salheiser 2019: 1119). Im Rahmen der Dokumentenanalyse wurde der Text des AKP25 durch Kategorisierung (Textkodierung) analysiert (zum genauen Verfahren der Kodierung s.u.), um Informationen über die Aktivitäten, Absichten, Überlegungen und Ziele der städtischen Akteur:innen als Verfasser:innen des Dokuments zu extrahieren (vgl. ebd.: 1121f.). Die Dokumentenanalyse erwies sich im Rahmen der Forschung als sinnvolle Methode, um die expliziten Ziele und Strategien der städtischen Behörden in Hamburg im Kontext der Urbanen Landwirtschaft zu erfassen. Und ermöglichte somit eine fundierte

Grundlage für die weitere Untersuchung, wie die Analyse der Produktionsnetzwerke rund um Rindfleisch in Hamburg dabei helfen, die Konzepte Urbaner Landwirtschaft verstehen zu können. Die Dokumentenanalyse lieferte dabei die Grundlage, um in einem nächsten Schritt die formulierten Ziele des Senats der FHH empirisch zu überprüfen.

EXPERT:INNENINTERVIEWS

Im Rahmen dieser Forschung bildeten leitfadengestützte Expert:inneninterviews den zentralen Baustein für die Datenerhebung, um einen tiefen Einblick in den Kontext der Urbanen Landwirtschaft in Hamburg zu gewinnen. Die Auswahl der Expert:innen für diese Interviews war von entscheidender Bedeutung, da sie maßgeblich die Qualität der erhaltenen Informationen beeinflussen (vgl. Gläser/Laudel 2006: 113). Die zu interviewenden Expert:innen, die in diesem Kontext ausgewählt wurden, waren Personen, die in der Hamburger Urbanen Landwirtschaft tätig sind und/oder diese aktiv mitgestalten. Dabei war es besonders wichtig, eine Vielfalt von Akteur:innen einzubeziehen, um eine Bandbreite von Informationsquellen abzudecken und einseitige Interviewergebnisse zu vermeiden (vgl. ebd.: 114).

Um einen reichhaltigen Informationsgewinn zu gewährleisten, wurden verschiedene Interviewleitfäden entwickelt, da die ausgewählten Expert:innen aufgrund ihrer unterschiedlichen Rollen und Beteiligungen am Forschungsprozess variierten (vgl. ebd.: 113). Folglich wurden die Fragen in den Leitfäden spezifisch auf die jeweiligen Interviewten und ihre Hintergründe zugeschnitten, um den angestrebten Erkenntnisgewinn optimal zu unterstützen. Die Interviews wurden anhand dieser Leitfäden durchgeführt,

um die Gespräche zu strukturieren und die Interaktion mit den Gesprächspartner:innen zu erleichtern.

Insgesamt wurden im Rahmen dieser Masterarbeit acht Interviews geführt, wovon vier mit Vertreter:innen landwirtschaftlicher Betriebe in Hamburg durchgeführt wurden, wodurch in diesem Kontext eine umfassende Sättigung erreicht wurde. Zudem wurden Perspektiven anderer an der Urbanen Landwirtschaft in Hamburg beteiligten Akteur:innen ergänzend dazu ebenfalls eingefangen. Die Expert:inneninterviews mit den professionellen Akteur:innen aus der Landwirtschaft und der Schlachtereier wurden direkt vor Ort bei den landwirtschaftlichen Betrieben durchgeführt. Die ergänzenden Interviews fanden online statt. Eine zentrale Anforderung an die Durchführung des Expert:inneninterview ist dabei die sogenannte „Operationalisierung“ (Gläser/Laudel 2006: 108), womit die Übersetzung von auf das Forschungsinteresse abzielender Fragen in den soziokulturellen Kontext der Gesprächspartner:innen gemeint ist, damit so im Rahmen der Interviewsituation ein Gespräch auf Augenhöhe ermöglicht werden kann und abweichende Verständnisse von Fachbegriffen vermieden werden (vgl. ebd.: 108). Dies soll bereits bei der Erstellung des Leitfadens umgesetzt werden, muss jedoch auch während des Gesprächs durch die Forschenden als „permanente spontane Operationalisierung“ (Hopf 1978: 111) gewährleistet werden. Damit ist gemeint, dass die Übersetzung des Abstrakten für und die theoretische Verarbeitung von Informationen durch die Interviewten in Form von Improvisationsarbeit kontinuierlich geleistet werden muss (vgl. ebd.: 111). In dem Zusammenhang ist anzumerken, dass im Kontext der Forschung viel mehr die Sprache und die spezifische Verwendung von Fachwörtern

aus der Landwirtschaft, der Rinderzucht und der Produktion von Rindfleisch durch die Expert:innen Schwierigkeiten in meinem Verständnis hervorriefen. Dabei musste im Rahmen der Interviews zu Beginn der Forschungstätigkeit noch häufiger nachgefragt werden, um die erhaltenen Informationen richtig verarbeiten zu können. Mit Voranschreiten des Forschungsprozesses wurde ich mit dem spezifischen Vokabular des Forschungsfelds zunehmend vertrauter.

Die Gespräche wurden in einer Art „gesteuerte[r] Spontantät“ (ebd.: 107) durchgeführt, um eine möglichst natürliche Gesprächssituation zu schaffen, die es den Interviewten ermöglichte, spontan zu kommunizieren, während der Fokus auf dem Forschungsinteresse blieb (vgl. ebd.: 107). Beide Leistungen stellen dabei eine hohe Anforderung an die Forschenden, denn sie können sich hierbei kaum auf allgemeine Regelungen stützen und müssen Kommunikations- und Abstraktionsarbeit situationsbezogen umsetzen (vgl. Gläser/Laudel 2006: 111). Dabei wurde bspw. im Rahmen eines der geführten Interviews zu Beginn von dem zu interviewenden Experten und zwei zufällig anwesenden weiteren Personen *Platt*¹ gesprochen, was mir - aufgewachsen in Süddeutschland - nicht geläufig ist - es wurde daher kein Wort verstanden. In dieser Situation, wie auch in den anderen Interviews, halfen dabei Offenheit, ein ehrliches Interesse und Humor, um die Situation zu meistern und eine gute Gesprächsführung und Austausch zu kreieren.

¹ Platt ist eine regionale Variante der deutschen Sprache, die hauptsächlich in Norddeutschland und den angrenzenden niederländischen Regionen gesprochen wird. Es wird auch als Plattdeutsch bezeichnet und weist je nach Region unterschiedliche Dialekte auf. Platt zeichnet sich oft durch eigene Wortschatz- und Grammatikregeln aus und kann für Sprecher des Standarddeutschen schwer verständlich sein. Es hat eine lange kulturelle und sprachliche Tradition und wird in einigen Regionen weiterhin aktiv gesprochen und gepflegt.

Die Identitäten der Interviewpartner:innen wurden anonymisiert, indem ihre Namen geändert wurden, um so ihre Privatsphäre zu schützen. Die Namen der Betriebe und Institutionen sind dabei unverändert, da dies von keinem der interviewten Expert:innen gewünscht wurde.

Die facettenreiche Auswahl umfasst verschiedene Akteur:innen aus dem Bereich der Urbanen Landwirtschaft in Hamburg. Sie sind also selbst „Teil des Handlungsfeldes [...], das den Forschungsgegenstand ausmacht“ (Meuser/Nagel 2002: 73), wodurch die Entscheidung für die ausgewählten Fälle begründet wird. Die ausgewählten Betriebe züchten Rinder für die Fleischproduktion in Hamburg. Die Fleischerei ist die einzige verbliebene, die Tiere selbst vor Ort schlachtet. Die behördlichen Akteur:innen sind diejenigen staatlichen Akteur:innen, welche die Strategien des Senats entwickeln und umsetzen und dabei auch mit den landwirtschaftlichen Betrieben und anderen Akteur:innen in regelmäßigem Kontakt stehen. Der Verein ist ein privater Akteur der die Urbane Landwirtschaft in Hamburg im Zusammenspiel mit behördlichen Akteur:innen mitgestaltet. Neben den Betrieben und deren Alltagspraxen sowie deren Zusammenhänge konnten also auch Perspektiven von behördlichen und privaten Akteur:innen im Kontext des Forschungsthemas eingefangen werden (vgl. Gläser/Laudel 2006: 113f.), was die Forschungsergebnisse umfassender und reichhaltiger macht.

Sämtliche Gespräche wurden aufgezeichnet und später transkribiert. Die Methode der Experten:inneninterviews eignete sich für diese Forschungsarbeit insgesamt gut. Hinsichtlich des Samples ist zu sagen, dass Größe und Bandbreite im Rahmen der Masterarbeit zufriedenstellend ist. In Anbetracht der Zeit und den zur



Interview 1: Laura, Herdenmanagerin, *Gut Wulksfelde*

- Betriebsform: Ökologische Landwirtschaft, Kreislaufwirtschaft, 230 Rinder
- Fläche: 452 ha, 155 ha Grünland, 290 ha Ackerland
- Diverses Angebot: Gastronomie, Lieferservice, Hofladen, Events, Streichelzoo



Interview 2: Hark, Geschäftsführer, *Hof Eggers*

- Betriebsform: Ökologische Landwirtschaft, Kreislaufwirtschaft, 100 Rinder
- Fläche: 30 ha gepachtet, 60 ha Eigenbesitz
- Diverses Angebot: Gastronomie, Übernachtung, Events
- Hark ist im Vorstand der *Hamburger Bio-Offensive*



Interview 3: Auf Wunsch vollständig anonymisiert

- Betriebsform: Rinderzucht im Nebenerwerb, 35 Rinder
- Fläche: 40 ha gepachtet, 5 ha Eigenbesitz



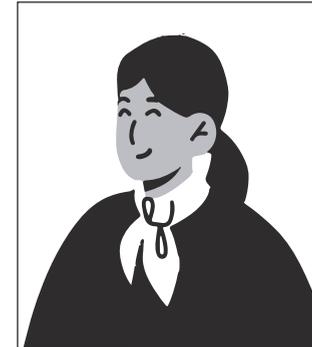
Interview 4: Markus, Geschäftsführer, *Hitscherberger Hof*

- Betriebsform: Konventionelle Landwirtschaft, Kreislaufwirtschaft
- Fläche: 3 ha Gartenbau, 22 ha Ackerbau, 97ha Grünland
- Beteiligt am Projekt: *Teilmobile Schlachtung*



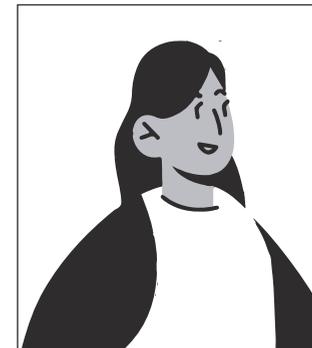
Interview 5: Christian Meier, Geschäftsführer & Fleischermeister bei *Reinhold Berger*

- Betriebsform: Schlachtung und Verarbeitung von Rindern und Lämmern
- Letzte verbliebene Schlachtereier in Hamburg
- Vorstand im *Fleischerverband Nord*



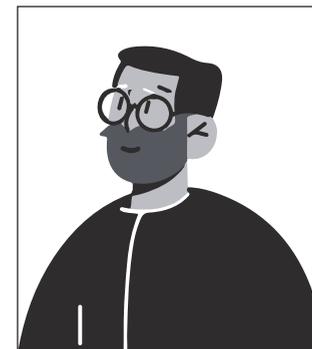
Interview 6: Sophie Müller, Abteilungsleitung Agrarwirtschaft, *Amt für Agrarwirtschaft, BUKEA*

- Ziel: Urbane Landwirtschaft in HH transformieren
- Entwickelt & setzt agrarpolitischen Ziele des Senats um
- Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern
- Internationaler Austausch über das Biostädte-Netzwerke



Interview 7: Dr. Anna Schmidt, Landwirtschaftliche Beratung, *Landwirtschaftskammer Hamburg*

- Ziel: Diverse Beratung landwirtschaftliche Betriebe
- Schnittstelle zwischen BUKEA und Betrieben
- Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Behörden



Interview 7: Markus Alexander Wagner, Geschäftsführender Vorstand, *hamburg.bio e.V.*

- Ziel: Absatz von regionalen Bioprodukten erhöhen
- Zusammenarbeit mit BUKEA
- Netzwerk- & Überzeugungsarbeit
- Agrarpolitischer Sprecher des BÜNDNIS90/Die GRÜNEN

Verfügung stehenden Ressourcen, wurde ein umfassender Blick über das Forschungsfeld generiert. Dennoch ist anzumerken, dass auch Zugangsprobleme zu Gesprächspartner:innen auftraten (vgl. Gläser/Laudel 2005: 114). So wurde kein Zugang zum Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen (LIG) der FHH erreicht, obwohl diese Perspektive im Kontext der Forschung bedeutungsvoll gewesen wäre, da dieser behördliche Akteur als Konfliktpartei rund um urbane landwirtschaftliche Flächen in Hamburg identifiziert wurde. Auch wurde kein Zugang zum einzigen in Hamburg existierenden Bullenmastbetrieb erreicht - dem einzigen Betrieb im Kontext der Produktion von Rindfleisch in Hamburg, der als „Massentierhalter“ bezeichnet werden könnte. Daher ist der Horizont dieser Arbeit eben die untersuchte Urbane Landwirtschaft in Kreislaufwirtschaft mit extensiver Rinderhaltung. Darüber kann im Rahmen der Arbeit eine bzw. mehrere fundierte Aussagen getroffen werden.

Anzumerken ist in dem Zusammenhang ist, dass sich durch das Sample einer Forschungsarbeit, immer auch eine spezifische Perspektive auf den Untersuchungsstand ergibt, was auch in der hier vorliegenden Arbeit der Fall ist. So wurden beispielsweise keine expliziten Gegner:innen von Urbaner Landwirtschaft in Hamburg identifiziert und interviewt, was der Arbeit sicherlich ein verändert Ausrichtung gegeben hätte. Grundsätzlich ist zu sagen, dass sich die Leitfadengestützten Interviews im Rahmen der Bearbeitung der Forschungsarbeit als sinnvolle Methode für die Annäherung an das Forschungsfeld und zur Beantwortung der Forschungsfrage eigneten, weil dadurch reichhaltige Informationen über den Untersuchungsgegenstand und dessen Einbettung in größere Kontexte erreicht wurde.

BEGEHUNG UND BEOBACHTUNG

Weil die Expert:inneninterviews mit den professionellen Akteur:innen aus der Landwirtschaft und der Schlachtereier vor Ort stattfanden, konnten in diesem Rahmen dort Begehungen und Beobachtungen durchgeführt werden, welche mittels Sprachmemos und Feldnotizen als Beobachtungsprotokolle dokumentiert wurden. Diese Aufzeichnungen erfolgten unmittelbar vor Ort, um die Details nicht zu verfälschen oder etwas auszulassen. Zur direkten Erfassung der Beobachtungen wurde ein Aufnahmegerät eingesetzt, um während der Begehungen die Sprachmemos direkt aufzeichnen zu können (vgl. Breidenstein et al. 2015: 374). Diese Sprachmemos wurden im Anschluss ebenfalls transkribiert, um sie für die spätere Analyse verfügbar zu machen. Beobachtungsprotokolle als Mittel der Datenerhebung sind ein Instrument, um die Beobachtung vor Ort zu verschriftlichen, um sie „[...] zu formalisieren und damit intersubjektiv nachvollziehbar zu machen“ (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021: 69). Diese Verschriftlichung kann im Rahmen der ethnographischen Forschung in Form von Feldnotizen und gegebenenfalls einem regelmäßigen Forschungstagebuch stattfinden (vgl. ebd.: 70). Im Rahmen einer Beobachtung werden empirische Daten zunächst erfasst und durch Notizen die Vorgänge im Feld gesammelt (vgl. ebd.: 70). Anschließend an die Beobachtung werden die Inhalte in Form eines Berichtes verschriftlicht, um sie chronologisch und sequenziell darzustellen (vgl. ebd.: 72). Ausgehend von diesem theoretischen Hintergrund wurde noch am jeweiligen selben Tag, kurz nach der Beobachtung, eine Verschriftlichung als Ausarbeitung der Sprachmemos angefertigt. Es lässt sich an dieser Stelle festhalten, dass die Verschriftlichung der Beobachtungen eine fruchtba-

re Grundlage für die weiteren Schritte im Prozess der Forschung darstellte. Neben meiner eigenen Wahrnehmungen wurden Fotografien als ergänzendes Datenmaterial erstellt. Diese Fotografien wurden angefertigt, um die textbasierte Analyse zu unterstützen und die örtlichen Gegebenheiten während der Analysephase besser rekonstruieren zu können. Auch wurden sie im Rahmen der Erstellung des vorliegenden Buchs - als Abgabemedium der Masterthesis - dafür verwendet die Forschung und deren Ergebnisse für Leser:innen visuell zu veranschaulichen.

Im Rahmen der Begehungen und Beobachtungen sind jedoch auch deutliche Grenzen der eigenen Methodik festzustellen. So waren meine Besuche auf den jeweiligen Betrieben immer eine Störung des Arbeitsalltags der Interviewpartner:innen, es wurden diese in der Mehrzahl der Fälle also nicht während der eigentlich Arbeit begleitet und beobachtet - lediglich in einem Fall, dem ersten Interview mit der Herdenmanagerin, wurde dieser Zugang geschafft. Bei den anderen Betrieben erfolgten die Begehungen und Beobachtungen alleine auf dem Gelände des Betriebs. Der Fokus lag dabei weniger auf den Arbeitsalltäglichen Praktiken der Expert:innen als viel mehr auf den räumlich-materiellen Gegebenheiten der Betriebe. Dadurch dass ich mich im Rahmen der Begehungen und Beobachtungen auf privatem Gelände der Betriebe befand und eher das Gefühl hatte, den betrieblichen Alltag zu stören, fielen die Beobachtungen meist nicht sehr lange aus. Dadurch ist zu sagen, dass weitere, ergänzende Beobachtungen dazu beigetragen hätten, einen noch spezifischeren Einblick in das Forschungsfeld zu erlangen. Jedoch war im Hinblick auf die zeitlichen Ressource im Kontext der Forschung dieses Vorhaben nicht zu bewerkstelligen. Deutlichste Grenze und dem eigenen

Anspruch nicht genügend ist der Umstand, dass im Rahmen der Forschung kein Zugang und keine Beobachtung einer Schlachtung von Rindern und des vorherigen Transports der Tiere gelang. Das Forschungsfeld zeigte sich in diesem Kontext eher nicht kooperativ und hegte Befürchtungen, dass das Beobachtete aus dem Kontext gerissen werden könnte. Dies kann als Ausdruck der Verborgenheit dieses Teils von Produktionsnetzwerken von Rindfleisch gewertet werden. Mit mehr Zeit und mehr Ressourcen wäre es sicherlich fruchtbar gewesen, mehr Energie in das Schaffen eines Zugangs zu diesem Teil der Produktion von Rindfleisch zu generieren. Dennoch haben sich die Begehungen und Beobachtungen als sinnvolle und gewinnbringende Methode für verschiedene Phasen des Forschungsprozesses erwiesen, da sich dadurch insbesondere ein Gefühl für die räumlichen Gegebenheiten einstellte.

Insgesamt erwiesen sich die Begehungen und Beobachtungen als wertvolle Methoden, um einen Einblick in die räumlichen Gegebenheiten der Urbanen Landwirtschaft in Hamburg zu gewinnen. Trotz der Herausforderungen und begrenzter Zugangsmöglichkeiten zu bestimmten Bereichen der Produktion von Rindfleisch trugen diese Beobachtungen dazu bei, ein umfassendes Verständnis des Forschungsfeldes zu entwickeln. Die dokumentierten Eindrücke boten so eine wichtige Grundlage für die Analyse der Produktionsnetzwerke und tragen zur Beantwortung der Forschungsfrage bei.

ANSÄTZE DER SENSORY ETHNOGRAPHY

Die sogenannten *sensory ethnography* schlägt in etablierten Debatten und Forschungsproblemen neue Wege des Wissens

und Denkens vor (Pink 2013: 262). In der *sensory ethnography* wird davon ausgegangen, dass die Sinne nicht unabhängig voneinander betrachtet werden können. Sie ist grundsätzlich in ethnographischen Ansätzen, die sich mit Sinnen und sensorischen Erfahrungen beschäftigen, verwurzelt. Dabei geht es in neueren Ansätzen wie dem der britischen Sozialanthropologin Sarah Pink stärker um einen selbstreflexiven Ansatz, der den *embodied ethnographer* in die sensorische Generierung von Daten mit einbezieht, um somit die sensorischen Kategorien, Erfahrungen, Bedeutungen und Praktiken „Anderer“ besser verstehen zu können (vgl. ebd.: 46). Nach Pink versteht sich die *sensory ethnography* als „[...] a process of doing ethnography that accounts for how multisensoriality is integral both to the lives of people who participate in our research *and* to how we ethnographers practice our craft“ (Pink 2009: 1). Die Sinneswahrnehmungen „Anderer“, aber auch die Forschenden selbst bilden die Untersuchungsgegenstände, die in die ethnographische Forschungspraxis integriert werden. Die Integration der sensorischen Subjektivität der Forschenden sieht Pink als einen „*process of self-awareness*“ (ebd.: 53), da die eigenen Wahrnehmungen stärker in der Forschung berücksichtigt werden.

Im Rahmen der Bearbeitung der Masterthesis stellten die Grundzüge der *sensory ethnography* einen Ansatzpunkt dar, um über die sinnliche Wahrnehmung die landwirtschaftlichen Betriebe und somit die Urbane Landwirtschaft in Hamburg genauer zu erschließen. Dabei wurde sich im Rahmen der Beobachtungen eben nicht nur auf den dominanten Sehsinn verlassen, sondern auch die anderen Sinne, wie das Riechen, der Tastsinn, aber auch diffuse (körperliche) Empfindungen aufgezeichnet und protokol-

liert. Ziel war es, durch das Hinzuziehen der sinnlichen Erlebbarkeit und Wirkung des Ortes, die Erfahrungen im Feld noch stärker einzubeziehen und zu reflektieren. Dabei ergeben die unterschiedlichen Komponenten der Wahrnehmung ein spezifisches Verständnis über den jeweiligen Ort und die atmosphärischen Qualitäten der vorhandene Räume.

Wie im vorherigen Abschnitt begrenzt dargelegt, sind im Kontext der Methode wiederum die zeitlichen Grenzen der Aufenthalte auf den Betrieben und die spezifische Situation der Besuche als Grenze des *sensory ethnography* Ansatzes anzuerkennen. Dennoch half der Ansatz bswp. die Begehung des Rinderstalls auf *Gut Wulksfelde* anders und reichhaltiger einzuordnen und zu analysieren, als mit einer bloßen Perspektive auf die Interaktion zwischen Herdenmangerin und Rindern.

Im Kontext des Ansatzes, *more-than-human*-Perspektiven in die Forschung zu inkludieren, ist im Rahmen der *sensory ethnography* zu sagen, dass gerade diese Ansätze Potenzial bieten, den Fokus auch auf nichtmenschliche Tiere zu richten. Was ist im Rahmen der Arbeit jedoch nicht zufriedenstellend gelang. Dabei ist anzumerken, dass im Rahmen der Forschung wieder mehr zeitliche Ressourcen und bedeutend offenere Zugänge von Seiten der Betrieb nötig gewesen wären, um mehr Zeit bei und mit den Tieren verbringen zu können und insbesondere eine Schlachtung im Rahmen der *sensory ethnography* Verarbeiten zu können. Die Mobilisierung und von Ansätzen der *sensory ethnography* erweiterte jedoch die Zugänge und generierte zusätzliche Informationen, im Hinblick auf die Urbane Landwirtschaft in Hamburg.

AKTEUR:INNEN-NETZWERK(E)

Wie im vorherigen Kapitel dargelegt, bildeten ANT und Assemblage die theoretischen Ansätze für die vorliegende Forschungsarbeit. Dabei können Akteur:innen-Netzwerke und deren visuelle Erstellung insbesondere auch als Methode verstanden werden, Phänomene und relationale Zusammenhänge zwischen Akteur:innen in Netzwerken zu verstehen. Dabei soll im Folgenden der Arbeitsprozess zum Erstellen der Akteur:innen-Netzwerke kurz umrissen werden.

Die erstellten Akteur:innen-Netzwerke wuchsen dabei im Verlauf der Forschung immer weiter an. Es wurden neue Akteur:innen hinzugefügt, Entitäten ausdifferenziert und Relationen neuinterpretiert. Dabei wurden in einem ersten Schritt für einen Überblick alle - zu diesem Zeitpunkt identifizierten - Entitäten, Akteur:innen und Aktanten gesammelt. Dabei wurde sich an den gesammelten, empirischen Daten und spezifischer Literatur bedient. Nach dem Sammeln wurden diese Einheiten in Gruppen sortiert und stratifiziert. Bestehende Relationen und Verbindungen zwischen den Akteur:innen, Entitäten und Aktanten wurden durch verbindende Linien dargestellt.

Dabei ist das Anfertigen von Akteur:innen-Netzwerken als ein sinnvolles und brauchbares Instrument zu werten, um sich damit einen Überblick aller beteiligten Entitäten eines Phänomens zu verschaffen und dieses auch für andere schnell erfassbar zu visualisieren. Der Erkenntnisgewinn war in dem Zusammenhang ergiebig und wertvoll für den Forschungsprozess. Bemerkenswert ist die Fülle der beteiligten Akteur:innen in den erstellten Netzwerken. Insbesondere werden die Zusammenhänge und Verbindungen zwischen den Entitäten durch ein Akteur:innen-

Netzwerk klarer und deutlich veranschaulicht. Zum einen werden diese visuell dargestellt, zum anderen werden sie im Prozess des Anfertigen analysiert. So werden Verbindungen insbesondere im städtischen Gefüge deutlich.

Abschließend lässt sich festhalten, dass Akteur:innen-Netzwerke und ihre visuelle Darstellung eine effektive Methode sind, um die Komplexität Urbaner Landwirtschaft in Hamburg zu erfassen und dabei relationale Zusammenhänge zwischen Akteur:innen (besser) zu verstehen, bestehende Machtgefüge zu erkennen und für andere visuell zugänglich zu machen. Die erstellten Netzwerke bieten dabei einen Einblick in die Vielzahl beteiligter Entitäten und verdeutlichen die Verbindungen und Interdependenzen in diesem komplexen Gefüge. Somit tragen sie maßgeblich dazu bei, die Forschungsfrage im Kontext der Urbanen Landwirtschaft und ihrer Produktionsnetzwerke zu beantworten und zu erweitern.

KODIERUNG

Um die gesammelten Daten aus den Interviews, dem Tagebuch, den Begehungen und Beobachtungen zu analysieren, erfolgte zunächst die Transkription und Umwandlung des Materials in schriftliche Texte. Anschließend wurde der resultierende Datensatz kodiert. Bei dieser Kodierung wurde das Verfahren nach der von den beiden US-amerikanischen Soziologen Anselm Strauss und Barney Glaser entwickelten *Grounded Theory Methodologie* (GTM) verwendet und zur Vereinfachung der Kodierung das Analyseprogramm MAXQDA eingesetzt. Das Ziel dieses Verfahrens besteht darin, die Analyse auf höhere Abstraktionsebenen zu heben. Dabei wurde der Datensatz schrittweise in offener,

axialer und selektiver Weise kodiert. Die Codes wurden aus dem gesammelten Material und der vorherigen Literaturrecherche abgeleitet (vgl. Strübing 2014: 535). Das offene Kodieren beinhaltet das Aufschlüsseln, Untersuchen, Vergleichen, Konzeptualisieren und Kategorisieren der Daten (vgl. Strauss/Corbin 1996: 43). Die generierten Codes wurden dann verglichen und gruppiert, um die Anzahl der Einheiten zu reduzieren (vgl. ebd.: 47). Im anschließenden axialen Kodieren wurden die Kategorien und Subkategorien miteinander in Beziehung gesetzt (vgl. ebd.: 75). In einem dritten Schritt erfolgte die selektive Kodierung, um die Kernkategorien zu identifizieren, um die sich die anderen Kategorien gruppieren (vgl. Flick 2019: 396f.). Strauss und Corbin forcieren mit diesem Verfahren im Rahmen der GTM das Erarbeiten einer Theorie (vgl. ebd.: 397). In der vorliegenden Arbeit wurde dieses Verfahren nicht dazu verwendet, eine Theorie zu bilden, jedoch diente es dazu, das gesammelte Material analytisch zu durchdringen und die Forschungsfrage zu beantworten.

Die angewandte Methode der Kodierung, in Anlehnung an die GTM, ermöglichte es, die gesammelten Daten in schriftliche Texte zu überführen und sie analytisch stärker zu durchdringen. Dieser Ansatz erleichterte nicht nur die Verbindung und Zusammenführung der unterschiedlichen Datentypen, die aus Interviews, Tagebuch, Begehungen und Beobachtungen gewonnen wurden, sondern trug auch maßgeblich dazu bei, den Forschungsgegenstand im Kontext der Fragestellung zu beleuchten und zu beantworten.

„The question so beloved of archaeologists – whether cities or farming came first – doesn't really matter in the end: agriculture and urbanity co-evolved, and out of their union sprang urban civilisation“

Steel 2020: 277

FORSCHUNGSORT: HAMBURG MULTISKALAR

Ergänzend zu den Gedanken zu den verwendeten Forschungsmethoden ist an dieser Stelle kurz auf den spezifischen Forschungsort einzugehen: Die Forschungsarbeit widmet sich der Urbanen Landwirtschaft in der Hansestadt Hamburg. Hierbei wird „die Stadt“ im Rahmen der Arbeit in zweifacher Hinsicht verstanden:

Zunächst wird Hamburg als konkrete Lokalität betrachtet, als physischer Raum, in dem die untersuchten landwirtschaftlichen Betriebe angesiedelt sind und ihre unterschiedlichen landwirtschaftlichen Flächen haben. Im Zusammenhang mit der Betrachtung des lokalen Produktionsnetzwerk, das sich rund um die Rindfleischproduktion entwickelt hat, wird Hamburg als Ort der Lebenswelt der Verbraucher:innen betrachtet, die das lokal produzierte Fleisch kaufen und konsumieren. Die Stadt ist im Zusammenhang mit Urbaner Landwirtschaft demnach Ort des Vertriebs von produzierten landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Ausdruck enger Verbindungen mit dem Umland Hamburgs als Zentrum einer Metropolregion. Die Stadt fungiert hier nicht nur als die physische Umgebung der landwirtschaftlichen Betriebe, sondern auch als ökonomische und soziale Schnittstelle zwischen Produktion und Konsum.

Neben dieser räumlichen Perspektive wird Hamburg im Rahmen dieser Arbeit auch als konzeptionelle Ebene im Zusammenhang mit Urbaner Landwirtschaft betrachtet. Dabei steht die Stadt für eine spezifische (politische) Struktur, in der verschiedene städtische Akteur:innen agieren. Diese sind eingebettet in eine komplexe Governance-Struktur, die sowohl globalen als auch

lokalen Einflüssen unterliegt. Diese Strukturen werden von den Akteur:innen aktiv mitgestaltet und reproduziert, was zu einer dynamischen Verschränkung von globalen und lokalen Machtverhältnissen in diesem Netzwerk führt. Zugleich sind auf dieser konzeptionellen Ebene auch die stadtspezifischen Regeln und Gesetze von Bedeutung, die in vielfältiger Weise die landwirtschaftlichen Betriebe und die urbane landwirtschaftliche Produktion in Hamburg beeinflussen. Ausdruck dessen ist, neben den städtischen Akteur:innen deren explizite Funktion sich auf die urbane Landwirtschaft in Hamburg bezieht, wie die Abteilung Agrarwirtschaft der BUKEA, das Agrarpolitische Konzept 2025 als Dokument mit postulierten Leitbildern und Zielen der FHH. Dies zeigt, dass Hamburg nicht nur eine räumliche Lokalität ist, sondern auch eine politisch-gesellschaftliche Dimension besitzt, die eng mit den landwirtschaftlichen Betrieben und den Konsument:innen der landwirtschaftlichen Erzeugnissen und den regulatorischen Rahmenbedingungen verknüpft ist. Diese ganzheitliche Betrachtungsweise der Stadt Hamburg erlaubt es, die Wechselwirkungen zwischen Produktion von Rindfleisch, Urbaner Landwirtschaft und städtischer Transformationen besser zu verstehen.

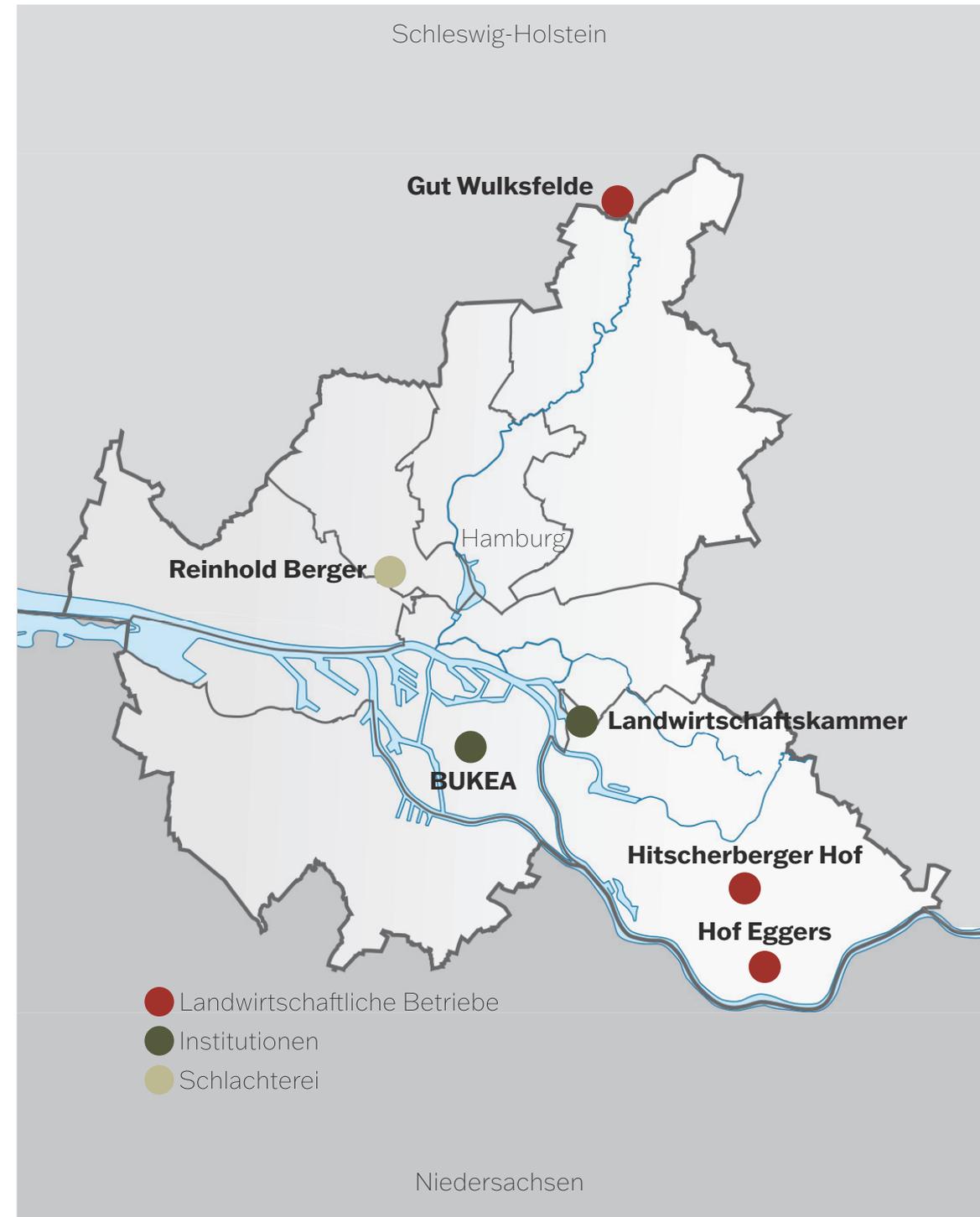


Abb.3: Verortung Interviewpartner:innen

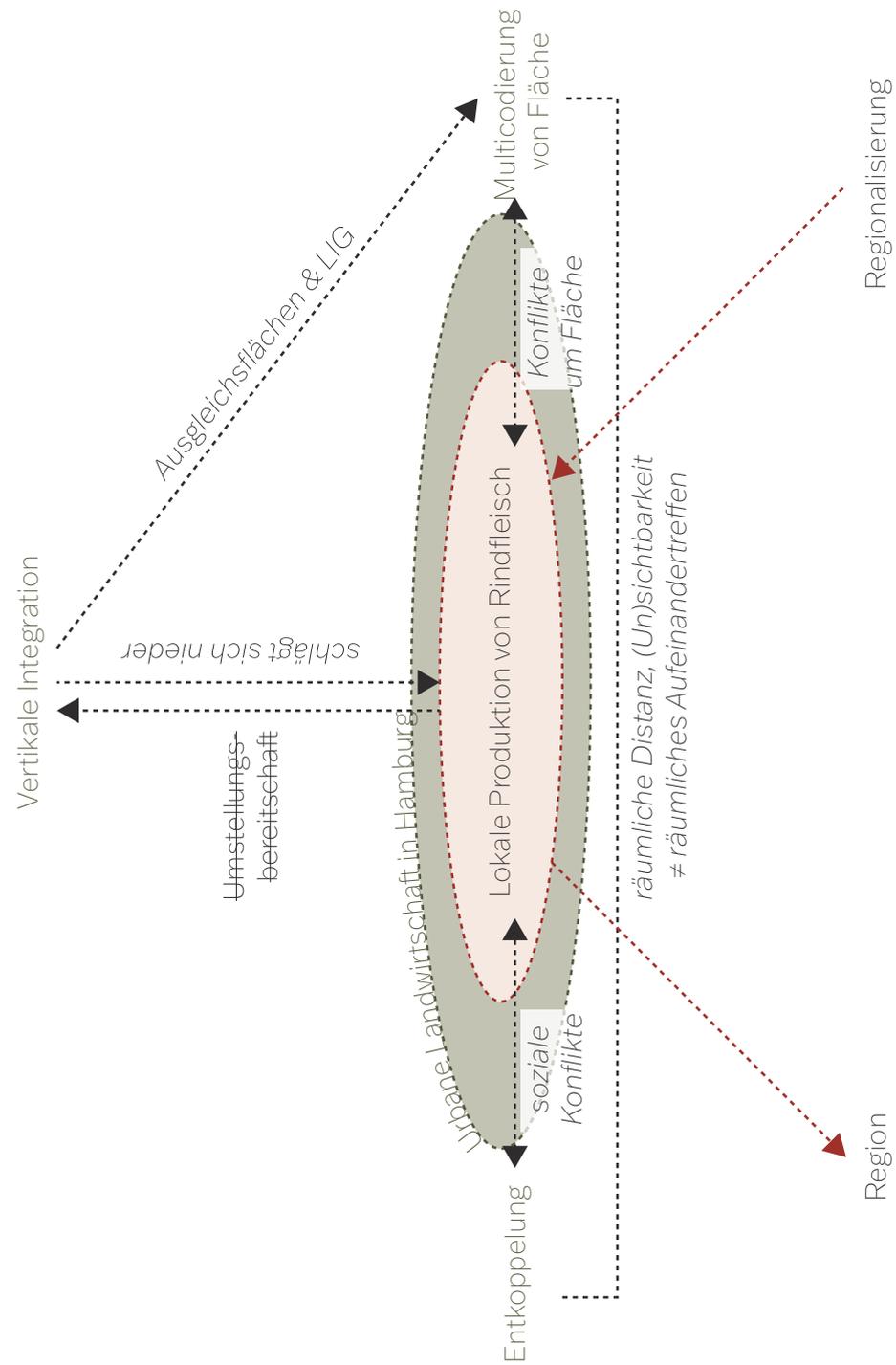


Abb.4: Schematische Darstellung der Forschungsergebnisse

FORSCHUNGSERGEBNISSE UND DEREN DISKUSSION

Im folgenden Kapitel werden die im Rahmen der Forschung erhobenen Daten im Zusammenhang mit den theoretischen Bezügen und fachspezifischer Literatur verschnitten, das bedeutet die Ergebnisse der Untersuchung werden dargelegt, interpretiert und in den kommenden Abschnitten diskutiert. Dabei werden die textlichen Elemente mit dem Ziel der besseren Vermittlung mit Diagrammatiken kombiniert.

„Nutztiere sind Tiere, die Menschen zur Erfüllung bestimmter Zwecke räumlich isoliert halten, ernähren, deren Fortpflanzung sie kontrollieren und durch gezielte Eingriffe deren Morphologie, Anatomie und Sozialverhalten verändern“

Benecke 1994: 25f.

LOKALE PRODUKTIONSNETZWERKE VON RINDFLEISCH

Nachfolgend werden die im Rahmen der Forschung analysierten Produktionsnetzwerke zur Herstellung von Rindfleisch in Hamburg dargelegt und diskutiert. Das Kapitel strukturiert sich dabei an den unterschiedlichen Orten der Netzwerke und des Prozesses der Produktion von Rindfleisch.

Ein Produktionsnetzwerk bezeichnet im Allgemeinen die Organisation einer Struktur, die in der Industrie verwendet wird, um die Produktion von Waren oder Dienstleistungen zu koordinieren. Es bezieht sich auf das Zusammenspiel von verschiedenen Produktionsstandorten, Lieferant:innen, Zulieferer:innen und Vertriebskanälen, die alle miteinander verbunden sind. Die Idee hinter einem Produktionsnetzwerk besteht darin, dass verschiedene Einheiten, Standorte oder Unternehmen zusammenarbeiten, um gemeinsam ein Produkt herzustellen oder eine Dienstleistung zu erbringen. Diese Netzwerkstruktur ermöglicht es den beteiligten Akteur:innen, ihre jeweiligen Stärken und Ressourcen optimal zu nutzen und so die Produktionskosten zu senken und die Produktqualität zu verbessern.

Im Kontext der lokalen Produktion von Rindfleisch beziehen sich die Produktionsnetzwerke auf die Abläufe und die Zusammenarbeit verschiedener Akteur:innen und Orte, die notwendig sind, um ein Rind von der Aufzucht bis zur Verarbeitung und schließlich zu den Verbraucher:innen als verzehrfertiges Fleisch auf den Teller zu bringen. Diese Netzwerke umfassen verschiedene Stufen der Rindfleischproduktion, über die Zucht, Transportlogistik, Schlachtung sowie Verarbeitung und die Vermarktung, die im Rahmen lokaler Produktionsnetzwerk (meist) in der sogenannten

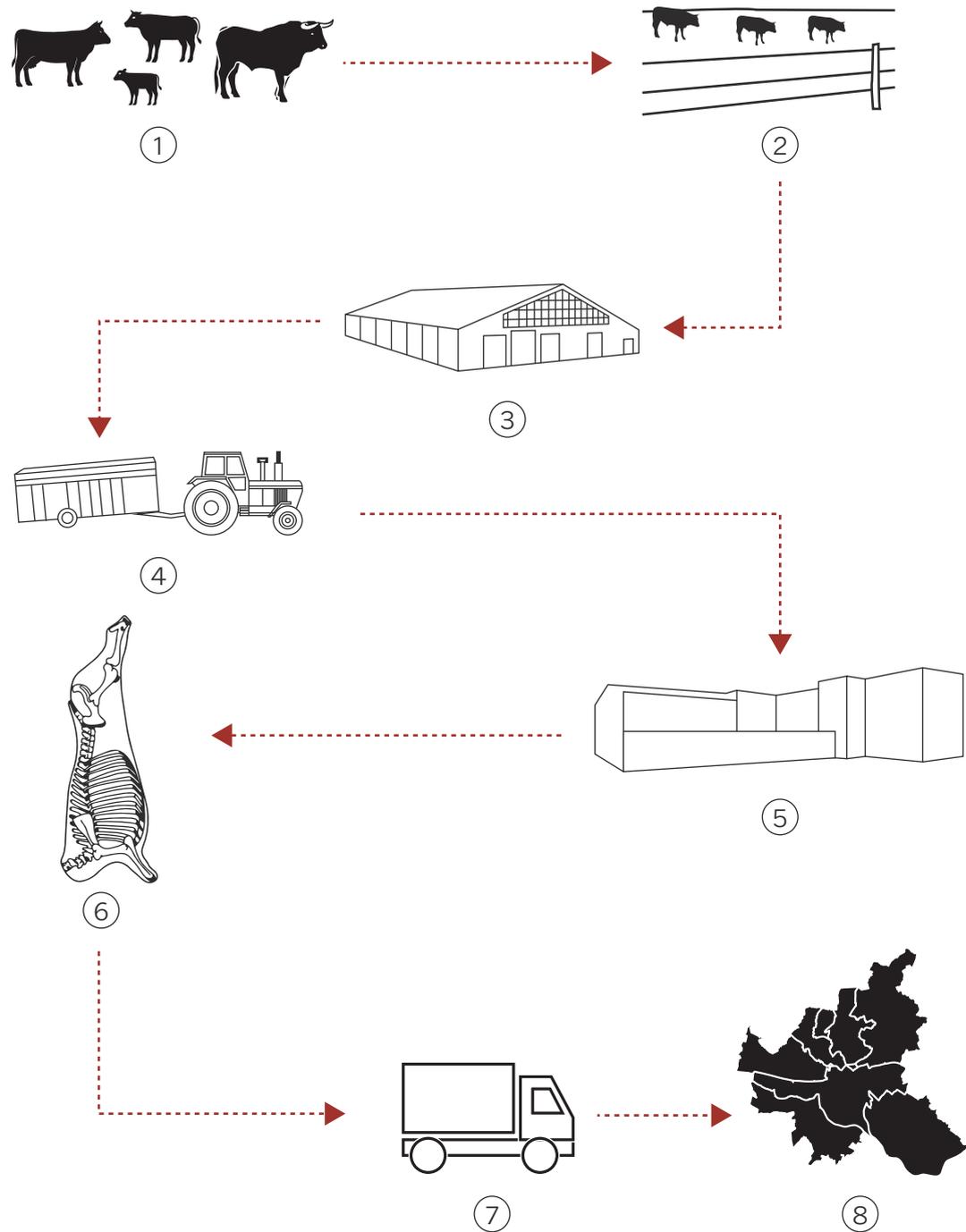


Abb.5: Schritte Lokale Produktion von Rindfleisch

Direktvermarktung geschieht. Zudem existieren vorgelagerte Branchen die beispielsweise notwendige Maschinen für die Landwirtschaft oder Nahrungsergänzungsmittel für die Rinderzucht herstellen. Ergänzend gehören zum Produktionsnetzwerk auch (städtische) Governancestrukturen die sich mit (Urbaner) Landwirtschaft und deren Konzeption befassen (» **Vertikale Integration S.187**), sowie Akteur:innen des Veterinärwesens die insbesondere Funktionen des Controlling im Netzwerk übernehmen (» **ANT Reinhold Berger S.86**).

KREISLAUFWIRTSCHAFT

Die überwiegende Mehrheit der interviewten Betriebe betreibt Landwirtschaft in Form von Kreislaufwirtschaft. Dabei ist es für diesen Ansatz zunächst irrelevant, ob die Betriebe ökologisch oder konventionell wirtschaften (vgl. Interview 4: Landwirt). Die Zucht von Rindern und die Produktion von Rindfleisch sind im System der Kreislaufwirtschaft daher als wichtige Bausteine zu verstehen. Betriebe, die bspw. Kartoffeln anpflanzen, benötigen die Rinderzucht bzw. die von den Rindern produzierte Gülle² als Düngemittel: „und für Kartoffeln brauchen wir die Gülle. [...] Es geht mehr darum, dass wir Gülle brauchen und wir irgendwie diese Weiden bewirtschaften müssen. Deshalb haben wir die Rinder“ (Interview 1: Herdenmanagerin). Die Produktion von Rindfleisch ist auf *Gut Wulksfelde* insbesondere vor dem Hintergrund der angestrebten Kreislaufwirtschaft des landwirtschaftlichen Betriebs wichtig. Der Betrieb hat 155 ha Grünland, das extensiv – also auf großen Flächen, aber mit verhältnismäßig geringem Auf-

² Als Gülle wird flüssiger Stalldünger bezeichnet, der aus den gesammelten Ausscheidungen der Rinder gezielt gesammelt und später auf die Felder ausgebracht wird, um den Boden mit Nährstoffen anzureichern.

wand – zu bewirtschaften ist, dadurch bietet sich die Rinderzucht im Gefüge des Betriebs an, da die meisten dieser Grünlandflächen nicht mähar sind, durch die Rinder aber verwertet werden. Die Gülle wird dabei über die Winterzeit im Stall gesammelt und später auf die Ackerflächen ausgebracht (vgl. Interview 1: Herdenmanagerin).

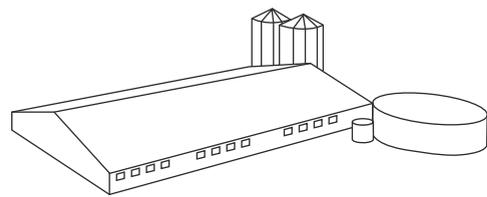


Abb.6: Rinderstall mit Gülletechnik

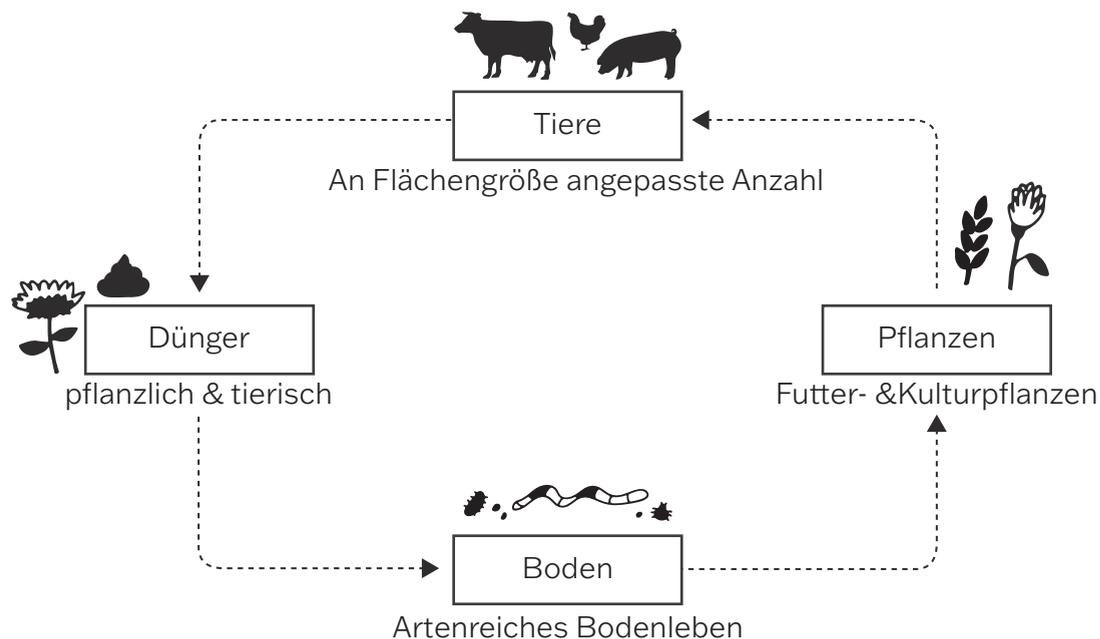


Abb.7: Kreislaufwirtschaft

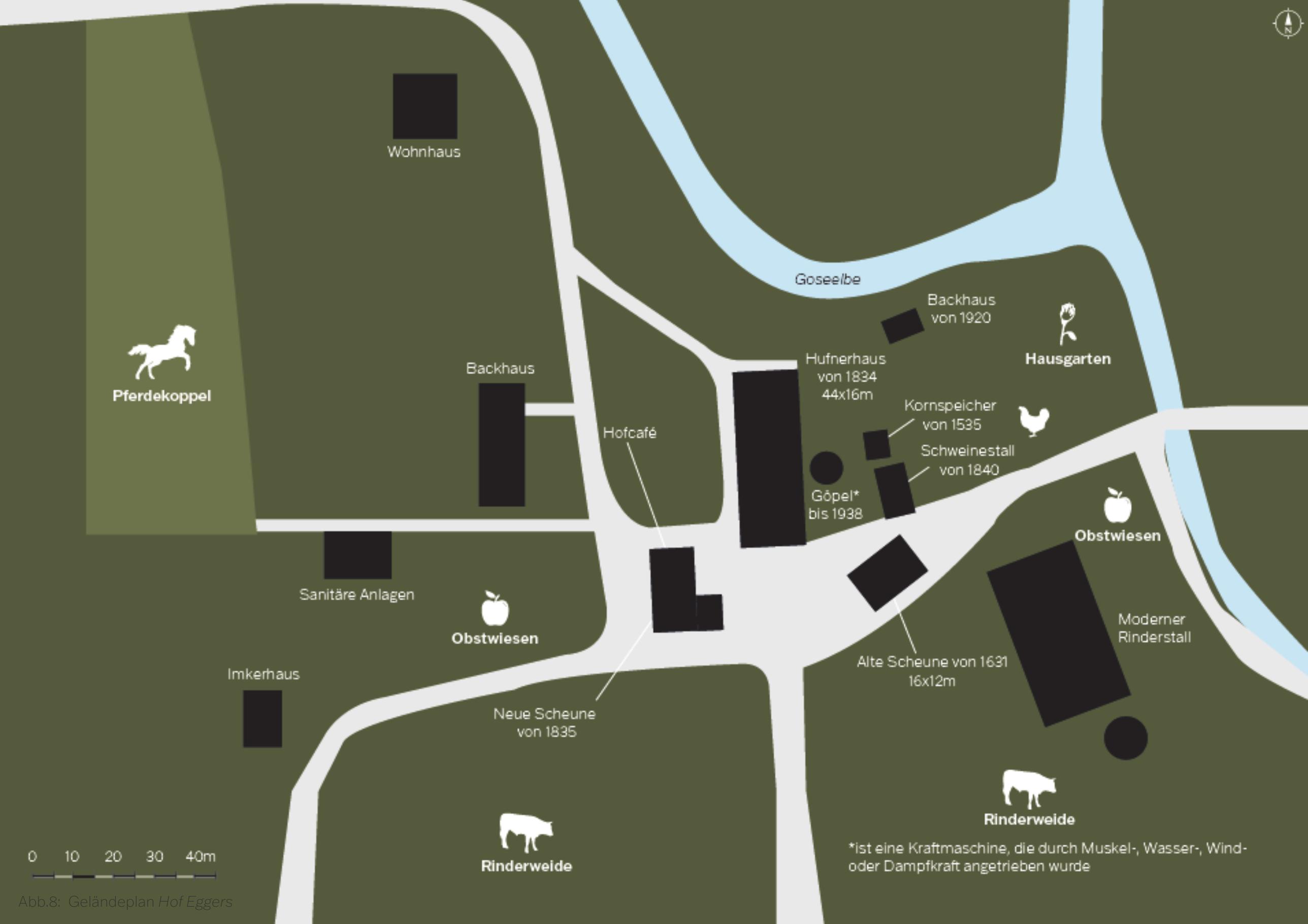
RINDER

Die interviewten Betriebe züchten Rinder alle in der sogenannten Mutterkuhhaltung, das bedeutet, dass die Kälber acht bis zehn Monate bei ihrer Mutter bleiben und dann „abgesetzt“ werden und fortan als **Absetzer** bezeichnet werden. Männliche Kälber werden entweder an Bullenmastbetriebe verkauft oder kastriert und dann als Ochsen aufgezogen, da die Weidehaltung von Bullen einerseits zu gefährlich ist, andererseits auf extensiven Flächen nicht genug (Kraft)Futter für die Aufzucht von Bullen vorhanden ist (vgl. Interview 1: Herdenmanagerin, vgl. Interview 4: Landwirt). Dabei erfolgt die Besamung

WEIDE

„Nach dem Stall sind wir in den Pick-Up gestiegen und sind verschiedene Grünflächen abgefahren. Hierbei hat Laura gecheckt, ob die Flächen nach dem Mähen ordentlich nachgewachsen sind. Der Pick-Up war dabei auch wirklich nötig, da wir so richtig über die grünen Flächen gefahren sind“ (Forschungstagebuch 01.06.2023).

Ein Rind hat einen täglichen Futterbedarf von rund 50 Kilogramm. Dabei werden die Tiere in den Frühlings- und Sommermonaten im Rahmen der untersuchten Betriebe auf Weiden gehalten, wobei die Landwirt:innen nach dem innerbetrieblichen Rhythmus entscheiden, wann die Tiere auf die Weide gebracht werden und wie lange sie dort bleiben sollen. Im Kontext der untersuchten Betriebe werden die **Kälber** natürlich gezeugt. Die Zeugung erfolgt in den Sommermonaten auf der Weide, wenn der **Zuchtbulle** des Betriebs in der Herde läuft und die Kühe **deckt**.



Wohnhaus

Pferdekoppel

Backhaus

Goseelbe

Backhaus von 1920

Hausgarten

Hufnerhaus von 1834 44x16m

Kornspeicher von 1535

Schweineestall von 1840

Hofcafé

Göpel* bis 1938

Obstwiesen

Sanitäre Anlagen

Obstwiesen

Moderner Rinderstall

Imkerhaus

Neue Scheune von 1835

Alte Scheune von 1631 16x12m

Rinderweide

Rinderweide

*Ist eine Kraftmaschine, die durch Muskel-, Wasser-, Wind- oder Dampfkraft angetrieben wurde

0 10 20 30 40m

Abb.8: Geländeplan Hof Eggers

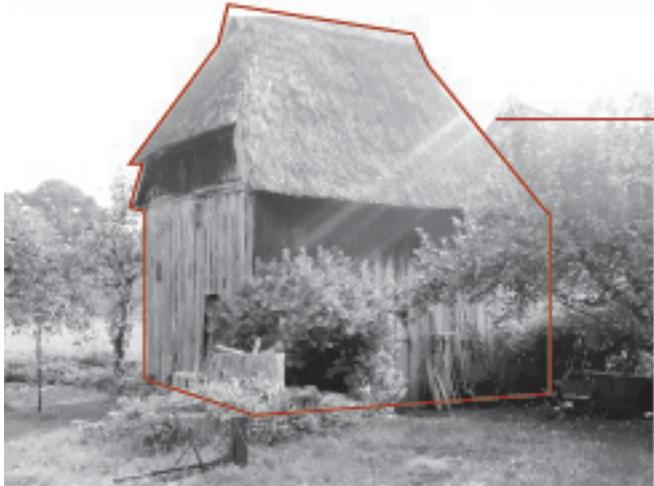


Hofcafé

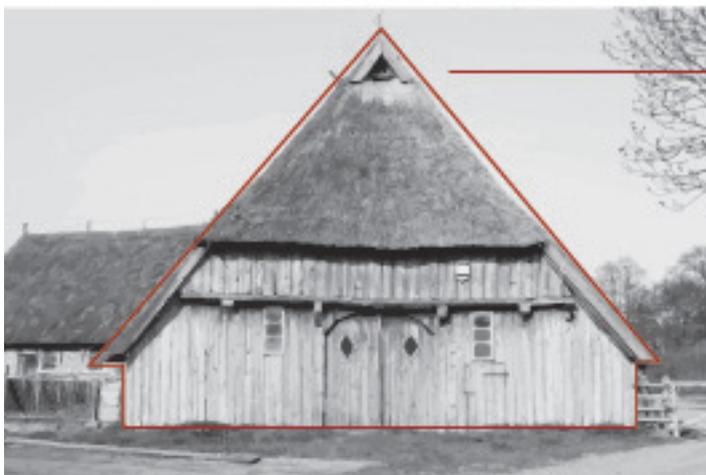
Hufnerhaus von 1834

Kornspeicher von 1535

Schweinestall von 1840



Kornspeicher von 1535



Alte Scheune von 1631

Abb.9: Gebäude Hof Eggers 1



Hofcafé

Backhaus



Hufnerhaus von 1834



Abb.10: Gebäude Hof Eggers 2

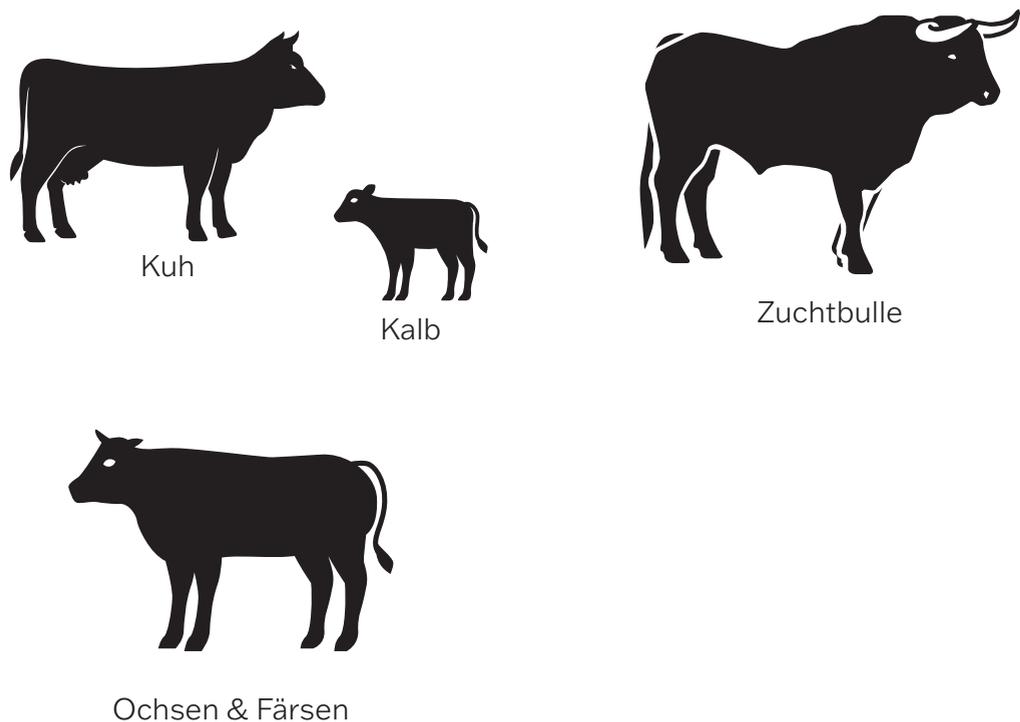


Abb.11: Rinder

Der Arbeitsalltag der Landwirt:innen folgt im Kontext der Sommerweidehaltung einem bestimmten Rhythmus: die Tiere müssen nicht mehr mit Futter versorgt werden, da sie das Grünland auf dem sie stehen verwerten. Mitarbeiter:innen müssen in der Regel die Tiere einmal am Tag kontrollieren, schauen, ob die Herde sich noch auf der Weide befindet, prüfen, ob noch alle Kälber da sind und den Zugang zum Wasser kontrollieren. Weiden ohne (natürliche) Tränke werden mit Wasserfässern ausgestattet, die regelmäßig nachgefüllt werden müssen.

STALL

„Wir haben den Stall besichtigt, mit dabei war die ganze Zeit Lauras Hund Mila, die sich im Heu gewälzt und Kälber angebellt hat. Der Kuhstall hat etwas beruhigend, sakrales, entspannte Tiere, das Licht fällt von oben in den Stall. Man riecht die Tiere. Ab und zu ein lautes ‚Muh‘“ (Forschungstagebuch 01.06.2023).

Wer Rinder in Norddeutschland hält, benötigt für diese einen Stall. Dieses zentrale Gebäude dient der Haltung über die regenreichen Herbst- und Wintermonate. Dieser Rhythmus zwischen Stall im Winter und Weide im Sommer, hat starken Einfluss auf den Arbeitsalltag und die Routinen der Rinderzüchter:innen und deren Mitarbeiter:innen. Im Winter fallen unterschiedliche, die Stallhaltung betreffende Routinearbeiten wie Füttern und Ausmisten an. Zudem werden die Rinder täglich augenscheinlich kontrolliert (vgl. Interview 1: Herdenmanagerin). Der Stall ist dabei in verschiedene Bereiche und Gruppen von Tieren unterteilt. Winter ist ebenfalls Zeit der **Abkalbung**, dabei werden Gruppen von Mutterkühen gebildet, die auf den Liegeflächen im Stroh kalben, also ihr Kälber zur Welt bringen. Jede Kuh bringt in der Regel im Jahr ein Kalb zur Welt. Die Kälber ziehen nach einiger Zeit durch den sogenannten **Kälberschlupf** – ein kleiner Durchgang

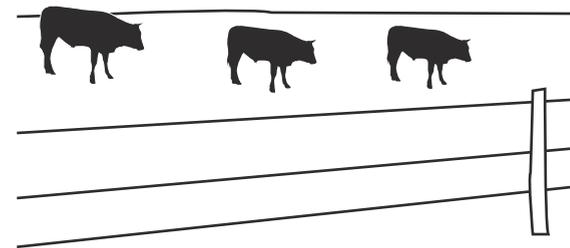


Abb.12: Weide

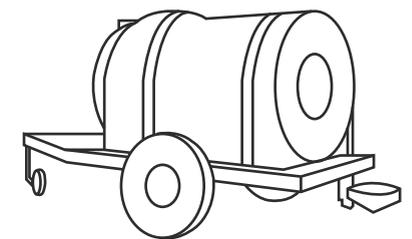


Abb.13: Wasserfass

in einem Gitter im Stall – in ihren eigenen Bereich im Stall zurück und liegen dann oft zusammen im Stroh und werden insbesondere mit Heu und Schrot gefüttert. Die verschiedenen Gruppen der Tiere bekommen unterschiedliche Futtermengen und Nahrungsergänzungsmittel in Mineralfuttermischungen. Dabei hat jedes Rind seinen individuellen Bedarf, wodurch sich die Mengen für die einzelnen Gruppen in den Bereichen des Stalls ändert und jeweils angepasst wird. Bei den Mutterkühen geht es insbesondere darum, dass sie gut mit Nährstoffen versorgt und gesund sind. Zentral ist im Winter also insbesondere die Versorgung der Kälber. Diese bekommen nach der Geburt die obligatorischen

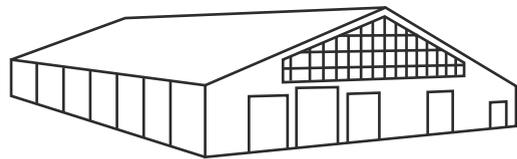


Abb.14: Moderner Rinderstall (Exemplarisch)

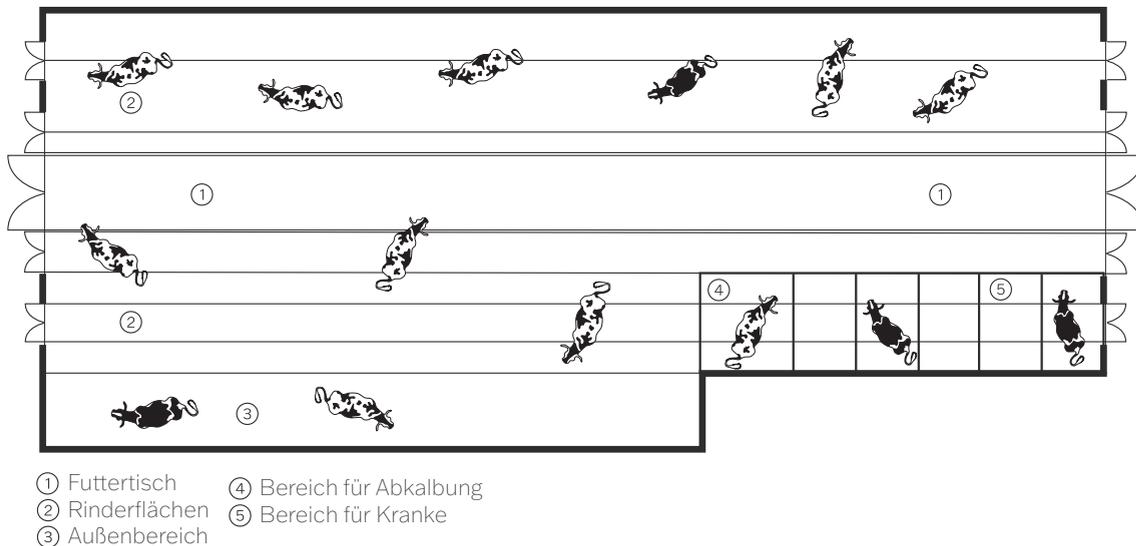


Abb.15: Grundriss Rinderstall (Exemplarisch)

Ohrmarken. Die Marken dienen der Identifikation des Rinds, haben eine eindeutige Nummer, welche Informationen über die Gesundheit des Tieres und medizinische Versorgung speichert und die Rückverfolgbarkeit des Rinds gewährleistet. Die Kälber werden zudem gewogen und mit Eisen- und Selenpräparaten versorgt. In und um Ställe gibt es viel technisches Equipment, wie insbesondere die Gülletechnik, das instand gehalten werden muss (vgl. Interview 1: Herdenmanagerin). Rein von ihrer Physiologie und Robustheit her könnten die Tiere auch im Winter problemlos auf der Weide stehen, jedoch führt nasses Wetter dazu, dass die Rinder bis über die Beine im Matsch einsinken würden. Auf den Weiden ist um diese Jahreszeit zudem kaum Futter zu finden, weswegen die Tiere gefüttert werden müssten. Mit dem Traktor würde man sich dabei auf den Weiden festfahren (vgl. Interview 1: Herdenmanagerin, Interview 2: Landwirt, Interview 4: Landwirt). Das unterstreicht die zentra-

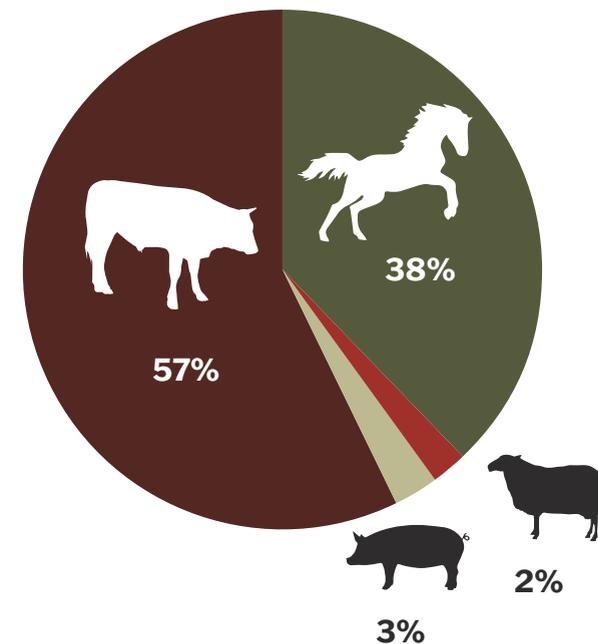


Abb.16: Anteil der Großvieheinheiten in Hamburg 2020 (Statistikamt Nord 2022)

Die Funktion des Gebäudes für die Zucht der Rinder. Relevantes architektonisches Element von Ställen ist neben dem Dach zum Schutz vor der Witterung, die gute Belüftung des Stalls. Dabei können die Seitenwände moderner Ställe mit Jalousien geöffnet und geschlossen werden, um Luft und Licht hineinzulassen, denn neben der Belüftung, ist auch die Helligkeit im Stall besonders wichtig (vgl. Interview 2: Landwirt). Relevant im Arbeitsalltag ist die einfache Fütterung der Tiere, weswegen die Ställe in einer langen Gerade organisiert sind, auf welcher das Futter verteilt wird. Die Tiere stehen auf beiden Seiten des langen Ganges und können durch die sogenannten *Fressgitter* auf das Futter zugreifen. Meist sind die Rinder vom 15. November bis zum 1. Mai im Stall untergebracht und werden dann über die Sommermonate auf die Weide umgezogen (vgl. Interview 2: Landwirt). Rund um Ställe wurden im Rahmen der Forschung mehrfach Konflikte zwischen Landwirt:innen und städtischen Behörden festgestellt. Zu Konfliktsituationen kommt es häufig beim Beantragen eines Neubaus von Ställen: „Wir haben versucht, einen Stall zu bauen, der zu einem gewissen Prozentsatz gefördert wird. Wir wollten auch Tierwohl haben, aber die Baubehörden haben sich dagegen gestellt. Sie waren so unflexibel. Es ist frustrierend.“ (Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb). Grund für die abgelehnten Anträge und die ausbleibenden Genehmigungen liegen einerseits in der (vermeintlichen) Unwissenheit der Behörden. Dadurch dass die betreffenden städtischen Akteur:innen, also die Bezirksämter mit ihren jeweiligen Fachämtern, die für die Genehmigung in ihrer alltäglichen Berufspraxis zuständig sind, wenig Erfahrung und Wissen über landwirtschaftliche Produktionsweisen haben fehlt das Verständnis für die Bedarfe und

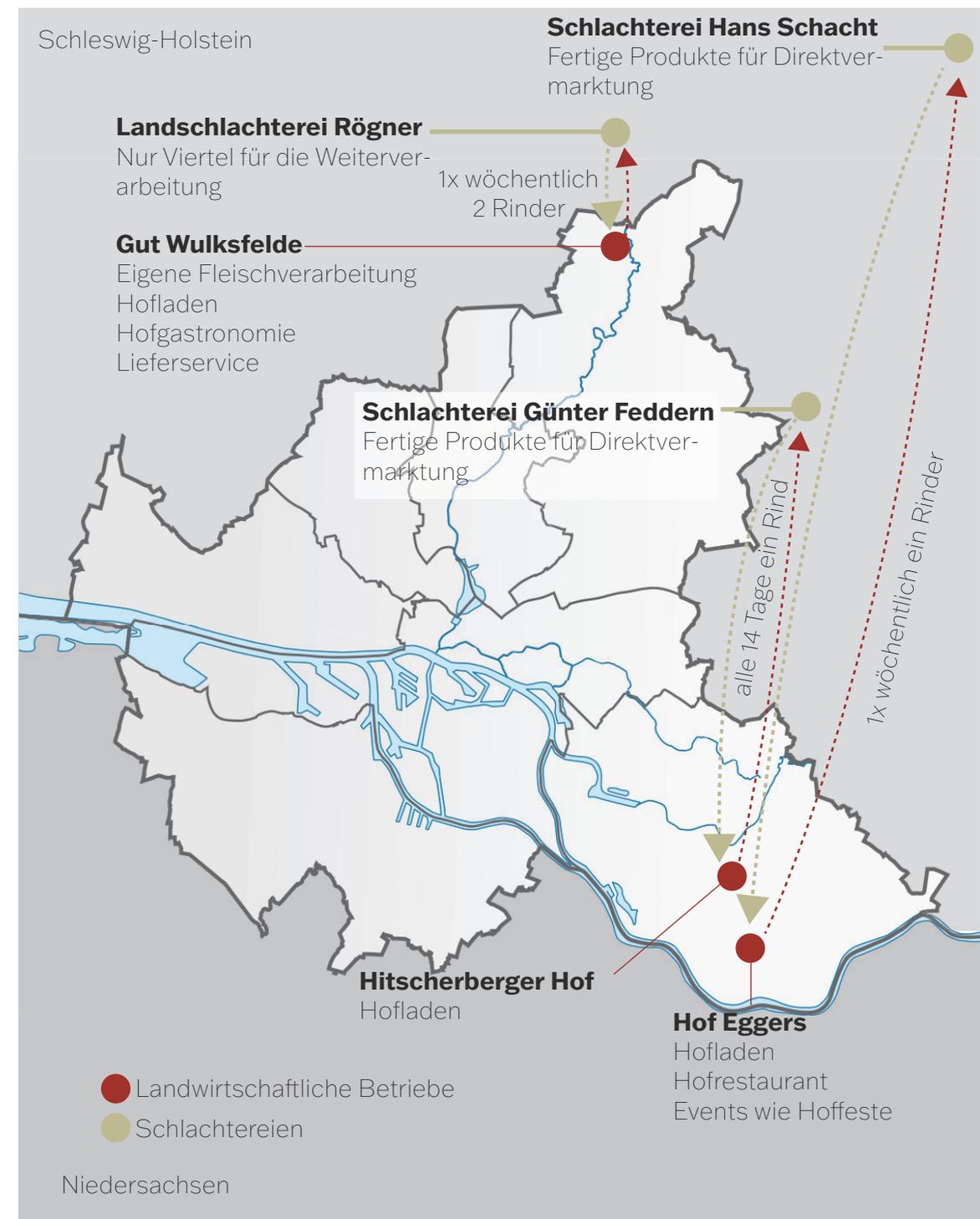


Abb.17: Verortung Landwirtschaftliche Betriebe und Schlachtereien

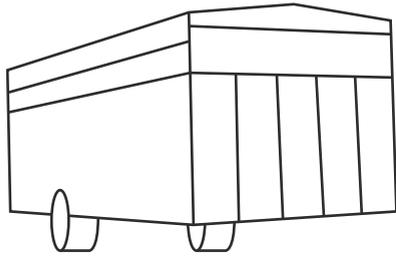


Abb.18: Viehwagen

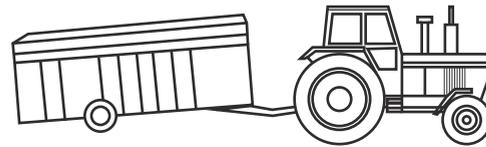


Abb.19: Traktor mit Viehwagen

Belange von Landwirt:innen (vgl. Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb). Pläne zum Neubau von Ställen im Rahmen von Förderungen werden ebenfalls abgelehnt, wenn durch den Neubau nicht auch die Menge der gehaltenen Tiere erhöht wird (vgl. Interview 4: Landwirt), was zudem zu Konflikten bzw. zum Unverständnis und Unmut bei den Landwirt:innen führt.

SCHLACHTREIFE

Die sogenannten **Absetzer** werden dann gemästet, bis sie im Alter von rund zwei Jahren die sogenannte **Schlachtreife** erreichen – also groß und schwer genug für die Schlachtung sind

Die Masttiere – die Tiere die auf das Schlachtgewicht kommen sollen – bekommen im Rahmen der Haltung im Winter im Stall eine spezifische Fütterung – Kraftfutter – da diese insbesondere vor der Schlachtung in der sogenannten **Endmast** nochmal Gewicht zunehmen sollen.

TRANSPORT

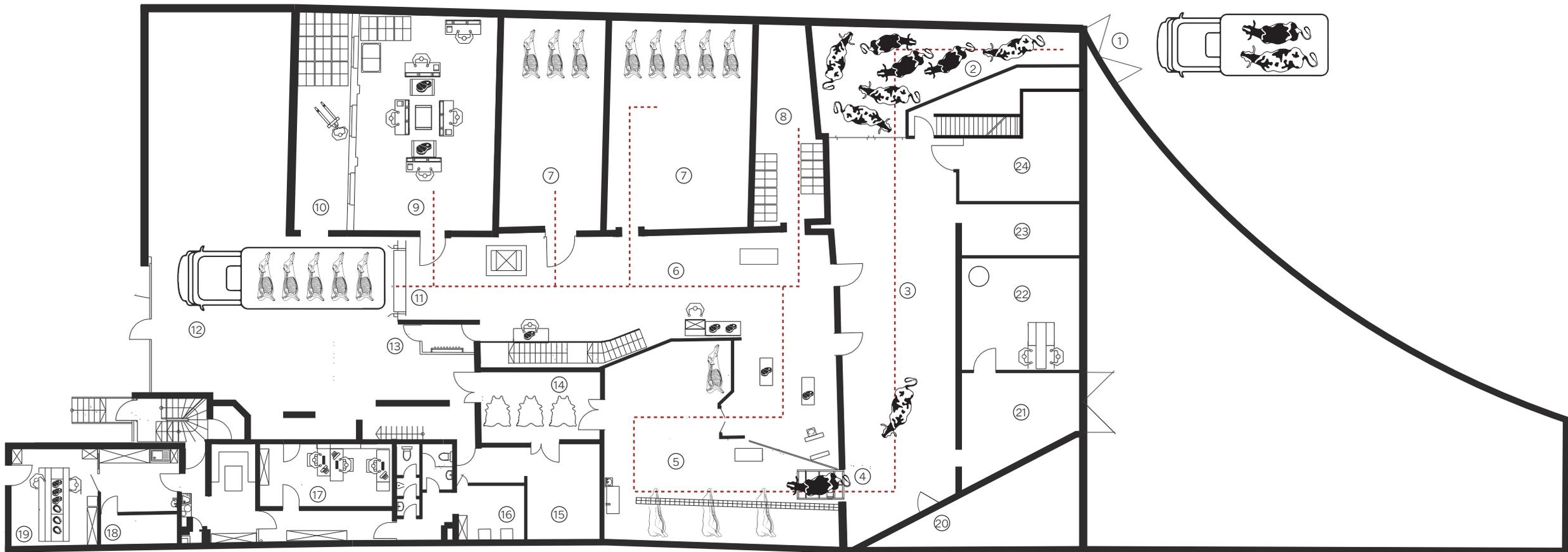
Nach der Entscheidung zu Schlachtung wird das Rind allein oder zusammen mit anderen – je nachdem, wieviel Fleisch der Betrieb vermarktet – früh morgens auf den Anhänger getrieben

und zur Schlachterei transportiert. Die Transporte finden immer früh morgens statt, um Staus und lange Anfahrten zu vermeiden: „[dann] bringt Bauer Thron die Rinder zu uns. Morgens lädt er sie auf seinen Ladewagen und fährt mit seinem Traktor hierher. Schlachtiertransporte finden normalerweise morgens statt [...]“ (Interview 5: Schlachter). Im Rahmen der Direktvermarktung der Betriebe, wie in der Forschung vorgefunden, werden die Tiere von den Landwirt:innen immer eigens zur Schlachterei gebracht. Auf Logistikunternehmen wird verzichtet. Es ist von hoher Relevanz, dass der Transport in Ruhe und ohne Stress für die Tiere stattfindet.

SCHLACHTUNG

Im Rahmen der Forschung wurde die letzte noch verbliebene Schlachtere Hamburgs besucht und ein Interview mit deren Geschäftsführer geführt. Es muss an dieser Stelle deutlich betont werden, dass es erhebliche betriebliche und arbeitspraktische Unterschiede zwischen einer kleinen, traditionellen Schlachtere mit einer einstelligen Zahl von Mitarbeiter:innen und den großen, zentralisierten und industrialisierten Schlachthöfen großer Fleischproduzenten gibt, wobei viel mehr Rindfleisch und vor allem viel schneller produziert wird.

Im Folgenden soll der Prozess der Schlachtung beschrieben werden, wie er bei **Reinhold Berger** betrieben wird. Früh morgens bringen Landwirt:innen ein oder zwei Rinder zur Schlachtere, die dort zunächst im Wartebereich aufgenommen werden. Erst wenn alle Tiere, die an dem entsprechenden Tag geschlachtet werden sollen, eingetroffen sind, beginnt der eigentliche Schlachtprozess zunächst mit der sogenannten **Lebendbeschau**, durchgeführt



- | | | |
|--------------------------------------|------------------------|-------------------|
| ① Anlieferung | ⑨ Kühl-Zerlegeraum | ⑰ Büro |
| ② Rinderstall | ⑩ Kistenlager | ⑱ Kühlraum |
| ③ Innenhof | ⑪ Auslieferung | ⑲ Ladengeschäft |
| ④ Tötebox | ⑫ Versand Hof | ⑳ Übergabeschacht |
| ⑤ Schlachthaus: unreiner Bereich | ⑬ Hygiene-Schleuse | ㉑ Zwischenlager |
| ⑥ Schlachthaus: reiner Bereich | ⑭ Lager: Felle & Beine | ㉒ Kuttelei |
| ⑦ Kühlraum I., II. ganze Tierhälften | ⑮ Lager | ㉓ Kompressor |
| ⑧ Kühlraum III. verpackte Ware | ⑯ Waschraum | ㉔ Tiefkühlraum |

----- Produktionsweg

Abb.20: Grundriss Schlachtereier Reinhold Berger

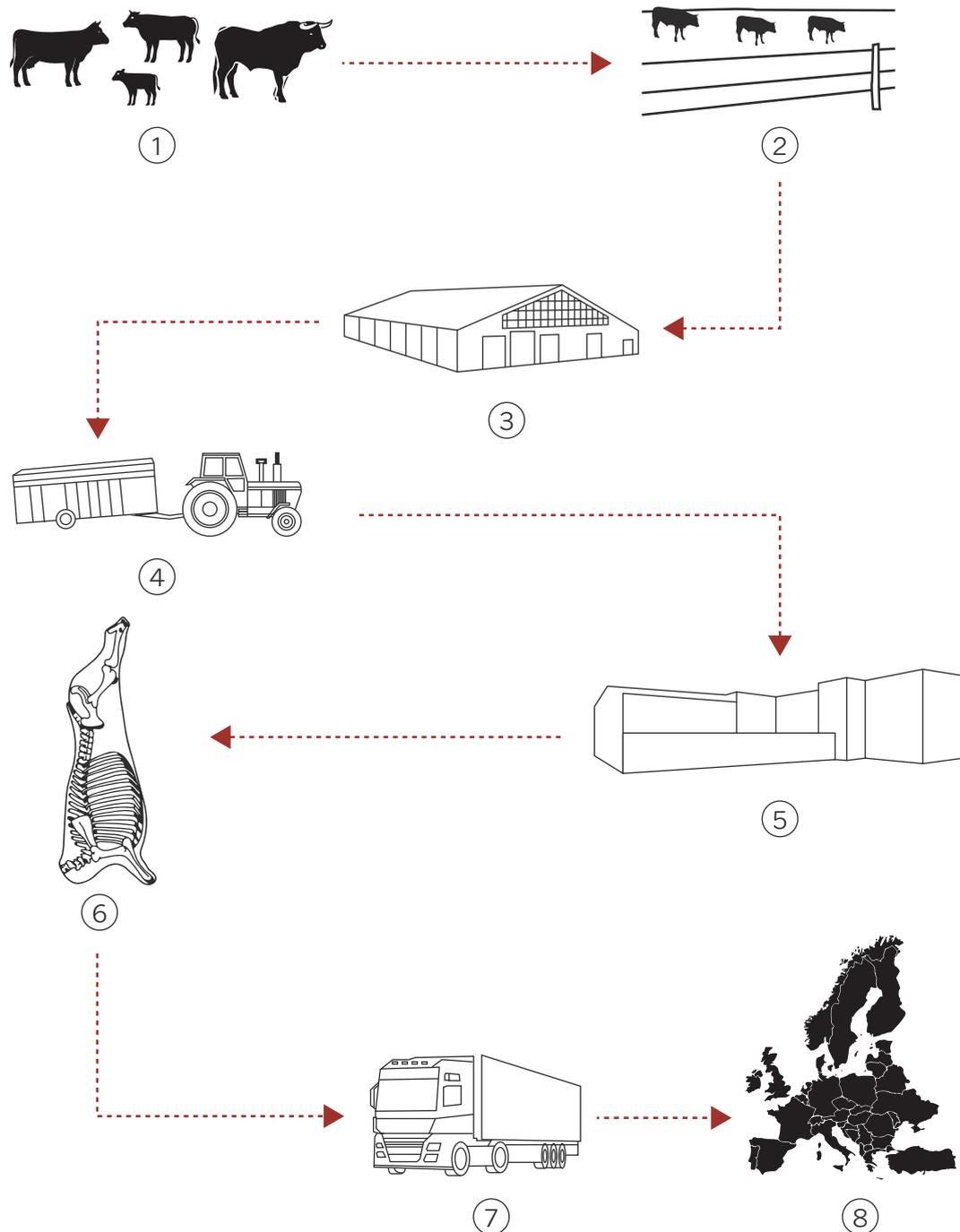


Abb.21: Schritte Produktionsnetzwerk Reinhold Berger

von der obligatorisch anwesenden Veterinär:in. Überprüft wird bei der **Lebendbeschau** die physische Kondition der Tiere, also beispielsweise, ob sie nicht laufen können oder ähnliches. Dies erfolgt in den Ställen oder durch eine Luke mit Blick in den Innenhof. Wird die Verfassung als in Ordnung eingestuft, werden die Tiere für die Schlachtung freigegeben. Zunächst werden sie durch den Hof in Richtung der sogenannten Schlachtbahn geführt. Dann werden die Tiere einzeln in die sogenannte **Tötebox** getrieben. Das Treiben erfolgt ruhig, Hektik und Stress sollen wiederum vermieden werden. Der Treibende ist dabei mit einem „Knüppel“ bewaffnet, um sich im Fall von sich wehrenden, widerspenstigen Rindern verteidigen zu können (vgl. Interview 5: Schlachter). Nachdem die Tiere einzeln in die **Tötebox** geführt wurden, wird der Kopf des Rindes fixiert und das Tier mit einem Bolzenschussgerät betäubt. Dabei wird die Schädeldecke des Rindes mit einem Bolzen durch Druckluft angetrieben, zertrümmert: „dadurch ist das Tier vorübergehend bewusstlos und fällt wie vom Blitz getroffen zusammen. Innerhalb von 60 Sekunden müssen wir dann die Hauptschlagadern öffnen, damit das Blut in einem starken Strahl herausfließt“ (Interview 5: Schlachter). Durch diese Tötungsweise soll sichergestellt werden, dass das Tier nicht leidet und schnell stirbt. Vor dem Öffnen der Hauptschlagader am Hals des Tieres wird das Rind an einer Kette mit einem Haken an der Rohrleitung der Schlachtbahn aufgehängt. Durch das Aufhängen fließt das Blut „schwallartig“ aus dem Körper des Tieres und der Tod tritt schnell ein. Betäubung, Aufhängen und das sogenannte **Stechen**, wie die Fleischer:innen sagen, sind obligatorisch innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen 60-Sekunden Frist durchzuführen. Nachdem das Tier einige Zeit geblutet hat, wird

mit verschiedenen Kontrollgriffen überprüft, ob es tatsächlich tot ist. Anschließend wird damit begonnen das Tier zu zerlegen. Zunächst werden die Vordergliedmaßen und dann der Kopf abgetrennt, dieser Vorgang wird *Vorschlachten* genannt. Das Verfahren setzt sich dann fort, indem das Tier an der Kette von Station zu Station der Schlachtbahn transportiert wird. An den verschiedenen Stationen wird sowohl von oben auf Arbeitspodesten als auch von unten gearbeitet. Zuerst wird die Haut abgezogen, dann werden die inneren Organe entnommen. Der oder die Tierärzt:in untersucht die Organe parallel zur Schlachtung und prüft, ob alles ordnungsgemäß verläuft, das Tier gesund war und so für den menschlichen Verzehr geeignet ist. Irgendwann gelangt das Tier dann zur sogenannten *Hälftensäge*, wo es halbiert wird. Anschließend erfolgt das *Abvierteln*, das Teilen der Hinter- und Vorderviertel. Danach wird es weiter transportiert, gewogen, klassifiziert und verschwindet schließlich im Kühlhaus, wo es für die Kund:innen dann eine bestimmte Zeit lagert (vgl. Interview 5: Schlachter). Das Fleisch erhält durch den oder die Veterinär:in einen Stempel, der insbesondere die Ohrmarke und Kennzeichnung des Rindes eindeutig dem Fleisch zuordnet. Die Verwandlung des lebenden Wesens, dem Rind, zum Produkt Fleisch, ist abgeschlossen, wenn die Teile im Kühlhaus hängen.

Im Kontext der Schlachtung und der Weiterverarbeitung des Fleisches und der innerstädtischen Lage von *Reinhold Berger* überwiegen für das Unternehmen die Vorteile: „Für uns überwiegen die Vorteile, da wir uns auf dem Weg zum Hamburger Fleischgroßmarkt befinden. Das bedeutet, dass alle Lieferanten, auch wenn es nur der Geflügel-Onkel aus Kaltenkirchen oder der in der Nähe ist, sowieso in diese Richtung fahren. Und selbst wenn sie

uns nur 30 Kilo bringen, weil wenn sie außerhalb irgendwo in der Pampa sind, müssen sie mindestens 250 bis 300 Kilo abnehmen“ (Interview 5: Schlachter). *Reinhold Berger* liegt auf dem Weg zum Fleischgroßmarkt im Schanzenviertel, in der Nähe der Autobahn 7 und kann dadurch einfach von Lieferant:innen angefahren werden. Zudem erklärt der Geschäftsführer, dass durch die innerstädtische Lage und das Ladengeschäft des Betriebs sich ein solider und treuer Kund:innenstamm herausgebildet hat: „Also wir haben eine sehr nette, gute Kundschaft, die es auch gewohnt ist, ab und zu mal zu warten. Dafür sind sie aber auch gewohnt, vernünftig bedient zu werden“ (Interview 5: Schlachter).

Der Betrieb erkennt aber auch Nachteile an der Lage in einem urbanen Raum einer Metropole. So erklärt der Interviewpartner, dass es in der Vergangenheit zu aktivistischen Aktionen wie Störungen des Betriebs und eine Demonstration von Gegner:innen die Fleischindustrie und des Konsums von Fleisch gab. Die Erreichbarkeit des Betriebs ist in der innerstädtischen Lage dabei einfach. Dabei wurden die Konfliktsituationen laut des Geschäftsführers durch Kommunikation gelöst:

„Ich habe auch gesagt, wenn sie Fragen hat, soll sie uns schreiben. Wir versuchen vernünftig zu antworten und ziehen bei Be-

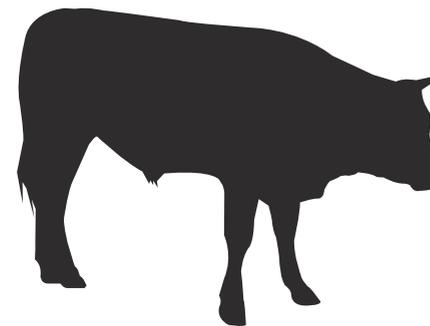


Abb.22: Fleischrind (Limousin-Ochse)

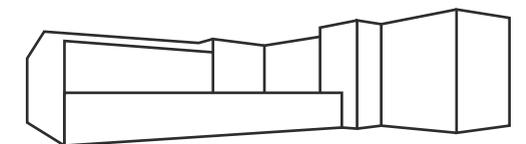
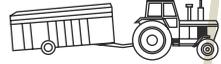
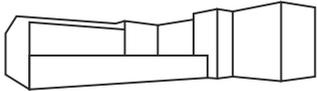


Abb.23: Reinhold Berger GmbH

Bauer Trohn
 lokaler Landwirt,
 bringt regelmäßig Rinder zur
 Schlachtung



Reinhold Berger
 schlachten und lagern
 „bedarfsgerecht“, Edelteile
 von hoher Qualität



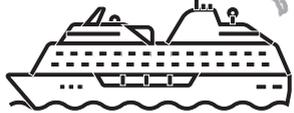
Fleischgroßmarkt*
 Ort des (Groß)Handels
 lokaler aber insbesondere globaler
 Produktionsnetzwerke



Lokale Gastronomie
 Als Abnehmerin von Fleisch
 lokaler und insbesondere globaler
 Produktionsnetzwerke



Kreuzfahrtschiffe
 sind insbesondere ein „großes
 Geschäft“, laden große Mengen



Autobahn 7
 Gute Anbindung für
 Zu- & Auslieferung



*Der Fleischgroßmarkt ist der Großhandelsmarkt für Fleisch. Er befindet sich auf dem Gelände des ehemaligen Schlachthofs Hamburg, welcher in den 1990er Jahren geschlossen wurde. Rund 100 Unternehmen sind dort angesiedelt.

Abb.24: Lokale Bezüge von Reinhold Berger

*Rinder dürfen nicht länger als 8 Stunden zur Schlachtung transportiert werden, ohne dass eine Pause von mindestens 2 Stunden eingelegt wird. Die Gesamttransportdauer darf 14 Stunden nicht überschreiten. Nach Bio-Siegeln dürfen Rinder nicht weiter als 200 Kilometer zum Ort der Schlachtung transportiert werden.



Abb.25: Europaweite Bezüge von Reinhold Berger

darf die Behörde hinzu. Ich habe da gar keine Probleme, wirklich. Aber es funktioniert nicht, dass sie uns die Fenster einschmeißt oder die Wände besprüht oder so etwas. Nachher sind wir in gutem Einvernehmen auseinandergesprochen“ (Interview 5: Schlachter).

An dieser Stelle ist einmalig auf das Selbstverständnis des Fleischermeisters im Kontext seiner beruflichen Tätigkeit zu verweisen:

„Wir hatten bisher noch nie Probleme mit Graffiti oder Beleidigungen an den Wänden, wie ‚ihr seid Mörder‘ oder ähnliches. Das gehört hier nicht her. Aber man kann ja sagen, was man will. Es ist halt so, dass die Verbraucher Fleisch essen möchten und wir müssen sicherstellen, dass wir diesen Wunsch gesetzeskonform erfüllen. Ganz einfach“ (Interview 5: Schlachter).

Diese Ebene ist nicht Fokus der Arbeit, wurde in dem betreffenden Interview jedoch verhandelt und soll deswegen kurz genannt werden.

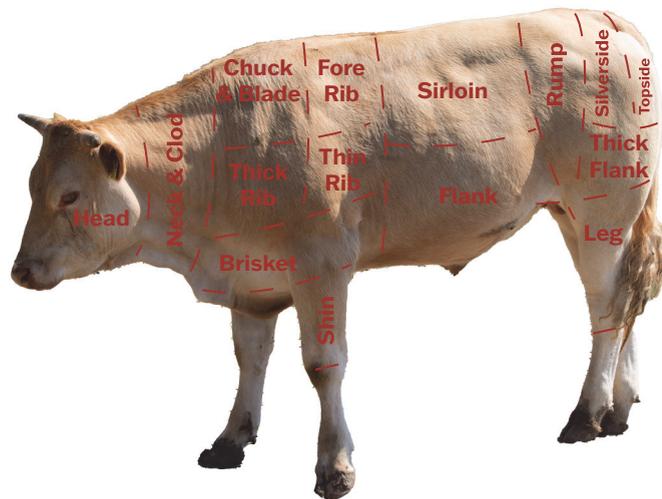


Abb.26: Fleischteile vom Rind

FLEISCH

Nachdem das Tier in den Schlachthof verbracht wurde, wird das Lebewesen im Prozess der Schlachtung in Fleisch- und damit ein Produkt zum Verkauf und Konsum von Menschen verwandelt:

„Eine *Färse*³ wiegt lebendig 500 bis 580 Kilo, wenn Sie sie auf der Weide sehen. Wenn sie bei uns an der Fleischtheke hängt, wiegt sie vielleicht noch 300 bis 320 Kilo. Der Rest besteht aus Organen, Fell, Kopf, Vorder- und Hintergliedmaßen sowie natürlich Blut. Über Nacht verliert das Tier im Kühlhaus noch einmal 1 bis 1,5% seines Gewichts. [...] Am Ende haben Sie also eine Hälfte, die etwa 150 Kilo wiegt. Eine Keule wiegt etwa 50 bis 60 Kilo, ein Roastbeef etwa 20 Kilo und so weiter“ (Interview 5: Schlachter). Das Fleisch wird im Kühlraum der Schlachtereier bei 0 bis 1 Grad Celsius gelagert. Der optimale Reifezeitpunkt für Rindfleisch liegt bei 10 bis 12 Tagen. Das bedeutet, dass es in dem Zeitraum in den Kühlräumen gelagert wird und dann an die entsprechenden Kund:innen ausgeliefert oder von diesen abgeholt wird. Um eine hohe Qualität des Fleisches zu erreichen, ist eine ruhige Lagerung notwendig, in der das Fleisch möglichst wenig bis überhaupt nicht bewegt wird, „der Vorteil ist, dass wir in unserem Kühlhaus nur Rindfleisch hängen haben und nicht ständig die Tür geöffnet wird, Leute rein und rausgehen [...] je häufiger man das Roastbeef bewegt, den Beutel rüttelt und zieht, desto schlechter wird es“ (Interview 5: Schlachter).

Neben der Aufzucht, kurzen Transportwegen und der möglichst stressfreien Schlachtung ist also auch die anschließende, gekühlte Lagerung essenzieller Bestandteil der Produktion von Rindfleisch. Um die Fleischqualität zu verbessern, nehmen bereits

³ Als Färse wird ein weibliches Rind bezeichnet, das noch nie gekalbt hat.

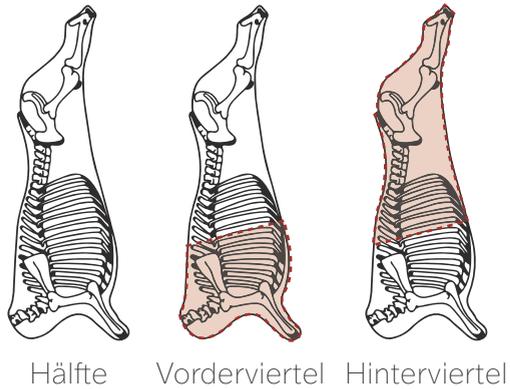


Abb.27: Rinderhälfte

die Rinderzüchter:innen Rücksicht auf verschiedene Faktoren, die dabei wichtig sind. Hierbei geht es in der Zuchtlogik darum, welche Mutterkühe behalten werden und welche nicht. Ein weitere Faktor umfasst, wie die Kälber wachsen und wie die genetische und physiologische Ausstattung der Muttertiere ist. Fragen die dabei Relevanz haben, sind bspw. ob die Tiere schnell fett werden oder ob sie mager bleiben. Insbesondere ist der Zeitpunkt wichtig, zu dem die Tiere ausgesucht und geschlachtet werden. Neben dem richtigen Zeitpunkt ist die Verfassung der Tiere von großer Relevanz, denn der Prozess der Schlachtung, wie auch der Transport haben großen Einfluss auf die Qualität des Fleisches. Wie bereits erwähnt, soll die Schlachtung dieser Logik folgend, möglichst stressfrei ablaufen, da sich das positiv auf das Fleisch bzw. die Qualität des Fleisches auswirkt. Dabei geht es insbesondere um Adrenalin, dass bei Stress ausgeschüttet wird, denn die Hormone können einen negativen Einfluss auf den Geschmack und die Qualität von Fleisch haben (vgl. Interview 1: Herdenmanagerin, vgl. Interview 5: Schlachter).

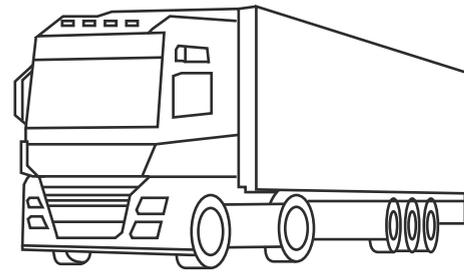


Abb.28: LKW mit Kühlaufliieger

Die Schlachtung bei kleinen Schlachtereien wie der im Rahmen der Forschung untersuchten, erfolgen insgesamt sehr bedarfsge- recht: „Wenn ein Kunde anruft und sagt, er braucht Fleisch, dann können wir das flexibel handhaben“ (Interview 5: Schlachter), im Gegensatz zu den industrialisierten und zentralisierten Schlacht- höfe der großen Fleischkonzerne, wo ununterbrochen geschlach- tet und verarbeitet wird.

Diese Flexibilität bedeutet auch, dass mit dem Veterinärsamt der Stadt Hamburg abgesprochen ist, dass dieses auf Abruf einen Veterinär oder Veterinärin zur Verfügung stellt, damit der Schlachtprozess ordnungsgemäß begleitet wird. In der unter- suchten Schlachtereie gibt es demnach keine festen Tage für die Schlachtung, alles erfolgt flexibel nach Bedarf. Diese flexible Schlachtung und die hohe Qualität des Fleisches durch ruhige Lagerung im Kühlraum sichert den Bestand und die Perspektive des Betriebs:

„Bei uns ist es so, dass wir hochwertiges Fleisch auf Lager haben, viele Edelteile, die auf Abruf des Kunden bereitlie- gen. Der Kunde weiß, dass das Fleisch bei uns sicher und gut gelagert ist. Wir liefern es zum vereinbarten Termin aus. Das ist die Zukunft: Kundenindividuelle Zerlegung, Lage- rung der Ware und pünktliche Lieferung“ (Interview 5).

Die Schlachtung ist dabei als zentraler Bestandteil im Produk- tionsnetzwerk von Rindfleisch zu betrachten. Auffällig ist die Tat- sache, dass es in Hamburg nur noch eine Schlachtereie gibt, die noch eigenständig schlachtet. Alle anderen noch existierenden Schlachtereien bekommen das Fleisch in **Hälften**, oder **Viertel** geliefert und verarbeiten diese weiter. Bei Betrachtung der poli- tischen Dimension ist besonders auffällig, dass im AKP25 die

Schlachtung als Teil der Urbanen Landwirtschaft nicht angesprochen und keine Strategie für diese genannt wird, die Schlachtung von Tieren also nicht als Teil der Urbanen Landwirtschaft Hamburgs betrachtet wird.

VERMARKTUNG VON RINDFLEISCH

Insgesamt zeichnet sich für die Fleischvermarktung ein indifferentes Bild. Landwirtschaftliche Betriebe haben teilweise das Ziel zwei Rinder im Monat zu schlachten, stoßen jedoch auf Herausforderungen beim Absatz der produzierten Menge, was dazu führt, dass die Anzahl der Schlachtungen auf ein Rind reduziert wird:

„für eine Weile lief es während der Corona-Zeit gut. Die Leute wollten zu Hause kochen und gute Lebensmittel haben, da sie nicht reisen konnten und die Gastronomie geschlossen war. [...] Aber jetzt ist es aufgrund der Krise schwieriger geworden, auch der Verkauf von Biofleisch ist in der gesamten Bio-Branche unter Druck geraten, da es teurer ist. Die Leute müssen sich hier und da einschränken und viele entscheiden sich dann dafür, günstigere Lebensmittel zu kaufen“ (Interview 2: Landwirt).

Inflation und die Krisenhaftigkeit der heutigen Zeit schlagen sich also auf das Konsumverhalten der Verbraucher:innen und damit konkret auf das Geschäft der landwirtschaftlichen Betriebe nieder. Im Rahmen der Entwicklungen auf dem Markt für Rindfleisch und andere landwirtschaftliche Produkte sind die Preise für konventionell erzeugte Produkte überproportional gestiegen, während die Preise für ökologisch erzeugte Produkte nur moderat gestiegen sind (vgl. Interview 8: Vorstand hamburg.bio

e.V.). Diese Entwicklung führt dazu, dass sich die Preisdifferenz zwischen konventionell und ökologisch produzierten landwirtschaftlichen Erzeugnissen verringert hat. Dies hat Auswirkungen auf die Verbraucher:innen, die insgesamt mehr Geld ausgeben müssen und führt zudem zu höheren Erzeuger:innenpreisen (vgl. Interview 8: Vorstand hamburg.bio e.V.). Einerseits verkaufen manche der untersuchten Betriebe deutlich weniger Fleisch als zuvor (vgl. Interview 2: Landwirt), andererseits ist „die gesamte Fleischverarbeitung [...] auf jeden Fall eine große Vision von Gut Wulksfelde, die stark ausgebaut wird und es wird insgesamt mehr selbst gemacht“ (Interview 1: Herdenmanagerin). Es lässt sich demnach nicht so einfach und linear fassen, inwiefern die Betriebe Schwierigkeiten mit der Vermarktung von Rindfleisch haben oder gar mehr Fleisch produzieren wollen. Es kommt immer auf den spezifischen Kontext des Betriebs und dessen Verortung im

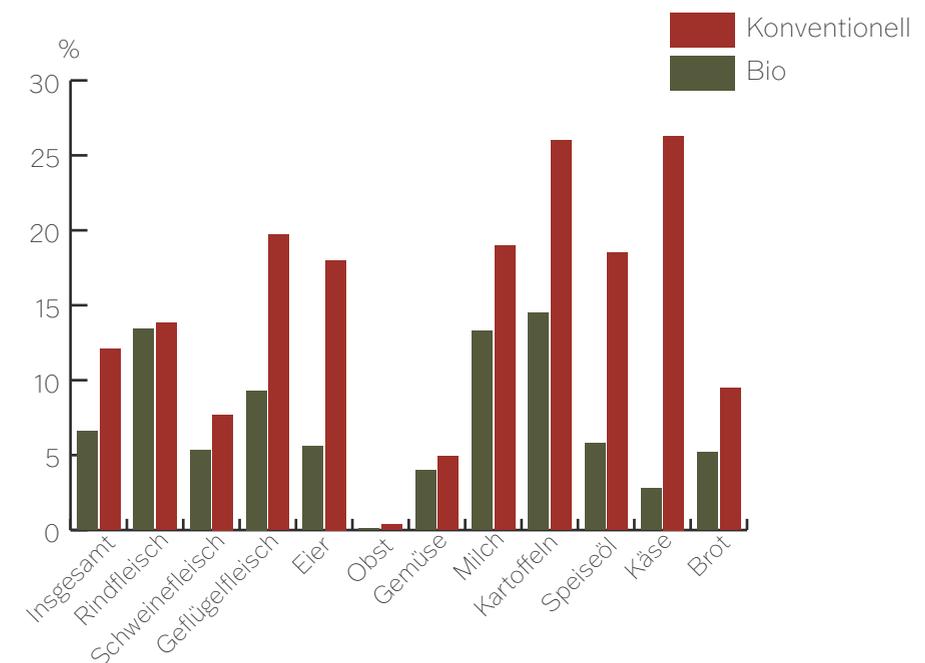


Abb.29: Preisteigerungsrate frischer Lebensmittel 2021-2022 (vgl. Ökolandbau 2023)

Stadtraum an, da dies starken Einfluss auf die potenziellen Konsument:innen hat. *Gut Wulksfelde* nimmt hierbei eine besondere Stellung ein, da der Betrieb auch über einen Lieferservice verfügt, über den die Kund:innen neben dem Hofladen Fleisch beziehen können, was den Absatz von Rindfleisch zusätzlich stärkt.

AUSBLICK: MUTTERKUHHALTUNG

Abschließend ist anzumerken, dass insgesamt „mit der *Mutterkuhhaltung* Geld zu verdienen schwer, wirklich schwierig ist“ (Interview 1: Herdenmanagerin). Die *Mutterkuh*⁴ wird ihr ganzes Leben lang gehalten und das ganze Jahr über gefüttert, aber die Landwirt:innen verdienen kein Geld mit der Kuh - erst mit den Kälbern, die später geschlachtet werden und für welche die Züchter:innen pro Tier ca. 1.800 € bekommen. Die Mutterkühe werden erst geschlachtet, wenn sie ein bestimmtes Alter von zehn, zwölf oder 14 Jahren erreicht haben. Wenn das Kalb stirbt, wird die Mutterkuh ein Jahr lang gefüttert, medikamentös versorgt – also Geld in sie investiert – aber kein Ertrag erzeugt (vgl. Interview 1: Herdenmanagerin, vgl. Interview 4: Landwirt). Das Geschäft mit den Mutterkühen ist also mit wirtschaftlichen Risiken für die Betriebe verbunden. Zusätzlich fallen Kosten für Kastrationen, Besuche des oder der Tierarzt:in und die Versorgung mit Mineralstoffen wie bspw. Eisenpräparate für die Kälber an. Die Haltung von Kälbern kann diverse Komplikationen aufweisen: Beispielsweise kann es zu Durchfallerkrankungen oder Lungenentzündung kommen. Daher müssen die Tiere von den Züchter:innen nach der Geburt täglich und aufmerksam versorgt werden, sonst

⁴ Als Mutterkühe werden die Kühe bezeichnet, die im Rahmen der Zucht dafür zuständig sind, jedes Jahr ein Kalb zu gebären, dass im Anschluss dann gemästet und zu Fleisch verarbeitet wird

ist das Risiko groß, dass alle Kälber sterben (vgl. Interview 1: Herdenmanagerin). Insgesamt stellt die Rinderzucht einen großen Aufwand dar, der sich wirtschaftlich für die Betriebe kaum lohnt. Aufgrund der beschriebenen Herausforderungen und Risiken gibt es eine vermehrte Tendenz von landwirtschaftlichen Betrieben, diese Form der Rinderzucht aufzugeben, da Aufwand und Gewinn (oft) in keinem positivem Verhältnis stehen. Die Stichprobe der Forschung unterstreicht diese Tendenz empirisch: Auf fast allen der betrachteten Betriebe gibt es Überlegungen die Mutterkuhhaltung abzuschaffen oder zumindest zu reduzieren (vgl. Interview 1: Herdenmanagerin, vgl. Interview 2: Landwirt, vgl. Interview 4: Landwirt).

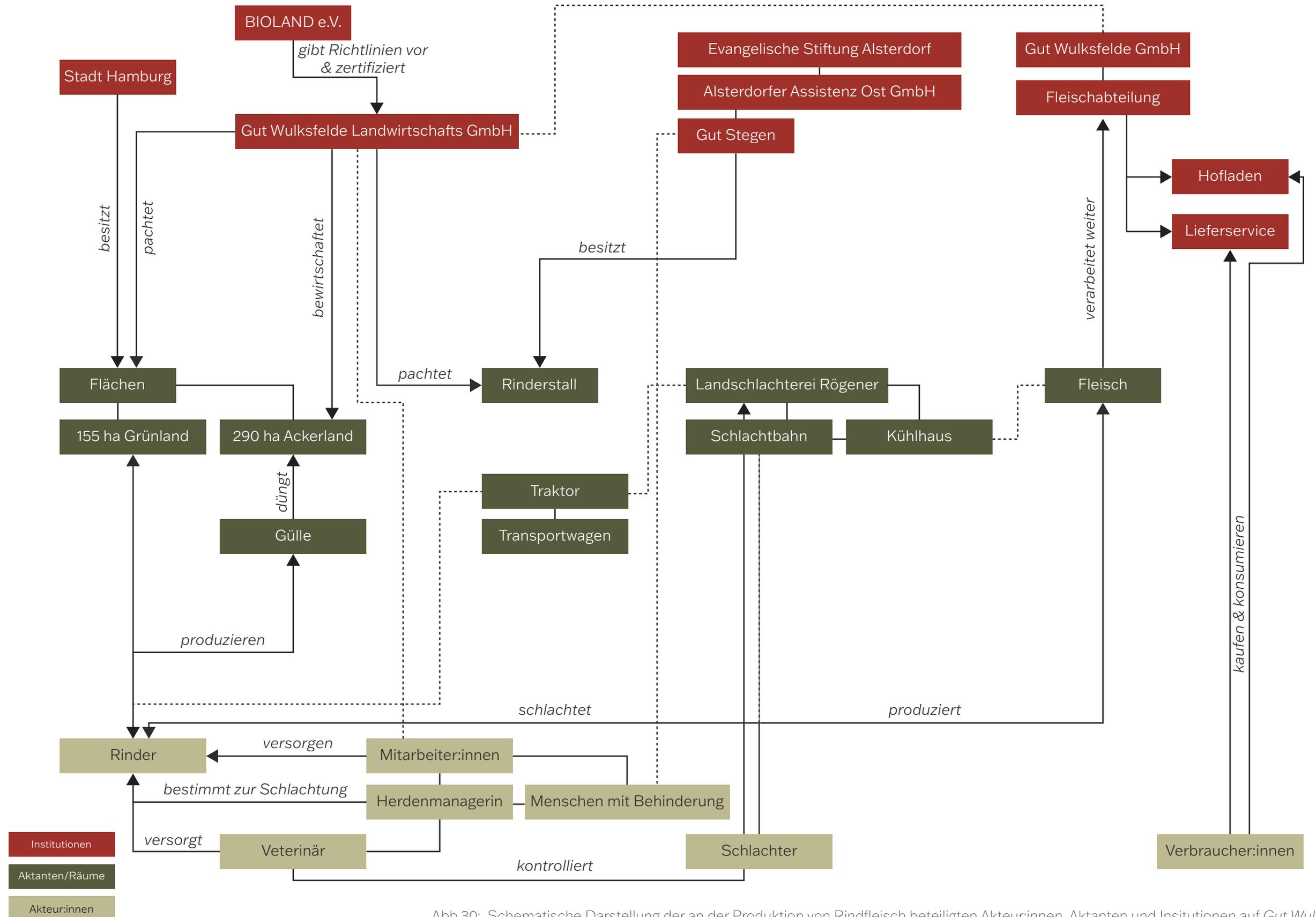


Abb.30: Schematische Darstellung der an der Produktion von Rindfleisch beteiligten Akteur:innen, Aktanten und Insitutionen auf Gut Wulksfelde

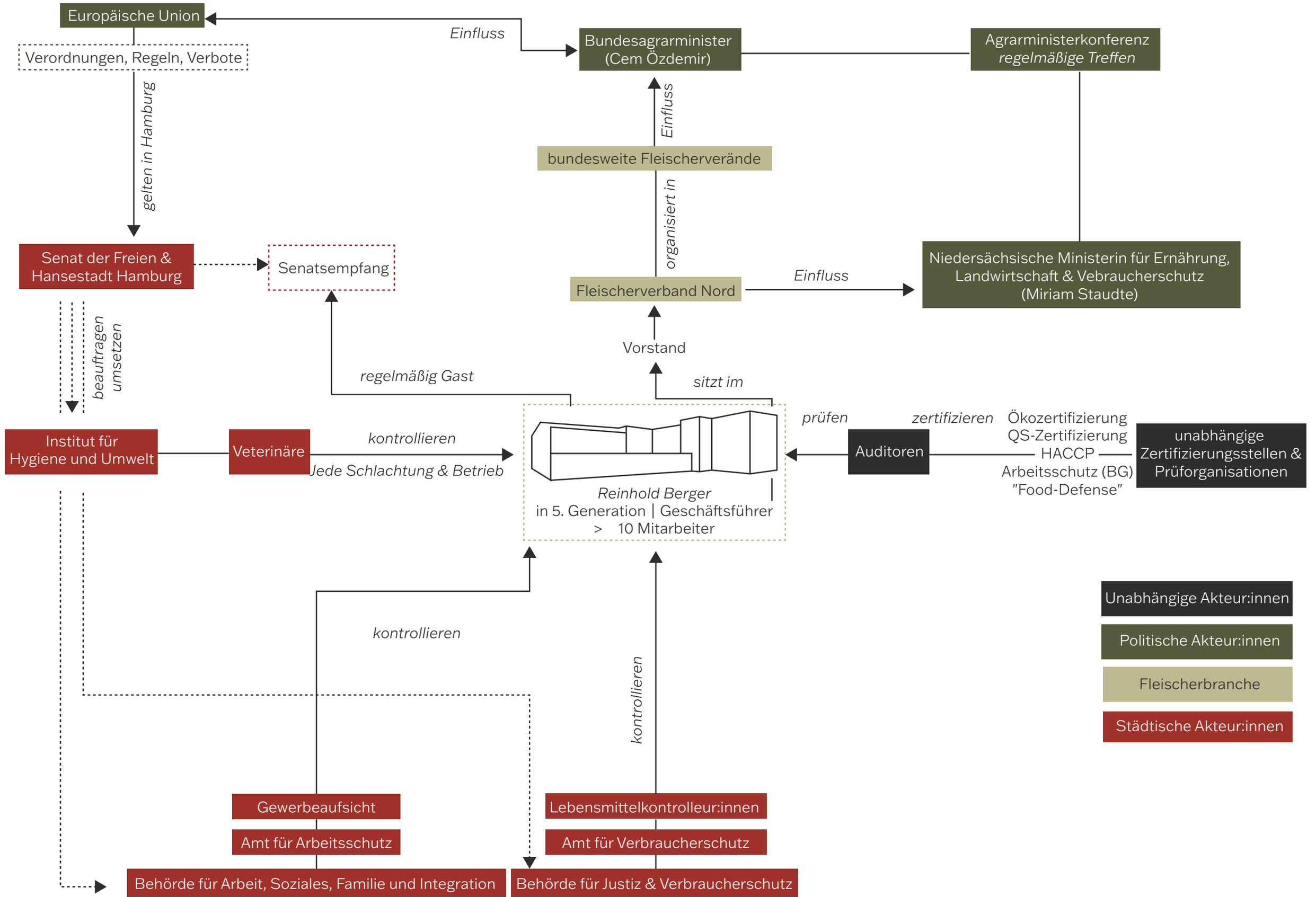


Abb.31: Schematische Darstellung der Verbindungen Reinhold Bergers mit institutionellen und politischen Akteur:innen im Kontext der Produktion von Rindfleisch

ZAHME TIERE, WILDE RINDER

Bei der Begehung im Stall erläutert die interviewte Herdenmanagerin die Mutterkuhhaltung im Betrieb und erklärt, dass derzeit eine Umstrukturierung der Herde stattfindet, bei der Rinder, die nicht in das angestrebte Konzept passen, zur Schlachtung ausgesondert werden. Das übergeordnete Ziel ist die Etablierung einer reinen *Angus*⁵-Herde, da diese Rinderrasse leichter zu handhaben ist und die Fleischqualität als besser gilt. Der starke Mutterinstinkt der aktuellen Herde von *Limousin*⁶-Rindern stellt eine Herausforderung dar, da die Kühe in der Zeit, in der sie Kälber haben, aggressiv gegenüber den Mitarbeiter:innen werden. Obwohl der Mutterinstinkt an sich als positiv betrachtet wird, da die Kühe ihre Kälber schützen und regelmäßig mit Milch versorgen, beeinträchtigt er den Arbeitsalltag der menschlichen Akteur:innen, da bestimmte Maßnahmen wie das Begehen bestimmter Bereiche im Stall oder die Untersuchung durch Tierärzt:innen erschwert werden. Der Prozess der Umstrukturierung, das „Wegschlachten“ der Rinder die aufgrund ihres natürlichen Verhaltens das etablierte betriebliche Konzept in Frage stellen (Interview 1: Herdenmanagerin), veranschaulicht einerseits die Ausrichtung des Netzwerks auf die Produktion von Rindfleisch und ist zudem Ausdruck des ungleichen Machtverhältnisses zwischen den menschlichen und tierischen Akteuren im Netzwerk der Rindfleischproduktion.

Trotz des respektvollen Ansatzes der Herdenmanagerin und an-

5 Die Angus-Rinder sind eine Rinderrasse, die erstmals in Schottland um das Jahr 1870 gezüchtet wurde. Diese Rinder zeichnen sich in der Regel durch ihre einheitlich schwarze Färbung aus und sind hornlos. Sie sind eher kurzbeinig, wachsen schnell und erreichen frühzeitig ihre Schlachtreife. Aufgrund ihrer Merkmale sind sie äußerst populär und gehören zu den am häufigsten vorkommenden Fleischrinderrassen.

6 Limousin-Rinder wurden 1886 in Frankreich zum ersten Mal in einem Herdbuch registriert. Damals wurde die Rasse auf Zugleistung und Mastfähigkeit gezüchtet. Heute wird es weltweit als reines Fleischrind gezüchtet.

derer Interviewpartner:innen im Umgang mit den Tieren führt das Umsetzen des Betriebsziels dazu, dass störende Tiere aus praktischen, betrieblichen und wirtschaftlichen Gründen geschlachtet werden und die Gestaltung der Herde über das Aussortieren und die Ergänzung durch eine andere Rinderrasse verändert wird. Dies zeigt, dass das System primär auf die Kommodifizierung der nichtmenschlichen Akteur:innen ausgerichtet ist und Abweichungen oder Störungen in dieser Systematik sanktioniert werden.

„Schließlich sind wir hier in einer Großstadt“ (Interview 4: Landwirt), mit diesem Selbstverständnis erklärt der Landwirt die Herangehensweise an die Arbeit mit den Tieren unter Berücksichtigung der Tatsache, dass sich der Betrieb im stadtnahen Raum der Großstadt Hamburg befindet und die Lokalität dadurch spezifische Herausforderungen mit sich bringt. So müssen die Tiere, wie eben dargelegt, so zahm sein, dass jederzeit mit ihnen gearbeitet werden kann.

Zusätzlich ist das „Zahmsein“ insbesondere im Rahmen der *Weidehaltung* im Kontext der Großstadt relevant, da Zäune und Tore nicht immer zu 100 Prozent sicher sein können:

„Es könnte zum Beispiel ein Hund vorbeilaufen oder sogar ein Wolf durchziehen und die Tiere könnten ausbrechen. Es könnten auch Spaziergänger über die Weide gehen und das Tor nicht ordentlich schließen“ (Interview 4: Landwirt).

Gerade im Raum der Großstadt „ist es viel zu gefährlich, wenn die Tiere hier draußen unterwegs sind. Wie schnell landen sie auf der Straße? Wir sind hier nicht in einem Dorf, wo nachts nichts los ist“ (Interview 4: Landwirt), weswegen es zwingend nötig ist, dass die Tiere zahm sind und nicht ausbrechen.

Obwohl den Tieren ein gewisser Grad an Robustheit und ein die

Kälber beschützender Mutterinstinkt zugestanden wird, führt eine zu starke „Wildheit“ aus Sicht der menschlichen Akteur:innen dazu, dass diese Tiere aus der Herde entfernt und geschlachtet werden müssen. In solchen Fällen suchen die menschlichen Akteur:innen alternative Möglichkeiten des Umgangs mit den widerständigen Tieren, wie das Beispiel einer genehmigten Schlachtung auf der Weide durch den Schuss eines Jägers zeigt. Der *Weideschuss* ist eine Praxis, die normalerweise in Hamburg nicht angewendet- und vom Veterinärsamt nicht gestattet wird, jedoch erlaubt ist, wenn die Tiere zu wild werden: „Ich weiß jedoch, dass es in Billwerder eine Herde gab, die sehr wild war. Sie waren so wild, dass eine Schlachtung auf der Weide genehmigt wurde, da man sie nicht mehr in den Stall bringen konnte“ (Interview 4: Landwirt). Durch die Wildheit der Tiere und ihren Widerstand gegenüber den menschlichen Akteur:innen greifen diese also zu alternativen Instrumenten des Umgangs, um ihr Ziel der Schlachtung der Tiere und Fleischproduktion zu erreichen. Im Kontext des Produktionsnetzwerks für Rindfleisch werfen Betrachtungen zur Handlungsmacht der Tiere die Frage auf, inwieweit die Tiere tatsächlich in der Lage sind, Handlungsmacht auszuüben. Im deutschsprachigen Raum wird der Begriff *agency* teils als Handlungsmacht, -trägerschaft oder auch als Wirkungsmacht übersetzt. Dabei ist das Konzept der Handlungsmacht offen für die Anwendung im Kontext von Mensch-Tier-Verhältnissen und bietet eine Möglichkeit zur Analyse der Handlungs- und Wirkungsweisen von Tieren sowie deren Auswirkungen in Netzwerken (vgl. Kurth/Dornenzweig/Wirth 2015: 7f). Es ist wichtig festzustellen, dass die Fähigkeit zur Handlung (*agency*) in Netzwerken nicht allein den menschlichen Akteur:in-

nen vorbehalten ist. Diese Fähigkeit zur Handlung ist vielmehr eine relationale Eigenschaft, die in solchen Netzwerken entsteht und sich auch auf Tiere erstrecken kann. Dabei stellt sich die Frage, wie die Fähigkeit zur Handlung (*agency*) sich zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Akteur:innen im spezifischen Netzwerk bildet und verteilt (vgl. Steiner/Rainer/Schröder 2022: 19f.). Die Beispiele verdeutlichen, dass die Tiere durch ihre Wildheit, ihre Neigung auszubrechen und ihre Widerspenstigkeit gegenüber menschlichen Akteur:innen (wie Landwirt:innen, Mitarbeiter:innen, Schlachter:innen und Veterinär:innen) ihre Fähigkeit zur Handlung im Netzwerk demonstrieren.

Die Handlungsmacht der Tiere enthüllt Brüche im System der Produktion von Rindfleisch, wobei jedoch der Eindruck entsteht, dass der Kontext, das jeweilige Netzwerk, in dem sich die tierischen Akteur:innen bewegen, ihre Handlungsfähigkeit stark begrenzt. Unerwünschtes oder hinderliches Verhalten, das den täglichen Arbeitsablauf der menschlichen Akteur:innen erschwert, führt einerseits zu Konsequenzen, während die menschlichen Akteur:innen andererseits nach alternativen Ansätzen suchen, um mit den widerstrebenden Tieren umzugehen (z.B. *Weideschuss*), um ihr Hauptziel, nämlich die Rindfleischproduktion, zu erreichen.

Die tierische Handlungsmacht wird besonders sichtbar, wenn Tiere ausbrechen oder sich auf andere Weise gegen die etablierte Ordnung auflehnen und dadurch die Brüchigkeit dieser Ordnung verdeutlichen (vgl. Kurth/Dornenzweig/Wirth 2015: 180). Hierbei ist festzustellen, dass menschliches Leben stark von der Verflechtung mit Tieren und aus Tieren hergestellten Produkten geprägt ist. Das Leben von Menschen und tierischen Akteur:in-

nen ist in Akteursnetzwerken und Assemblagen eingebettet. Die jeweilige Handlungsfähigkeit ergibt sich dann aus den komplexen und fragilen Machtverhältnissen in diesen Netzwerken und Assemblagen (vgl. Steiner/Rainer/Schröder 2022: 9). Um die Position der nichtmenschlichen Tiere in spezifischen Netzwerken besser zu verstehen, ist ein Verständnis für ihre Einbindung in die bestehenden Machtverhältnisse unerlässlich (vgl. Kurth/Dornenzweig/Wirth 2015: 185).

Das untersuchte Produktionsnetzwerk im Zusammenhang mit Rindfleisch ist als eine Struktur von Beziehungen zwischen verschiedenen Akteur:innen (und Aktanten) zu betrachten. In diesem Produktionsnetzwerk ist eine spezifische Logik der Fleischproduktion präsent, die das gesamte Netzwerk und die verschiedenen Produktionsschritte als einen Prozess der Kommodifizierung der nichtmenschlichen Akteur:innen versteht – das bedeutet, die Umwandlung von Rindern in das Produkt Fleisch.

In diesem kommerzialisierten System werden Rinder nicht primär als lebende Wesen mit eigenen Bedürfnissen und Eigenschaften betrachtet. Vielmehr werden sie als Produktionsmittel gesehen, die vor allem dazu dienen, Fleisch für den menschlichen Verzehr zu liefern. Dieser Prozess der Kommodifizierung und das Produktionsnetzwerk – von der Geburt über die Aufzucht bis zur Schlachtung – unterliegen einem Spannungsverhältnis zwischen dem Respekt gegenüber den Tieren seitens der involvierten menschlichen Akteur:innen (vgl. Interview 1: Herdenmangerin, Interview 2: Landwirt, Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb, Interview 4: Landwirt, Interview 5: Fleischer) und dem gewaltsamen Tod der Tiere am Ende ihres Lebens, der dem menschlichen Konsum dient.

Die Rinder sind dabei als Akteur:innen im Gefüge zu verstehen, die – wie beschrieben – grundsätzlich mit Handlungsmacht ausgestattet sind und nur aus einer anthropozentrischen Perspektive als objektivierte Aktanten betrachtet werden. Ihre Handlungsmacht ist dabei auf den vorgegebenen Rahmen begrenzt, der sie als extensive Fleischlieferanten vorsieht. Überschreiten die Tiere diese Rahmung, indem sie Widerspenstigkeit oder Wildheit zeigen und damit das System stören, reagieren die menschlichen Akteur:innen mit Sanktionen.

Demnach erfordert eine Analyse der Handlungsmacht der Tiere zwangsläufig auch eine Untersuchung der vorherrschenden Machtverhältnisse bzw. gibt die Analyse der Handlungsmacht von Tieren in einem Netzwerk Rückschlüsse auf das Netzwerk selbst. Diese Machtverhältnisse fungieren als Kontext, in dem Prozesse und Interaktionen stattfinden. Ein Fokus allein auf die Handlungsmacht, verstanden als das Potential individueller Handlungen, wäre insofern unvollständig, da die konkrete Handlung stets von den gegebenen Rahmenbedingungen beeinflusst wird. Die vorhandenen machtbasierten Strukturen, die in die Herrschaftsstruktur eingebettet sind, haben einen starken Einfluss auf die individuellen Handlungsmöglichkeiten. Daher ist es notwendig, die Handlungsmacht immer im Zusammenspiel mit den begrenzenden, formenden sowie fördernden Machtstrukturen zu betrachten und zu theoretisieren (vgl. Kurth/Dornenzweig/Wirth 2015: 31).

Dabei sind die Machtverhältnisse im Zusammenhang mit der Rindfleischproduktion historisch gewachsen, beginnend mit *der neolithischen Revolution*⁷ und der Domestizierung von Tieren

7 Neolithische Revolution bezeichnet den erstmaligen Übergang zu produktiven Wirtschaftsformen, einschließlich Landwirtschaft und Viehzucht, sowie die Einfüh-

durch den Menschen als sogenannten Nutztiere. Nutztiere sind jene Tiere, die von Menschen räumlich isoliert gehalten, gefüttert, in ihrer Fortpflanzung kontrolliert und durch gezielte Eingriffe in ihre Morphologie, Anatomie und soziales Verhalten verändert werden (vgl. Benecke 1994: 25f.). In diesem Prozess werden Tiere in wirtschaftliche Ressourcen umgewandelt, wobei die wirtschaftliche Produktion und die organische Reproduktion sich gegenseitig bedingen. Die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Nutztier in diesem Netzwerk ist von besonderer Bedeutung: Das Nutztier benötigt den Menschen, um gefüttert und gepflegt zu werden – im Rahmen der wirtschaftlichen Interessen –, während der Mensch von den Vorteilen, die er aus den Tieren zieht, abhängig ist (vgl. Nieradzick 2016: 123f.). Vor etwa 10.000 Jahren wurden Rinder domestiziert und somit zu Nutztieren gemacht. Dieser Prozess hat ihren Körper verändert: Heutige Nutztiere haben eine geringere Hirngröße, eine Fettschicht unter der Haut und Fettstränge in den Muskeln, im Gegensatz zu Wildtieren, bei denen das Fett vor allem um die Organe verteilt ist (vgl. ebd.: 124).

Mit dem Aufkommen der *industriellen Revolution*⁸ Ende des 19. Jahrhunderts wurden Tiere an den Stadträndern konzentriert und dort geschlachtet. Der Produktionsprozess, insbesondere das Töten, Zerlegen und Verarbeiten der Tiere zu Fleischprodukten, wurde für die Verbraucher:innen zunehmend unsichtbar (vgl. ebd.: 124). Dennoch bleiben Tiere fester Bestandteil menschlicher Gesellschaften. Sie sind allgegenwärtig und spielen eine

rung von Nahrungsmittellagerung und Sesshaftigkeit in der menschlichen Geschichte. In einigen Regionen ersetzte sie die nomadische Lebensweise von Jägern und Sammlern und markierte den Beginn der Jungsteinzeit oder des Neolithikums. Dieser Begriff wurde in den 1930er Jahren von Vere Gordon Childe geprägt.
8 Als Industrielle Revolution wird ein historischer Wandel im 18. und 19. Jahrhundert bezeichnet, bei dem traditionelle handwerkliche Produktionsmethoden durch mechanisierte Maschinen und Fabriken ersetzt wurden.

immense Rolle in der gesellschaftlichen Ordnung und Reproduktion. Insbesondere dienen sie weiterhin als Nahrungsquelle für Menschen (vgl. Sebastian 2016: 16). Während sie als objektivierte Aktanten im Netzwerk der Fleischproduktion betrachtet werden, werden Tiere gleichzeitig als Haustiere gehalten und können als Familienmitglieder subjektiviert werden. Dies verdeutlicht die Ambivalenz der Mensch-Tier-Beziehungen sowie die Vielfältigkeit der bestehenden Netzwerke und Assemblagen. Hierbei befinden sich Tiere und ihre Beziehungen zu Menschen stets im Spannungsfeld zwischen biologischen Spezieskapazitäten und menschengemachten Mensch-Tier-Verhältnissen.

Für das Verständnis des Begriffs „tierliche *Agency*“ ist es entscheidend, nicht nur anzunehmen, dass keine einheitliche Kategorie „Tier“ existiert, sondern auch zu erkennen, dass diese Handlungsmacht nicht aus dem jeweiligen Tier selbst entsteht, sondern aus den Beziehungen und Verhältnissen, in die das Tier eingebunden ist (vgl. Kurth/Dornenzweig/Wirth 2015: 13f.).

Zusammenfassend zeigt sich, dass im komplexen Gefüge der Rindfleischproduktion eine wechselseitige Dynamik zwischen menschlichen und tierischen Akteur:innen besteht. Diese Dynamik spiegelt sich in den Interaktionen, Konflikten und Anpassungen zwischen den Gruppen wider. Die Fähigkeit der Tiere zur *agency* enthüllt dabei Brüche und Herausforderungen innerhalb des Systems. Die Analyse verdeutlicht, dass Tiere nicht nur als Produktionsmittel, sondern auch als Wesen mit eigener Dynamik betrachtet werden müssen. In einer eng verflochtenen Welt von Menschen und Tieren eröffnet die Untersuchung der tierischen Handlungsmacht Einblicke nicht nur in ihre Rolle im Netzwerk, sondern auch in die zugrunde liegenden Machtverhältnisse.

PRODUKTION VON RINDFLEISCH ALS TEIL URBANER LANDWIRTSCHAFT (IN HAMBURG)

Wie die Analyse der Produktionsnetzwerke zeigt, findet in Hamburgs Urbaner Landwirtschaft Rinderzucht statt. Fleischproduktion und auch die Schlachtung von Rindern ist damit zwingend als Teil der Konzepte von Urbaner Landwirtschaft zu begreifen, auch wenn städtische Akteur:innen in ihrer postulierten Strategien den Punkt der Schlachtung in den Produktionsnetzwerken (bislang) nicht beachten, was als Lücke identifiziert und negativ gewertet wird.

Im Falle der Rinderzucht in der Großstadt werden einige Herausforderungen deutlich, die sich spezifisch aus den urbanen Bedingungen ergeben: Die Tiere müssen besonders zahm sein, um den städtischen Anforderungen gerecht zu werden. Eine gewisse Dezentralität und eine Verortung der Weideflächen im stadtnahen Raum liegt der urbanen Rindfleischproduktion zudem nahe. Trotzdem hat die Forschung deutlich gezeigt, dass die Zucht und Schlachtung, sowie Verarbeitung von Fleisch zu den Produktionsnetzwerken der Urbanen Landwirtschaft in Hamburg dazugehören. Insgesamt zeigt die Rinderzucht als Teil von Hamburgs Urbaner Landwirtschaft, dass Urbane Landwirtschaftskonzepte nicht nur als Nahrungsmittellieferanten fungieren, sondern auch weitere Funktionen wie die Landschaftspflege und Biodiversitätsförderung erfüllen (können) und als Ergänzung im städtischen Nahrungsmittelsystem fungieren sollten.

Die Analyse macht deutlich, dass im Rahmen der Rinderhaltung das Ziel der Wertschöpfung durch die Produktion von Rindfleisch zentral ist. Dennoch ist durch die Kreislaufwirtschaft der Betrieb die Rinderhaltung als Lieferant von Dünger für die anderen

Abb.32: Entwicklung Rinderbestände und rinderhaltende Betriebe in Hamburg (Statistikamt Nord 2022: 14)

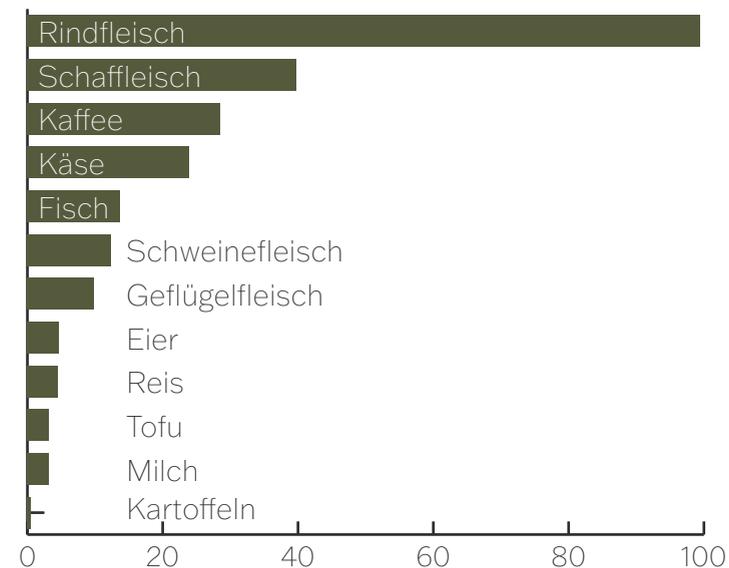
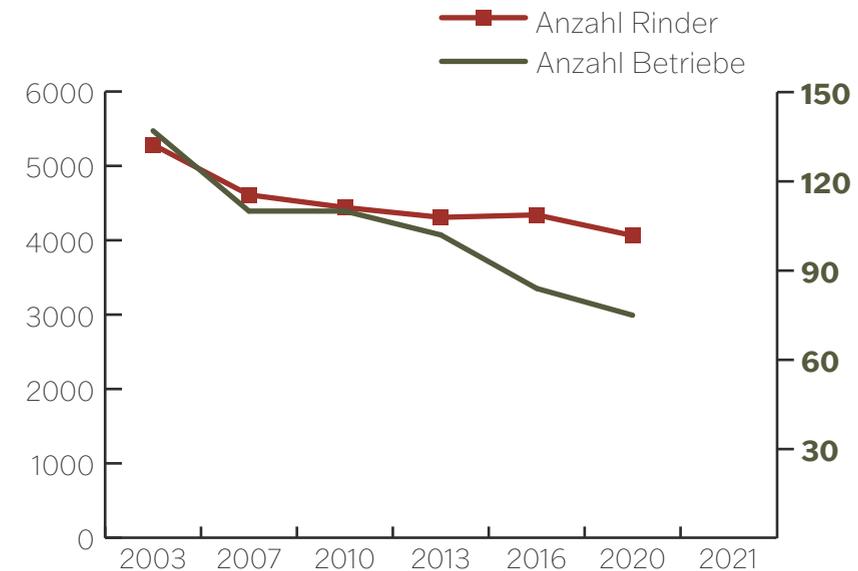


Abb.33: Treibhausgasemission pro Kilogramm eines Lebensmittels (Wilde 2022)

Abb.34: Schlachtmengen aus gewerblichen Schlachtungen von Rindern in- und ausländischer Herkunft in Deutschland (Statistikamt Nord 2021: 17)

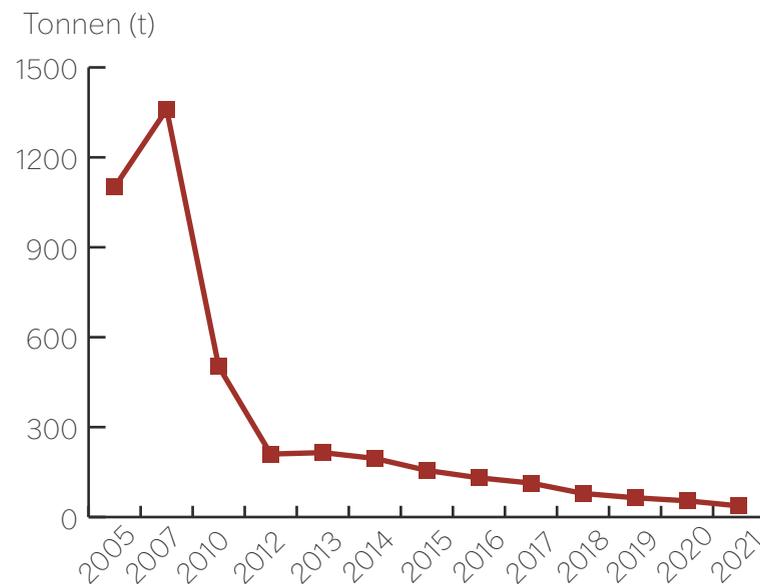
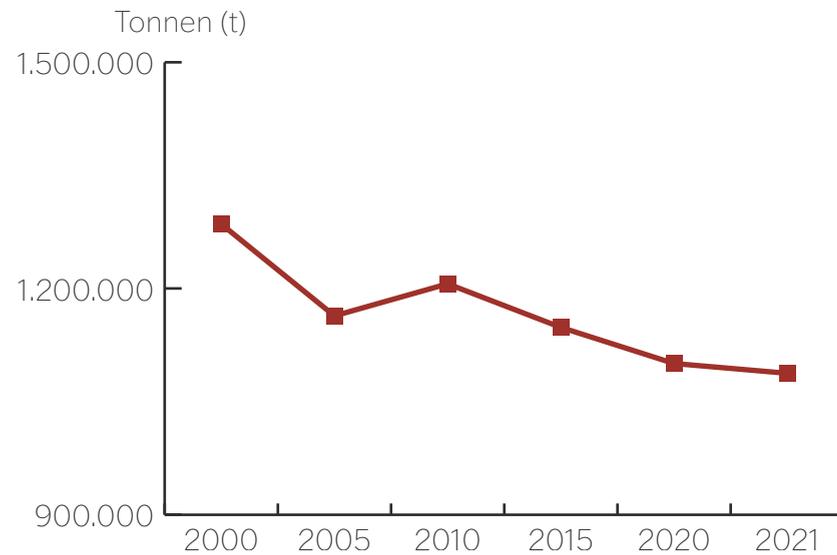


Abb.35: Schlachtmengen aus gewerblichen Schlachtungen von Rindern in- und ausländischer Herkunft in Hamburg (Statistikamt Nord 2021: 18)

Produktionszweige der Betriebe von zentraler Bedeutung, insbesondere wenn diese nach ökologischen Paradigmen wirtschaften und keinen synthetischen Dünger verwenden wollen oder dürfen. Daher bedeutet die Rinderzucht in der Urbanen Landwirtschaft eine Bereicherung und Diversifizierung der agrarischen Aktivitäten in und um urbane Räume. Durch die Integration von Landwirtschaft in die Stadtlandschaft können ökologische Kreisläufe geschlossen und lokale Ressourcen besser genutzt werden. Das Beispiel zeigt, dass Urbane Landwirtschaftskonzepte mehr sein können als die reine Nahrungsmittelproduktion.

In diesem Zusammenhang ist kurz auf die schwerwiegenden negativen ökologischen Auswirkungen globaler Produktionsnetzwerke von Rindfleisch zu verweisen. Wie in den Statistiken dargestellt, sorgt insbesondere der Konsum von Rindfleisch zu starken Treibhausgasemissionen einerseits und zu verheerenden Exploitation und Deforestation insbesondere des südamerika-

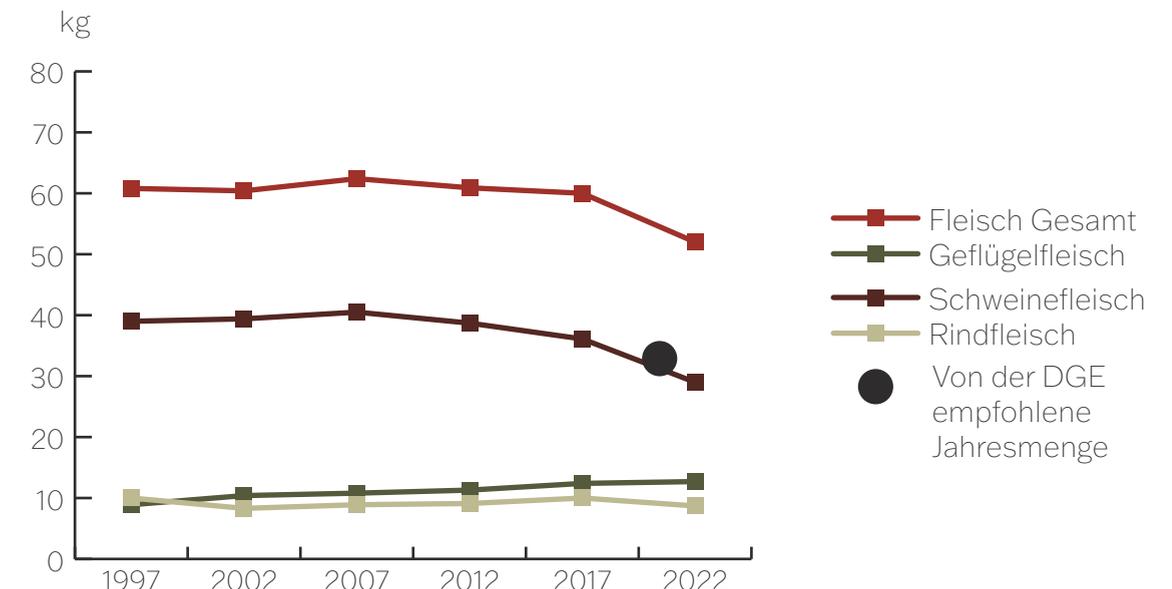


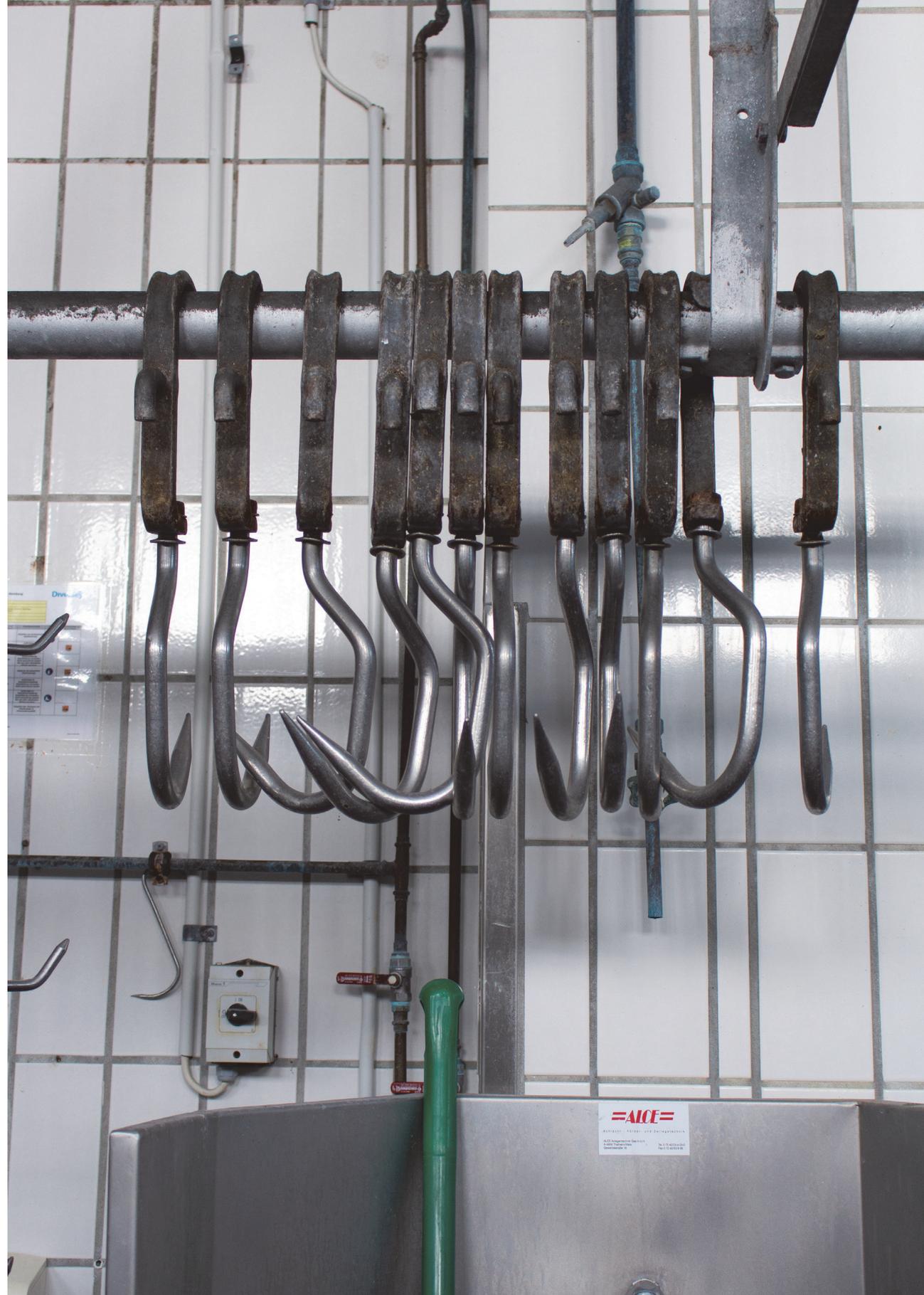
Abb.36: Ø-Pro-Kopf-Fleischverzehr in Deutschland (BLE 2023)

nischen Regenwalds, des *Amazonas*, wo Flächen für die Rinderzucht geschaffen werden. Das produzierte Fleisch wird dabei auch nach Europa und Hamburg verschifft.

Die Erkenntnisse aus der Rinderzucht können dazu beitragen, die Konzepte und Praktiken der Urbanen Landwirtschaft zu erweitern, um die Herausforderungen und Chancen der städtischen Umgebung optimal zu nutzen. Die Stärkung und Förderung lokaler Rindfleischproduktion führt zu einem verstärkten Konsum von Rindern die extensiv und unter wertschätzenden Bedingungen (vgl. Interview 1, vgl. Interview 2, vgl. Interview 3, vgl. Interview 4, vgl. Interview 5) gezüchtet und geschlachtet wurden. Wenn die Tiere schon gegessen werden, dann möglichst lokal, nach einem Leben auf der Weide.









„As civilisation is city-centric, it is hardly surprising that we have inherited a lopsided view of the urban–rural relationship [...] City and country have been locked together in an uneasy symbiotic clinch [...].“
Steel 2009: 19

ENTKOPPELUNG: DER STADT-LAND-DUALISMUS

„Also wie sagt man immer, man sagt ja, was der Bauer nicht kennt, das frisst er nicht. Und wenn die anderen wissen würden, was sie essen, dann würden sie Bauer werden“ (Interview 4: Landwirt)

Das im vorherigen Kapitel dargestellte Produktionsnetzwerk hat das Ziel, das produzierte Rindfleisch an insbesondere städtische Bewohner:innen der Hansestadt Hamburg als Konsument:innen zu verkaufen. In dem Zusammenhang artikuliert das Zitat der Food-Visionärin Carolyn Steel aus dem Jahr 2009 „food arrives on our plates as if by magic, and we rarely stop to wonder how it got there“ (Steel 2009: XI) einen zentralen empirischen Befund der Analyse des erhobenen Materials: die Entkoppelung zwischen der Sphäre der landwirtschaftlichen Produktion, den Landwirt:innen und der Sphäre der Konsument:innen, den Verbraucher:innen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, zu welchen auch das Rindfleisch gehört. Daher soll im folgenden Kapitel das Material zu diesem Themenkomplex gesammelt und diskutiert werden. Nach den empirischen Befunden rund um diese Entkoppelung wurde sich in der Literatur auf die Suche nach fachspezifischen Meinungen und Gedanken zum Thema gemacht. Dies wird mit in die Überlegungen auf Grundlage des empirischen Materials verwoben. Ausgehend von der Entkoppelung entfalten sich in diesem Kapitel auch Gedanken über Regionen, Regionalisierung und regionale Zusammenhänge rund um die Metropole Hamburg.

ENTKOPPELUNG

Laura, die Herdenmanagerin von *Gut Wulksfelde*, verwendet im Verlauf der Forschung zum ersten Mal den Terminus „Entkopplung“. Sie erklärt beim gemeinsamen Mittagessen, dass sie das Gefühl hat, dass die Konsument:innen und die landwirtschaftliche Produktion „total entkoppelt“ (Interview 1: Herdenmanagerin) sind. Den Konsument:innen sei demnach nicht bewusst, wo landwirtschaftliche Erzeugnisse herkommen und wie diese produziert werden. Diese Einschätzung findet sich auch in weiteren Interviews:

„[...] absolut entkoppelt. Ja, das ist so, die Leute, die zu uns auf den Hof kommen und einkaufen, die haben noch ein ganz klein bisschen Bezug dazu, aber auch wenig Wissen. Normalerweise müsste ich an solchen Tagen immer auch Tiere auf dem Hof haben, alle Altersklassen und müsste eine Führung machen und den Leuten das erklären, das wäre das Sinnvollste“ (Interview 4: Landwirt).

Der Landwirt erklärt damit, dass selbst die Personen, die Fleisch in Direktvermarktung beziehen, die Rinder auf den Weiden sehen, den Betrieb besuchen und die beteiligten Personen persönlich kennen, kaum (noch) einen Bezug zur landwirtschaftlichen Produktion und deren Arbeitsweisen haben.

Die Entkopplung spricht auch der interviewte Schlachtermeister an – er erklärt im Gespräch: „Wir müssen die Leute ein bisschen erden, das ist das große Problem, dass die Lebensmittelerzeugung und die Konsumenten völlig auseinander sind“ (Interview 5: Schlachter). Bei der Fleischerei und der Praxis des Schlachtens und Verarbeiten von Tieren wirkt die Entkopplung noch schwerer, im Verlauf der Forschung drängt sich der Eindruck einer

Entfremdung zwischen Konsument:innen und den zur Produktion von Fleisch und dessen Konsum unbedingt notwendigen Schritten, Schlachten und Verarbeiten, auf. Diese Entkopplung und Entfremdung manifestieren sich auch in der Unsichtbarkeit der Produktion. Im vorherigen Kapitel und der Analyse des Produktionsnetzwerks wird deutlich, dass die Schritte des Transports von Schlachttieren, das Schlachten und Zerlegen, sowie das *Abhängen* des Fleisches im Kühlhaus oder -raum in einer Sphäre des Unsichtbaren liegt. Die Rinder auf der Weide sind sichtbar und die fertigen Produkte im Supermarkt, in der Kühltruhe oder im Restaurant auf dem Teller. Die Schritte dazwischen sind von den Konsument:innen verborgen und daher entkoppelt.

In urbanen Räumen kommt noch hinzu, dass die landwirtschaftliche Produktion meist an die Ränder der Stadt stattfindet (*» Verortung der Betriebe S.63*). So fehlt rein räumlich der Bezug zu den Orten der landwirtschaftlichen Produktion. Die Entkopplung manifestiert sich im Kontext der Schlachtereier auch in dem Umstand, dass dem Betrieb Auszubildende fehlen: „Das große Problem ist, dass wir derzeit leider keinen Auszubildenden haben. Wir haben 2-3 Anfragen von Praktikanten erhalten, aber bisher läuft es nicht so gut“ (Interview 5: Schlachter), es ist in dem Zusammenhang auf einer gesamtgesellschaftlichen Ebene bemerkenswert, dass der Schlachtbetrieb in Hamburg – wie der Geschäftsführer im Interview darlegt – Bewerbungen von Personen erhält, die, laut dem Interviewpartner, mit dem muslimischen Glauben sozialisiert sind:

„Wir erhalten eher Anfragen aus dem muslimischen Bereich, weil sie das von Zuhause kennen, zum Beispiel beim Opferfest. Aber deutsche Bewerbungen von jemandem wie

Martin, Andreas oder Julian, das ist extrem selten“ (Interview 5).

Mit dem Aufwachsen im hiesigen Kulturkreis, geht also eine Sozialisation einher, in der man von der Sphäre der landwirtschaftlichen Produktion, insbesondere von allem was mit der Produktion von Fleisch zu tun hat, entkoppelt aufwächst.

Die gesamte Fleischbranche erlebt dabei einen zunehmenden Fachkräftemangel (vgl. Piwon 2021), insbesondere im Rahmen der Auszubildenden. So sank die Zahl der Lehrlinge in der Branche vom Jahr 2010 bis 2022 um rund 57 % auf 2.421 Personen.

Der Umstand, dass **Reinhold Berger** insgesamt wenige und wenn Bewerbungen von Bewerber:innen aus dem muslimischen Kulturkreis erhält, lässt darauf schließen, dass große Teile der Gesellschaft von diesem Teil des landwirtschaftlichen Produktionsnetzwerks entkoppelt und entfremdet sind, obwohl Fleisch weiterhin gerne konsumiert wird. Anzumerken ist in dem Zusammenhang, dass die Ausbildung zur Fleischer:in nicht zum eigentlichen Bereich der Landwirtschaft gezählt wird. Bei den landwirtschaftlichen Berufsfeldern wie Landwirt:in, Gärtner:in oder Tierwirt:in ist insgesamt ein leichtes Plus zu erkennen und die Zahlen der Auszubildenden steigen leicht. Die Teile der Produktionsnetzwerke die sichtbarer sind, verzeichnen demnach einen leichten Anstieg in der Zahl der Auszubildenden.

Auch in der empirischen Untersuchung lässt sich feststellen, dass die landwirtschaftlichen Berufe gerade von Personen ohne persönlichen, bspw. familiären Bezug zur Landwirtschaft und insbesondere zur Rinderzucht ergreifen. So ist es bei Laura, der Herdenmangerin (vgl. Interview 1: Herdenmanagerin) und auch der **Hitscherberger Hof** erhält Bewerbungen:

„Ja, im Moment habe ich jedoch keinen Auszubildenden, weil ich die Ausbildung eigentlich nicht leisten kann. Ich habe zwar viele Bewerbungen erhalten und bin überrascht, dass es immer noch Bewerbungen gibt. Die Bewerber haben überwiegend keinen landwirtschaftlichen Hintergrund. Es sind Menschen, die bereits einen Beruf hatten und noch einmal neu anfangen möchten. Sie kommen aus der Stadt oder ähnlichem. Das war dieses Jahr mehrmals der Fall, aber ich habe sie alle abgelehnt, weil ich es mir theoretisch nicht leisten kann“ (Interview 4).

Der Landwirt kann die Ausbildung aus persönlichen Gründen nicht leisten, zeigt sich aber positiv überrascht im Gespräch, ob der Bewerbungen von insbesondere Menschen, die in urbanen Räumen leben. Es gibt also – zumindest vereinzelt – den Wunsch sich in der Landwirtschaft beruflich zu betätigen, wodurch die bestehende Entkoppelung subjektiv aufgebrochen wird.

Grundsätzlich ist die Entkoppelung zwischen Konsument:in-

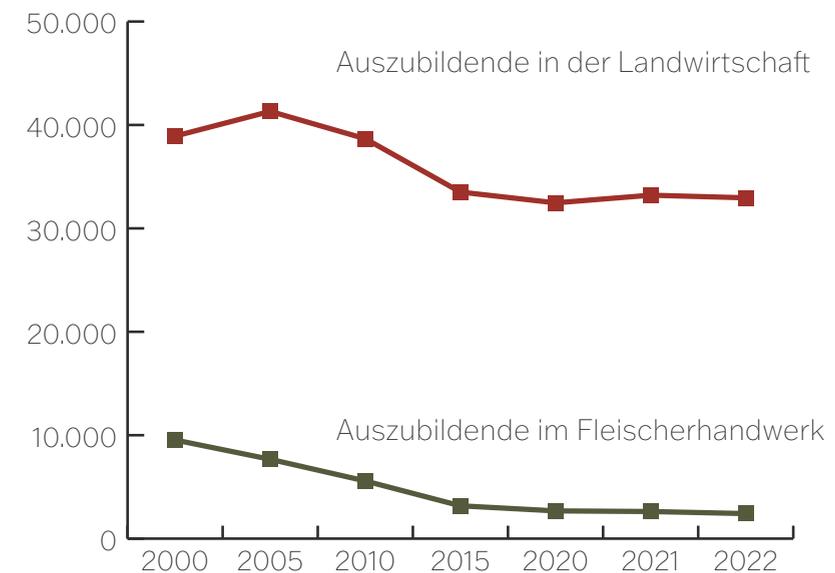


Abb.37: Auszubildende im Fleischerhandwerk & Landwirtschaft (BZL 2022, ZDH 2023)

nen und Erzeugern:innen landwirtschaftlicher Produkte als weit verbreitetes Phänomen in unserer modernen Gesellschaften zu werten. Wie gezeigt ist eine zunehmende Distanz und Trennung zwischen den Menschen, die Lebensmittel konsumieren und denjenigen, die diese Lebensmittel produzieren zu erkennen, die dabei vor allem die Produzent:innen landwirtschaftlicher Produkte wahrnehmen. Grundsätzlich ist die zunehmende Distanz und Entkoppelung zwischen Konsument:innen und Erzeuger:innen landwirtschaftlicher Produkte ein weithin beobachtetes Phänomen in modernen Gesellschaften. Wie deutlich geworden ist, zeigt sich eine wachsende Trennung zwischen den Konsument:innen und jenen, die diese Lebensmittel produzieren, wobei vor allem die Produzent:innen landwirtschaftlicher Erzeugnisse diese Kluft besonders stark empfinden.

Die räumliche Verborgenheit und die Unsichtbarkeit entscheidender Prozessschritte in der Fleischproduktion stellen zweifellos einen maßgeblichen Faktor für diese Entkoppelung und Entfremdung von der Aktivität und dem Kontext landwirtschaftlicher Produktionsmethoden dar. Jedoch ist die Abwesenheit von Auszubildenden nicht allein auf diese Ursache zurückzuführen. Vielmehr spielen gesellschaftliche Entwicklungen und Trends im Konsumverhalten eine Rolle, wie beispielsweise der wachsende Vegetarismus und Veganismus oder die Abwendung vom Konsum von rotem (Rind)Fleisch (vgl. Interview 8: Vorstand hamburg.bio e.V.), die ebenfalls zu dieser Situation beitragen. Die überversorgte (westliche) Stadtgesellschaft und Individuen die sich um Versorgung - abseits vom Einkauf im Supermarkt - keine Gedanken um Nahrungsmittel(produktion) machen müssen, verlieren die Bezüge zur Landwirtschaft (vgl. Steel 2009: XI).

STÄNDIGE VERFÜGBARKEIT LANDWIRTSCHAFTLICHER PRODUKTE

Ein hervorzuhebender Teilaspekt im Kontext von Entkoppelung ist die ständige Verfügbarkeit landwirtschaftlicher Produkte. Die Entscheidungen über die Produktion, den Handel und das Marktangebot von Lebensmitteln lagen und liegen weitgehend in den Händen multinationaler Unternehmen (vgl. Bornemann/Weiland 2023: 92). Diese kreieren ein Ernährungssystem in dem die ständige Verfügbarkeit aller erdenklichen landwirtschaftlichen Erzeugnissen gewährleistet wird. Konsument:innen tragen ihren Teil zu der Systematik bei bzw. sind an diese Verfügbarkeit gewöhnt: „Deshalb stellt sich die Frage, warum gehen nicht alle zu den Bauern? Ich glaube, das Problem liegt in der Gesellschaft. Wir wollen alles sofort und jederzeit. Das ist der Anfang. Wir wollen Erdbeeren, auch wenn es nicht die Saison dafür ist. Aber woher kommen diese Erdbeeren? Das ist bereits ein Problem“ (Interview 7: Beraterin Landwirtschaftskammer).

Der These der Interviewpartnerin und Expertin für Agrarwirtschaft ist grundsätzlich nicht zu widersprechen. Allerdings ist zu ergänzen, dass sie in der Aussage die Verantwortung für das Konsum- und Kaufverhalten ausschließlich den Akteur:innen auf einer gesellschaftlichen Mikroebene zuweist. Wie im Zitat der beiden Nachhaltigkeitsforscher:innen Basil Bornemann und Sabine Weiland klar wird, liegt die Macht über das Ernährungssystem, die Macht im Netzwerk der Lebensmittelproduktion, zu weiten Teilen aber in den Händen multinationaler Unternehmen. Daher ist von einem Wechselverhältnis zwischen Entscheidungen von Konsument:innen auf der Mikroebene und der Rahmung des Ernährungssystems durch die multinationalen Unternehmen, die in

globalen Netzwerken die Konsument:innen in den Supermärkten zu jeder Jahreszeit jeglichen landwirtschaftlichen Erzeugnisse ständig verfügbar machen: „Es gibt Produkte, die wir nicht regional produzieren können, wie Zitronen, Bananen und ähnliches“ (Interview 7: Beraterin Landwirtschaftskammer) und „es ist unrealistisch zu glauben, dass bestimmte Produkte, egal welche, immer verfügbar sein werden“ (ebd.).

Auch in Interviews mit landwirtschaftlichen Erzeuger:innen wird die ständige Verfügbarkeit von landwirtschaftlichen Erzeugnissen problematisiert:

„Zum Beispiel ist es normal, dass im Sommer Gurken aus Deutschland kommen. Aber viele Menschen begreifen nicht, dass im Dezember keine deutschen Gurken verfügbar sind. Ein gutes Beispiel ist Bohnen, Birnen und Speck. Das ist ein Sommeressen. Aber es gibt Leute, die im Dezember Bohnen, Birnen und Speck essen wollen. Warum gibt es keine deutschen Brechbohnen? Das wissen die Menschen nicht mehr. Sie denken, dass alles ganzjährig verfügbar ist“ (Interview 4: Landwirt).

Der Landwirt erlebt regelmäßig, dass Konsument:innen auf Hamburger Wochenmärkten davon ausgehen, dass frische landwirtschaftliche Erzeugnisse das ganze Jahr über verfügbar sind. Dies ist einerseits Symptom und andererseits Teil der Erklärung für die zunehmende Entkoppelung zwischen Konsument:innen und der landwirtschaftlichen Produktion zu werten.

KONFLIKTE DURCH ENTKOPPELUNG

Die Entkoppelung zwischen Konsument:innen und Erzeuger:innen landwirtschaftlicher Produkte führt zu verschiedenen Kon-

flikten und Herausforderungen. So ist insbesondere ein mangelndes Verständnis für landwirtschaftliche Produktionsweisen festzustellen:

„In diesem Fall könnte die Nähe zur Stadt eher negativ sein. Denn logischerweise startet der Traktor Sonntagmorgens seine Arbeit und die Städter fragen sich dann, warum er schon um 6 Uhr mit seinem Traktor unterwegs ist. Aber er muss arbeiten, dieses Verständnis fehlt oft. Das ist meiner Meinung nach das, worüber sich die meisten Landwirte beschweren. Diejenigen, die auf dem Land leben, verstehen es eher, nicht nur die Landwirte, sondern auch andere Menschen, die den Blick dafür haben. Doch ein Städter hat keinen Bezug zur Landwirtschaft“ (Interview 7: Beraterin Landwirtschaftskammer).

Die Beraterin für Agrarwirtschaft der Landwirtschaftskammer wurde in ihrer beruflichen Praxis bereits von Menschen kontaktiert, die sich über die landwirtschaftliche Produktion in ihrer Nachbarschaft beschweren:

„Ich erinnere mich an einen Anruf, bei dem jemand aufgeregt war und sagte, er sei extra aus Niendorf⁹ ins Alte Land¹⁰ gezogen, um Ruhe zu haben. Er wohnte am Flughafen und dachte, im Alten Land sei es ruhiger. Aber im Frühjahr fahren die Bauern zehnmal mit ihren Traktoren zwischen den Obstbäumen herum, um zu spritzen und andere Arbeiten zu erledigen. Das stört ihn, aber das ist normal. Er fragte

⁹ Nördlicher Stadtteil der Hansestadt Hamburg.

¹⁰ Das Alte Land ist ein Gebiet südlich der Elbe, das sich sowohl in Hamburg als auch in Niedersachsen erstreckt. Es umfasst die Gemeinde Jork, die Samtgemeinde Lühe und den Ortsteil Rübke in Niedersachsen sowie die Hamburger Stadtteile Neuenfelde, Cranz und Francop. Seit dem Mittelalter ist das Alte Land für seinen Obstbau bekannt, insbesondere für die Produktion von Äpfeln und Kirschen, wodurch es heute Berühmtheit erlangt hat.

mich, ob das normal sei und ich antwortete natürlich. Was haben Sie erwartet? Es war etwas naiv von ihm [...]“ (Interview 7: Beraterin Landwirtschaftskammer).

Wenn Menschen den Produktionsprozess und die Arbeitsweisen in der Landwirtschaft nicht verstehen und dies in ihrer räumlichen Umgebung stattfindet, kann dies zu Konflikten führen: „Dieser Lärm und der Sonntagslärm, es gibt sogar Urteile, dass der Hahn morgens um 5 Uhr kräht. Ehrlich gesagt, wo sind wir? So weit weg. Das ist, glaube ich, das, was Landwirte richtig nervt“ (Interview 7: Beraterin Landwirtschaftskammer).

Dieses Unverständnis gegenüber der landwirtschaftlichen Produktion belastet das Verhältnis zwischen Landwirt:innen und der restlichen Gesellschaft. Wie beschrieben beschäftigen sich viele Konsument:innen nicht mit der Herkunft der Lebensmittel: „Es gibt Menschen, die sich mit Landwirtschaft auseinandersetzen und Verständnis dafür haben. Sie stellen auch wirklich Fragen, zum Beispiel: Was machst du dort? Warum machst du das? Es sind Leute, die wirklich interessiert sind und das, was die Bauern tun, wertschätzen. Aber die Mehrheit? Ich glaube nicht, dass sie wirklich daran interessiert ist. Sie interessieren sich eher dann, wenn es sie stört oder etwas nicht in Ordnung ist [...] Wenn ich keine Ahnung habe, worum es geht, was soll ich dann wertschätzen? Dann stört es nur, dass der Landwirt morgens um 6 Uhr mit seinem Traktor fährt“ (Interview 7: Beraterin Landwirtschaftskammer).

DER STADT-LAND-DUALISMUS

Wie in der Analyse des empirischen Materials deutlich wurde, ist insbesondere in urbanen Räumen eine Entkoppelung zwischen

der Sphäre des Konsums landwirtschaftlicher Produkte und der Sphäre der Produktion zu erkennen. Dies resultiert einerseits in und speist sich andererseits aus einem konzeptionellen Stadt-Land-Dualismus.

Der Dualismus oder die Dichotomie von Stadt und Land beschreibt dabei die traditionelle Sichtweise, dass städtische und ländliche Gebiete als zwei getrennte und oft gegensätzliche Sphären betrachtet werden. Dabei wurde seit der Antike die Unterscheidung zwischen Stadt und Land vorgenommen, wobei diese Dualität die westliche Kultur maßgeblich geprägt hat und bis heute ihre Wirkung entfaltet. Die Stadt wird als Raum und Ort der Zivilisation und Kultur definiert, während das Land im Gegensatz dazu als Ort des Landlebens betrachtet wird (vgl. Steel 2022: 24). Die bereits Jahrtausende alte Unterscheidung darf jedoch nicht mit der heutigen Entkoppelung verwechselt werden: „City-dwellers in the past had no choice but to acknowledge the role of food in their lives. It was present in everything they did“ (Steel 2022: 19).

Im Zusammenhang der heutigen, dualistischen Trennung zwischen Stadt und Land wird im Kontext der landwirtschaftlichen Produktion oft die Annahme getroffen, dass „das Land“ (der ländliche Raum) für die landwirtschaftliche Nahrungsmittelproduktion zuständig sei, in „der Stadt“ (den urbanen Räumen) gäbe es so etwas nicht: „Du machst doch was mit Stadt?“ So oder so ähnlich werde ich jedes Mal mit Irritation konfrontiert, wenn ich jemanden vom meinem Thesis-Thema, Rindfleisch und landwirtschaftliche Produktion in Hamburg, erzähle. Es ist ja genau diese Irritation die so interessant ist“ (Forschungstagebuch 03.06.2023).

Obwohl dieser quasi-natürliche Dualismus zwischen urbanen Zentren und ländlichen Regionen bereits seit den 1960er Jahren in der wissenschaftlichen Literatur in Frage gestellt wird, besteht dieses Konzept bis heute fort und wird nach wie vor als selbstverständlich und naturgegeben angenommen. Es manifestiert sich insbesondere in politischen Verwaltungs- und Governancestrukturen (vgl. Dymitrow/Stenseke 2016: 4) sowie in der alltäglichen Welt vieler Menschen. Die Differenzierung zwischen den beiden Sphären fußt dabei insbesondere auf der Bevölkerungsdichte, Wirtschaftsstruktur, Lebensstilen, sozialer Dynamik und kulturellen Merkmalen. Diese Dichotomie ist in der Gesellschaft tief verwurzelt und hat Auswirkungen auf politische Entscheidungen, Raumplanung, wirtschaftliche Entwicklung und die soziale Wahrnehmung (vgl. ebd.: 1f.). Die beiden Geograph:innen Mirek Dymitrow und Marie Stenseke betonen in dem Zusammenhang, dass die Dichotomie und die scharfe Trennung unfruchtbare Kategorien mit begrenzten konzeptionellen Potenzial darstellt, um eine immer komplexer werdende Welt zu erfassen und dass diese Dichotomie schlussendlich auch in sozialen Grenzziehungen resultiert (vgl. ebd.: 2f.), was sich auch in der Entkoppelung zwischen der Sphäre der landwirtschaftlichen Produktion und den Konsument:innen manifestiert. Des Weiteren führt die Unterscheidung zwischen urbanen und ländlichen Fragestellungen und den daraus resultierenden politischen Zuständigkeiten dazu, dass eine ganzheitliche und verflochtene, netzwerkartige Perspektive auf die Bedeutung der (urbanen) Landwirtschaft für (urbane) Gesellschaften verhindert wird (vgl. Bock 2013: 98). Im Kontext der für diese Arbeit benutzten theoretischen Brillen wollen *more-than-human* Perspektiven insbesondere mit dualis-

tischen Mensch-Tier-Konzepten brechen und fordern Dualismen, die sehr prägend für unser Weltverständnis unser „In-der-Welt sein“ sind, heraus. Herrschende Konzeption von Stadt-Land sind solch ein Dualismus. Dabei soll die Welt verstanden werden als ein prozessuales und relationales Gefüge mit verschiedenen Interdependenzen. Das Verständnis der Welt als Gefüge, als Netzwerk oder Assemblage hilft dabei die etablierten kategorialen und oft als etwas stabiles, quasi-natürliches begriffenen Unterscheidungen, wie beispielsweise zwischen Gesellschaft und Natur, Mensch und Tier oder Stadt und Land infrage zu stellen und die Welt neu zu reflektieren (vgl. Steiner/Rainer/Schröder 2022: 14). Dabei kann der Fokus auf Verwobenheit und Netzwerke helfen, die bereits rund zweieinhalb Jahrtausende dominierenden dualistischen Denkfiguren im europäischen Denken, (radikal) zu überdenken, um so die etablierten Dualismen und Grenzziehungen herauszufordern (vgl. ebd.: 16f.). Dabei helfen ANT und Assemblage die Verbindungen zwischen Entitäten aufzuzeigen und die scharfen Trennungen zu durchbrechen.

Wenn man nun über Urbane Landwirtschaftliche Produktion im Zusammenhang mit dem Dualismus von Stadt und Land nachdenkt und versucht, bestehende dualistische Konzepte herauszufordern, kann es lohnenswert sein, ein alternatives räumliches Konzept in Betracht zu ziehen: die Region.

REGION

Insbesondere im Zusammenhang mit der Versorgung einer Stadt ist die Region von Bedeutung wie in den Interviews deutlich wird: „also Hamburg wird mit den Landwirten zur Verfügung stehenden landwirtschaftlichen Flächen nie in der Lage sein, sich selbst

daraus zu ernähren. Deshalb ist mein Horizont, wenn ich über regional erzeugte Produkte spreche, immer die Metropolregion Hamburg und angrenzende Landkreise“ (Interview 8: Vorstand hamburg.bio e.V).

Dabei wird in den Gesprächen die Frage aufgeworfen: „und was definiert überhaupt eine Region? Das ist eine komplexe Frage. Deutschland wird global betrachtet bereits als eine Region angesehen, genauso wie die EU. Daher müssen wir klären, worüber wir genau sprechen“ (Interview 7: Beraterin Landwirtschaftskammer). Eine Region ist zunächst ein geografisches Gebiet, ein physischer Raum, das durch gemeinsame Merkmale, wie kulturelle, wirtschaftliche, politische oder geografische Eigenschaften, miteinander verbunden ist. Regionen können in verschiedenen Maßstäben existieren – von kleinen lokalen Gemeinschaften bis hin zu großen Gebieten, die mehrere Städte oder Staaten umfassen. Dabei wird in den Interviews im Kontext von landwirtschaftlicher Produktion deutlich:

„wir sind also von der Region und von der Zusammenarbeit mit der Region abhängig und das ist auch gut so. Wir sprechen hier nicht nur über die Freie und Hansestadt Hamburg, sondern über die Metropolregion Hamburg, die sich bis nach Lübeck und Kiel erstreckt. Dort leben etwa 4 bis 5 Millionen Menschen und das macht einen Unterschied“ (Interview 7: Beraterin Landwirtschaftskammer).

Das Konzept der Region bricht mit dem traditionellen Stadt-Land-Dualismus, da eine Stadt nicht ohne das Land gedacht werden kann. Die Nahrungsmittel, welche die Stadt ernähren, werden meist auf Flächen produziert, die über die „eigentliche“ Fläche der Stadt hinausgehen. Dies führt zu einer intensiven

Verbindung und Verflechtungen zwischen städtischen und ländlichen Räumen und fordert eine scharfe Trennung zwischen den beiden Sphären heraus.

Die Metropolregion Hamburg ist dabei ein geografischer Raum, mit der Hansestadt als Mittelpunkt und gleichzeitig eine konzeptionelle Ebene mit einer behördlichen Struktur:

„es gibt eine Verwaltungseinheit. Ein Staatsvertrag zwischen Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen regelt die Metropolregion. Es gibt ein Büro der Metropolregion, das in der Wirtschaftsbehörde angesiedelt ist“ (Interview 8: Vorstand hamburg.bio e.V.).

Metropolregionen sind eine spezielle Form von Regionen, die in der Regel ein Ballungsgebiet um eine Großstadt herum beschrei-



Abb.38: Metropolregion Hamburg

ben. Sie sind durch eine hohe Bevölkerungsdichte, wirtschaftliche Verflechtungen und soziale Interaktionen gekennzeichnet. Sie umfassen typischerweise die Kernstadt und deren Umland. In der Metropolregion Hamburg sind zahlreiche weitere Städte und Gemeinden angesiedelt, die zusammen ein Netzwerk bilden und sich wirtschaftlich und sozial ergänzen. Dabei hat die Metropolregion Hamburg im deutschlandweiten Vergleich in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich an Bedeutung gewonnen.

Im Kontext der landwirtschaftlichen Produktion wird Hamburg insbesondere als Absatzmarkt für regionale, landwirtschaftliche Produkte verstanden:

„Schon 1986, als ich im ersten Lehrjahr war, wurde uns in der Berufsschule gesagt: ‚Jungs, ihr müsst nicht nur produzieren, ihr müsst verkaufen! Die Landwirtschaft muss wirklich lernen, ihre Produkte nicht nur zu erzeugen, sondern auch erfolgreich zu vermarkten. [...] Aber natürlich ist Hamburg ein riesiger Markt, den wir viel zu wenig nutzen. Mit seinen zwei Millionen Einwohnern ist der Markt gigantisch, aber wir schöpfen sein Potenzial bei weitem nicht aus“ (Interview 4: Landwirt).

Auch von anderen Interviewpartner:innen wird Hamburg als Absatzmarkt und die stadtnahe Lage des Betriebs geschätzt: „es gibt große Vorteile“ (Interview 2: Landwirt) und

„ich denke, es beeinflusst es sehr. Hamburg ist eine Stadt mit einem großen Bedarf an hochwertigem Fleisch und regionalen Produkten, aber es gibt nicht genügend Angebote, um die Nachfrage zu decken. Wir haben keinen großen Kundenstamm und konzentrieren uns vorerst auf Bekannte in der Umgebung. Aber immer mehr Leute kommen mit

dem Dorfbus zu uns, um ihre Bestellungen abzuholen. Das merken wir deutlich“ (Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb).

Diese Aussage kann als Hinweis darauf gewertet werden, dass es eine (leichte) Tendenz gibt, dass sich Städter:innen auf das Lokale im Sinne lokaler landwirtschaftlicher Produkte dafür entscheiden, diese nach Möglichkeit direkt und vor Ort von den Produzent:innen zu kaufen und somit eine Entkoppelung punktuell aufgelöst wird.

Die Betriebe schätzen dabei ihre Lage in Hamburg als grundsätzlich förderlich für den Absatz von Rindfleisch ein. Die im vorherigen Kapitel angesprochenen Schwierigkeiten hinsichtlich der Vermarktung führen sie auf andere, meist gesellschaftliche und globale Entwicklungen zurück und bringen diese nicht mit der Lokalisation der Betriebe im Großraum der Metropole in Verbindung. Dabei schätzen sie die Stadt sogar als Vorteil gegenüber Vermarkter:innen von Rindfleisch in ländlichen Regionen ein: „Ein Vorteil ist definitiv, dass die Leute Interesse an unseren Produkten haben und finanziell in der Lage sind, für hochwertiges Fleisch zu bezahlen. In Hamburg gibt es meiner Meinung nach eine größere Anzahl von Menschen, die bereit sind, für Qualität zu bezahlen“ (Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb). Gemäß einer Studie, die im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft durchgeführt wurde, legen beinahe sechs von zehn Befragten beim Einkaufen zumindest „häufig“ Wert auf die Herkunft der erworbenen Lebensmittel. Bei Frauen beträgt dieser Anteil sogar 64 %. Demnach hat die regionale Herkunft den höchsten Stellenwert beim Kauf von Lebensmitteln (vgl. Kreuzberger 2017: 42). Dabei ist „diese Rückbesinnung auf

lokale und regionale Bezüge entspringt dabei keinem konservativen Patriotismus“ (ebd.: 43), sondern ist vielmehr ein ressourcenschonendes Gegenkonzept zur industriellen Produktion im globalen Markt.

Dabei ergeben sich in urbanen Räumen als Schwerpunkte des Konsums erhebliche Synergie-, Energieeinspar- und Effizienzpotenziale durch Urbane Landwirtschaft (vgl. Bock 2013: 28). In Nordwesteuropa ist aufgrund der zunehmenden Urbanisierung kaum noch von „ländlichen Räumen“ zu sprechen, in denen landwirtschaftliche Produktion stattfindet. Vielmehr sind all diese Räume durch urbane Verflechtungen geprägt (vgl. ebd.: 91). Daher zeigt sich das Konzept der Region im Kontext der Urbanen Landwirtschaftlichen Produktion sinnvoll ist. Dies wird besonders deutlich, mit Fokus darauf, wie die Versorgung einer Stadt organisiert ist. In den Interviews wird betont, dass die Region ein entscheidender Bezugsrahmen ist, der über den traditionellen Stadt-Land-Dualismus hinausgeht. Die Region tritt dabei als Bindeglied zwischen Stadt und Land auf, indem sie die Verflechtungen und Abhängigkeiten zwischen städtischen und ländlichen Räumen verdeutlicht. Dabei durchbricht die Region den traditionellen Dualismus, indem sie die untrennbare Verbindung zwischen Stadt und Land unterstreicht. Landwirtschaftliche Produktion und städtischer Absatzmarkt ergänzen sich in dieser regionalen Dynamik, die die traditionelle Trennung zwischen urbanen und ländlichen Sphären infrage stellt.

Das Konzept der Region eröffnet somit neue Perspektiven für die Betrachtung von Stadt-Land-Beziehungen und Urbaner Landwirtschaftlicher Produktion. Es lenkt den Blick auf die Verwobenheit und gegenseitige Abhängigkeit dieser Räume und bricht

mit dualistischen Vorstellungen. Durch die Betonung regionaler Zusammenhänge wird ein Weg zur Überwindung der klassischen Trennlinie zwischen Stadt und Land aufgezeigt und verdeutlicht, wie diese beiden Bereiche untrennbar miteinander verwoben sind.

REGIONALISIERUNG

Wie im vorherigen Abschnitt dargelegt, wird Regionalität ein immer wichtigeres Kriterium beim Einkauf durch Kund:innen. Dabei ist das heutige Lebensmittelsystem durch eine hohe Machtkonzentration gekennzeichnet: Entscheidungen über die Produktion, den Handel und das Marktangebot von Lebensmitteln liegen weitgehend in den Händen multinationaler Unternehmen (vgl. Sahakian/Wahlen 2022: 92). Diese Einzelhandelsunternehmen und Supermärkte haben das Bedürfnis der Kund:innen aufgegriffen und bieten verstärkt Produkte als „regional“ bezeichnet in ihren Filialen an. Jedoch ist dies unbedingt kritisch zu betrachten: Die Betonung von Regionalität in der Werbung kann verwirrend sein, da sie normalerweise nur den Standort des Verarbeitungsunternehmens hervorhebt, ohne Informationen über die Herkunft der Rohstoffe oder die Qualität des regionalen Verarbeitungsprozesses zu liefern. Dies bedeutet, dass beispielsweise die Milch für einen hessischen Handkäse aus ganz Europa stammen kann, ebenso wie die Gurken für die berühmten Spreewälder. Dieses Muster gilt auch für Produkte wie Fisch und Fleisch (vgl. BMELV 2012: 7)

In diesem Kontext der Diskussion haben auch behördliche Akteur:innen in Hamburg erkannt, dass die Großstadt als Absatzmarkt fungiert und Regionalität den Konsument:innen wichtiger

wird: „Neben der Beratung zur Umstellung liegt ein großer Fokus auf der Absatzförderung landwirtschaftlicher Produkte in Deutschland. In Hamburg haben wir eine besondere Situation, da wir die Konsumenten vor Ort haben, die die Produkte nachfragen“ (Interview 6: Abteilungsleiterin Amt für Agrarwirtschaft) wie die Leiterin des Amtes für Agrarwirtschaft erklärt, was auch von den Betrieben anerkannt wird: „[...] es gibt Bestrebungen seitens der Stadt zur Vermarktung. In der Behörde gibt es auch entsprechende Fachleute für die Vermarktung“ (Interview 2: Landwirt) und „die Nähe zur Großstadt ist vorteilhaft für den Absatz (Interview 7)“. Die städtischen Akteur:innen der BUKEA und zivilgesellschaftliche Akteur:innen wie der Verein hamburg bio e.V. versuchen insbesondere den Absatz von biologisch produzierten Lebensmittel in Hamburg zu fördern – den Absatz konventioneller Produkte forcieren sie hingegen nicht: „die Stadt hält sich raus“ (Interview 4: Landwirt). Jedoch macht das **öffentliche Vergaberecht**, diese Bestrebungen schwierig. Dabei ist das Ziel des öffentlichen Vergaberechts, europaweit einen fairen und transparenten Wettbewerb zu gewährleisten und insbesondere die Gleichbehandlung der Bieter:innen sicherzustellen. Das **öffentliche Vergaberecht** legt fest, wie öffentliche Aufträge angekündigt, ausgeschrieben und vergeben werden müssen. Aufträge können demnach nicht einfach an lokale, landwirtschaftliche Betriebe vergeben werden.

Im Rahmen der Regionalisierung betrachten die beteiligten Akteur:innen vor allem die Vermarktung von Rindfleisch im räumlichen Kontext der Region als Vermarktungsstrategie und Kaufargument. Dabei wird das Regionale und die Herkunft von landwirtschaftlichen Produkten als wichtige Vermarktungsstra-

tegie betont (vgl. Hering/Füllung 2021: 343f.). Die politischen und behördlichen Akteur:innen Hamburgs erkennen die Bedeutung der Regionalisierung im Zusammenhang mit landwirtschaftlicher Produktion und Vermarktung an (vgl. Interview 2: Landwirt).

Die Betriebe identifizieren jedoch insbesondere die geringe Anzahl von lokalen Schlachtereien als Mangel: „Herausforderung ist meiner Meinung nach die begrenzte Anzahl an Schlachtereien in der Umgebung. Auf dem Land gibt es noch kleine Schlachtereien, die auf individuelle Wünsche eingehen, aber in der Stadt ist das Angebot begrenzt“ (Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb). Wie beschrieben, werden im Rahmen der Produktion von Rindfleisch insbesondere die nicht vorhandenen, lokalen Schlachtmöglichkeiten problematisiert, wobei die Regionalisierung der Schlachtung inzwischen als politisches Projekt zusammen mit landwirtschaftlichen Akteur:innen angestrebt wird:

„Man möchte wieder regionale Strukturen für die Schlachtung aufbauen, die vor einigen Jahren zerstört wurden. Es werden nun Förderprogramme aufgelegt, um dies wieder anzukurbeln. Hier in der Region gibt es gerade ein interessantes Projekt, das sich mit Rinderschlachtung befasst. Es wurde ein Verein und eine Genossenschaft gegründet. Sie befinden sich derzeit in der Findungsphase, um eine geeignete Halle zu finden, in der die Schlachtung stattfinden soll. Es passiert derzeit viel und es ist auch von der Hamburger rot-grünen Landesregierung gewollt und wird unterstützt“ (Interview 2: Landwirt).

Die Regionalisierung steht im Zentrum der Hamburgischen Agrarpolitik und reagiert auf „Fehler“ der EU, um Strukturen zu schaffen, welche die gesamte landwirtschaftliche Rindfleischproduktion ansprechen. Mit „Fehler“ sind hier die regelmäßigen

Verordnungen der Europäischen Union gemeint, die sich in den Hygieneanforderungen und räumlichen Strukturen der Schlachtbetriebe niederschlagen. Viele kleine Schlachtereien konnten die hohen Investitionskosten, die mit der Anpassung an diese Verordnungen einhergingen, in den letzten Jahren nicht aufbringen und mussten deshalb schließen (vgl. Fittkau 2022).

Ziel des Projekts der „Teilmobilen Schlachtung“ ist es die Tiere lokal zu schlachten, um damit kurze Transportwege zu kreieren, um damit gewerblichen Individualverkehr und damit CO₂-Ausstoß zu reduzieren und den Stress der Schlachtung für die Rinder zu verringern:

„Dadurch kann das Fleisch hochwertiger vermarktet werden, da die Tiere eine extensive Aufzucht haben. Sie verbringen viel Zeit auf der Weide und werden dann stressfrei in der Nähe geschlachtet. Es handelt sich also um ein Gesamtpaket. Derzeit arbeiten die Landwirte daran, sich für das Projekt der teilmobilen Schlachtung zusammenzuschließen“ (Interview 5: Leiterin Amt für Agrarwirtschaft)

– wie die Interviewpartnerin der BUKEA darlegt. Beteiligte Landwirte erklären:

„Wir haben letztes Jahr eine Genossenschaft gegründet und möchten eine Schlachtmöglichkeit hier in Hamburg haben, da es sie nicht mehr gibt. Wir möchten, dass die Tiere nicht mehr zum Schlachthof transportiert werden müssen, sondern auf dem Hof geschlachtet werden und in der Herde bleiben, um den Stress zu minimieren“ (Interview 4: Landwirt).

Im Kontext des Projekts soll auch eine Vermarktungsgesellschaft des so produzierten Fleisches gebildet werden:

„Denn die Fleischproduktion wird teurer und die teilmobile Schlachtung ist teurer als konventionelle Schlachtung. Das Geld muss also wieder hereinkommen und das geht nur über eine Marke [...]. Ich war auch der Meinung und das bin ich immer noch, dass die Bauern die gesamte Wertschöpfungskette kontrollieren sollten. Es sollte nicht so sein, dass sie die Tiere nur mästen und an einen Schlachter verkaufen. Sie sollten die Kontrolle über die gesamte Kette bis hin zur Vermarktung haben“ (Interview 8: Vorstand hamburg.bio e.V.).

Der Rückgang der lokalen Schlachtereien wird auch von Akteur:innen der Fleischbranche registriert: „durch den Verband bekommen wir auch etwas mit, wenn wir die Zeitung aufschlagen. Aber niemand hat zu uns gesagt: ‚Hey, ihr wart früher 48 Fleischerieen in Hamburg, jetzt seid ihr nur noch 13. Hier sind die Möglichkeiten, hier wollen wir hin‘ Das konnte man nur aus der Presse erfahren“ (Interview 5: Schlachter). Wobei das Projekt der teilmobilen Schlachtung von landwirtschaftlichen und städtischen Akteur:innen und nicht von Akteur:innen der Fleischbranche getragen wird.

Dennoch wird auch bei **Reinhold Berger** die Regionalisierung als Paradigma der Produktion und der Vermarktung erkannt: „deshalb preisen wir Bio-Produkte nicht besonders an, egal ob es sich um Bio handelt oder nicht. Bei uns steht Regionalität im Vordergrund und wir achten darauf, dass die Produkte in der Theke gut aussehen. Was nützen uns Bio-Erdbeeren aus China? Gar nichts. Deshalb sage ich lieber: ‚Schau mal, diese Rinder kommen vom Bauer Krohn aus dem Niendorfer Gehege‘ oder ‚schau mal, diese Tiere kommen aus dem Harz von jemandem, den wir

kennen' Wir schlachten in der Woche vielleicht 8 bis 10 Stück und davon brauchen wir 3 für unseren Laden. Das ist unser Konzept“ (Interview 5: Schlachter).

Wie bereits dargestellt, gewinnt Regionalität in der globalisierten Welt sowohl für Produzent:innen als auch für Verbraucher:innen zunehmend an Bedeutung. Regionalität wird in diesem Kontext als ein Prinzip für ressourcenschonendes Wirtschaften angesehen, es sichert Arbeitsplätze bei lokalen Lebensmittelproduzenten und -verarbeitern und trägt zur Aufrechterhaltung der bäuerlichen Landwirtschaft sowie der Erhaltung der regionalen Kulturlandschaft bei. Die kurzen Wege in den Produktionsnetzwerken und die damit verbundene Schonung von Ressourcen tragen außerdem zur Entlastung der Umwelt bei (vgl. Kreuzberger 2017: 43).

Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass Regionalität nicht einfach als „gut“ oder „schlecht“ bewertet werden kann. Stattdessen spielen regionale Identitäten, überschaubare Strukturen, die Verbindung zur Herkunft und die Einbettung in lokale und normative Interaktionszusammenhänge eine immer größere Rolle. Es existiert jedoch keine eindeutige Definition von Regionalität. Oft wird geografische Nähe fälschlicherweise mit sozialer Nähe gleichgesetzt und mit erwünschten Umwelt- und Sozialeffekten verknüpft (vgl. Ermann et al. 2017: 234). Wie gezeigt kann die räumliche Nähe zwischen entkoppelten Konsument:innen und der landwirtschaftlichen Produktion in ihrer direkten Umgebung für noch mehr Unverständnis und Konflikte führen. Dabei wird Regionalität häufig mit Begriffen wie „Nachhaltigkeit“ und „Authentizität“ pauschal gleichgesetzt, was jedoch nicht immer zutrifft (vgl. ebd.: 234), da auch regional rücksichtslos produziert werden kann und

man in dem Zusammenhang vorsichtig sein muss, keine neuen, vereinfachenden konzeptionellen Dualismus zu kreieren: „Die Bedeutung von Regionalisierung schwankt somit zwischen der Beschreibung realer Prozesse der Neuverortung einerseits und dem Wunsch nach simpleren Raumbezügen bzw. dem Versprechen überschaubarer Beziehungen in einer komplexer gewordenen Welt andererseits“ (ebd.: 234).

URBANE LANDWIRTSCHAFT UND DIE (NEU)GESTALTUNG VON STADT-LAND-VERFLECHTUNGEN

Was bedeutet nun das Beschriebene rund um Entkoppelung, dem Dualismus von Stadt und Land, Region und Regionalisierung für die Urbane Hamburger Landwirtschaft?

Urbane Landwirtschaft kann dabei als ein Phänomen und Bruch konzipiert werden, der die traditionelle Trennung zwischen Stadt und Land beginnt aufzulösen: Die Urbane Landwirtschaft kann die in der Antike bereits konzeptionalisierte und in der Moderne mit der zunehmenden Industrialisierung verschärfte und bis heute wirkende Trennung zwischen Stadt und Land(wirtschaft) in Frage stellen und herausfordern (vgl. Bock 2013: 25). Durch die Einbindung landwirtschaftlicher Produktionsweisen in urbane Räume wird die Entkoppelung zwischen Konsument:innen und der landwirtschaftlichen Produktion bereits räumlich überwunden. Die räumliche Nähe kann in einem nächsten Schritt ein Bewusstsein für die landwirtschaftliche Produktion und Arbeitsweisen schaffen, was dazu beiträgt, bestehende Entkoppelungen zu überwinden und die Akzeptanz von Landwirtschaft in stadtnahen und urbanen Räumen sozial zu erhöhen, indem Landwirtschaft in diesen Räumen quasi-natürlich wird.

Das konkrete Projekte der teilmobilen Schlachtung in Hamburg, bedeutet einerseits eine Verbesserung des Tierwohls, da die Tiere im Rahmen der Schlachtung nicht aus ihrer vertrauten Umgebung geholt, sondern vor Ort geschlachtet werden. Dabei ist zu betonen, dass Produkte, die regional erzeugt, verarbeitet und vermarktet werden – wie auch behördliche Akteur:innen es in Hamburg forcieren – oftmals hochwertig und frisch sind, zudem soziale Kommunikation und Interaktion verschiedener Akteur:innen im Rahmen der lokalen Produktionsnetzwerke verändern und dabei die Grundlage für ein neues Verhältnis zu Nahrung und Konsum der Verbraucher:innen legen. Diese Förderung regionaler Wertschöpfungsketten rund um lokale Produktionsnetzwerke und eine Stärkung des direkten Bezugs und Austauschs zwischen Produzent:innen und Konsument:innen stellt daher einen wichtigen Pfad dar, um ein Fortbestehen Urbaner Landwirtschaft zu stärken und den Wert dieser anzuerkennen (vgl. Kost/Kölking 2017: 204).

Eine stärkere Verbindung zwischen Landwirtschaft und Stadtgesellschaft ist zudem nötig, inklusive Wissensweitergabe (lokale Besonderheiten, Kooperationen, aktualisierte Bildungsmaterialien) und Wissensaustausch (persönliche Erfahrungen, neue Kommunikationsformen, soziale und wirtschaftliche Verknüpfungen) (vgl.ebd.: 207).

Zu betonen ist, dass die Produkte der lokalen Produktionsnetzwerke – vor allem wenn diese nach ökologischen Gesichtspunkten produziert wurden – oft im Verhältnis teurer sind als die Produkte in den Supermarktregalen der globalen Großkonzerne. Daraus ergibt sich die Fragestellung inwiefern Verbraucher:innen die nach finanziellen Gesichtspunkten entscheiden, davon über-

zeugt werden können, auf die Produkte lokaler Produktionsnetzwerke zurückzugreifen (vgl. Interview 8: Vorstand hamburg.bio e.V.)?

Bei der Analyse des Materials und im komplementären Abgleich mit der fachspezifischen Literatur fällt auf, dass die genannten Problemlagen seit Jahren und Jahrzehnten bereits artikuliert werden. Daher stellt sich die Frage im konkreten Beispiel mit der teilmobilen Schlachtung, warum im Jahr 2023 diese Möglichkeit in Hamburg noch immer nicht existiert?

In dem Zusammenhang erlaubt die Analyse der Produktionsnetzwerke von Rindfleisch in Hamburg Konzepte Urbaner Landwirtschaft zu verstehen und zu erweitern, indem sie verschiedene Aspekte beleuchtet: Dabei zeigt sich wie Regionalität als Vermarktungsstrategie in den Vordergrund der Betrieb und behördlichen Akteur:innen rückt und beschreibt auch die Herausforderungen die mit dem Ziel der zunehmenden Regionalisierung von städtischen Ernährungssystem einhergehen, wie das öffentliche Vergaberecht und andere rechtliche Rahmenbedingungen, die diese Bemühungen schwieriger machen. Insbesondere zeigt die Analyse der Produktionsnetzwerks rund um Rindfleisch in Hamburg die Vernetzung zwischen städtischen und landwirtschaftlichen Akteur:innen im Kontext der Urbanen Landwirtschaft, welche als Netzwerk verstanden werden muss. Im Zusammenhang mit der Analyse ist wiederum die Kritik aufzugreifen die zuvor formuliert wurde: Schlachtung muss als zwangsläufiger Teil von Urbaner Landwirtschaftlicher Produktion verstanden werden. Die Urbane Landwirtschaft kann insgesamt bestehende konzeptionelle Dualismen zwischen Stadt und Land in Frage stellen und dazu beitragen, die Entkoppelung zwischen verschiedenen

Teilen der Gesellschaft zu überwinden. Dies geschieht durch die Stärkung lokaler Produktionsnetzwerke und eine Sensibilisierung der Konsument:innen. Zudem leistet sie innerhalb der Metropolregion einen Beitrag zur Ernährungssicherheit in urbanen Gebieten und trägt somit zur städtischen Versorgung bei, insbesondere durch hochwertige und frische landwirtschaftliche Erzeugnisse, was die Bedeutung der Urbanen Landwirtschaft unterstreicht.

„How we feed cities matters because the future looks set to be overwhelmingly urban. According to the UN, 54.5 per cent of us now live in cities, and the figure is expected to rise to 68 per cent by 2050. One fifth of us (1.7 billion) live in cities with populations of over one million, of which thirty-one are classified as megacities, metropolises of ten million inhabitants or more“

Steel 2022: 291

MULTICODIERUNG (VON FLÄCHE)

FLÄCHE: DIE MATERIELL-PHYSISCHE GRUNDLAGE VON URBANER LANDWIRTSCHAFT

Im folgenden Kapitel soll der Blick auf die materiell-physische Grundlage jeglicher landwirtschaftlichen Aktivität gerichtet werden: der Fläche, die als Raum für Acker- und Gartenbau, wie auch für Rinderzucht notwendig ist.

Wie im Kapitel zum Produktionsnetzwerk der Rindfleischproduktion gezeigt wurde (» [Lokale Produktion von Rindfleisch S.65](#)), braucht Landwirtschaft unterschiedliche Flächen, insbesondere wenn die landwirtschaftliche Produktionsweise in Kreislaufwirtschaft erfolgt. Dabei erklären die Interviewpartner:innen, dass die Flächen in erster Linie als Grundlage einer „natürlichen Fütterung“ (Interview 2: Landwirt) der Tiere ist: „ein Rind frisst rund 50 Kilogramm am Tag“ (Interview 1: Herdenmanagerin), dabei stehen die Tiere im Sommer auf den Weiden und fressen dort, während im Winter meist sogenannte *Silage*¹¹ gefüttert wird:

„Das bedeutet, dass wir Flächen haben, die drei Mal im Jahr gemäht werden. Der erste Schnitt erfolgt Ende Mai, dann gibt es einen weiteren im Hochsommer und einen letzten im Herbst. Das gemähte Gras und Klee wird zu großen Rundballen gepresst und in Plastikfolie eingepackt, um unter luftdichtem Abschluss zu silieren. Dadurch werden bestimmte Bakterien aktiv, die das Futter haltbar machen. Im Winter erhalten die Tiere dann dieses Futter im Stall“ (Interview 2: Landwirt).

¹¹ Silage ist hochwertiges Tierfutter, das durch Gärung haltbar gemacht wird. Bei der Silage-Herstellung wird feuchtes, zerkleinertes Grünmaterial wie Gras, Mais oder Klee in einem luftdicht verschlossenen Behälter, dem Silo, aufbewahrt.

Dabei haben Insbesondere die Beschaffenheit und Qualität der Flächen Einfluss auf die Rinderzucht. Die Landwirt:innen erklären, dass auf „extensiven Flächen“ keine Bullen gezüchtet werden können, da diese viel Energie und Kraft benötigen, was im Rahmen einer Weidehaltung auf den Flächen von *Gut Wulksfelde* und dem *Hitscherberger Hof* nicht möglich ist, weshalb die Betriebe nur Ochsen und Färsen aufziehen (vgl. Interview 1: Herdenmanagerin, Interview 4: Landwirt). Zudem hat die Beschaffenheit der Flächen und das damit vorhandene Futter Einfluss auf das Wachstum der Rinder und den Moment der Schlachtreife: „unsere Flächen sind Naturschutzgebiete, auf denen nicht genügend Energie vorhanden ist, um die Tiere mit 20 Monaten schlachtreif zu machen [...]. Man kann sagen, zwischen 26 und 30 Monaten, sie wachsen einfach langsamer“ (Interview 4: Landwirt) (» [Schlachtreife S.78](#)).

Im Zusammenhang mit der Rinderzucht und der extensiven Weidehaltung kommt den Rindern, neben ihrer Position als Gülle- und Fleischlieferant:innen im Rahmen der landwirtschaftlichen Produktion auch die Rolle als Akteur:innen des Naturschutzes zu:

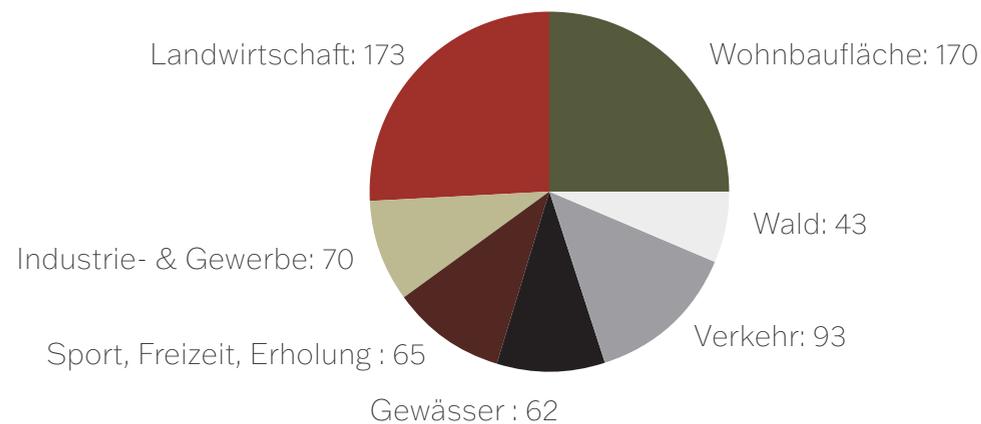


Abb.39: Verteilung der Bodenfläche in Hamburg im Jahr 2021 (in Quadratkilometer) (Statistisches Bundesamt 2021)

„In Hamburg konzentrieren wir uns hauptsächlich auf die extensive Weidehaltung von Fleischrindern, die zugleich dem Naturschutz zugutekommt. Dort werden auch landschaftspflegerische Tätigkeiten mit den Tieren durchgeführt“ (Interview 6: Leiterin Amt für Agrarwirtschaft) wie im Interview mit der BUKEA erklärt wird. Die Tierhaltung in Hamburg ist demnach stark auf extensive Landwirtschaft ausgerichtet, die sich auf die Erhaltung und Pflege von Grünlandflächen fokussiert. Diese Flächen werden oft naturschutzgerecht bewirtschaftet und sind hauptsächlich Weiden für Rinder sowie kleinere Wiederkäuer wie Schafe und Ziegen (vgl. Interview 6: Leiterin Amt für Agrarwirtschaft).

Rinder in extensiver Weidehaltung spielen eine zentrale Rolle in der Landschaftspflege und dem Erhalt der Biodiversität. Durch das Beweiden von Weideflächen tragen sie zur Pflege natürlicher Strukturen bei, verhindern übermäßige Vegetationsverdichtung, fördern Offenheit von Landschaftsbereichen und verhindern Verbuschung. Ihr selektives Abweiden fördert unterschiedliche Vegetationsstrukturen, die Lebensraum für diverse Tier- und Pflanzenarten schaffen, einschließlich Insekten, Vögeln

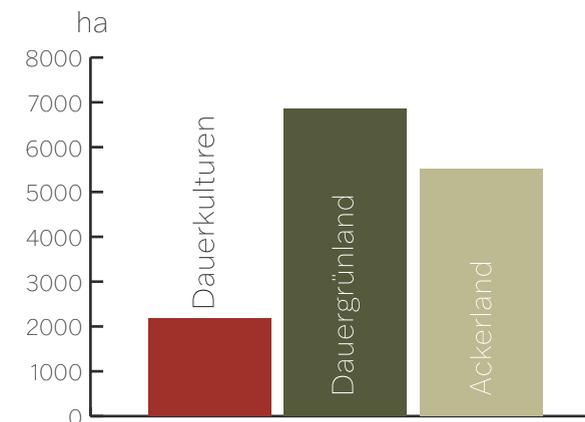
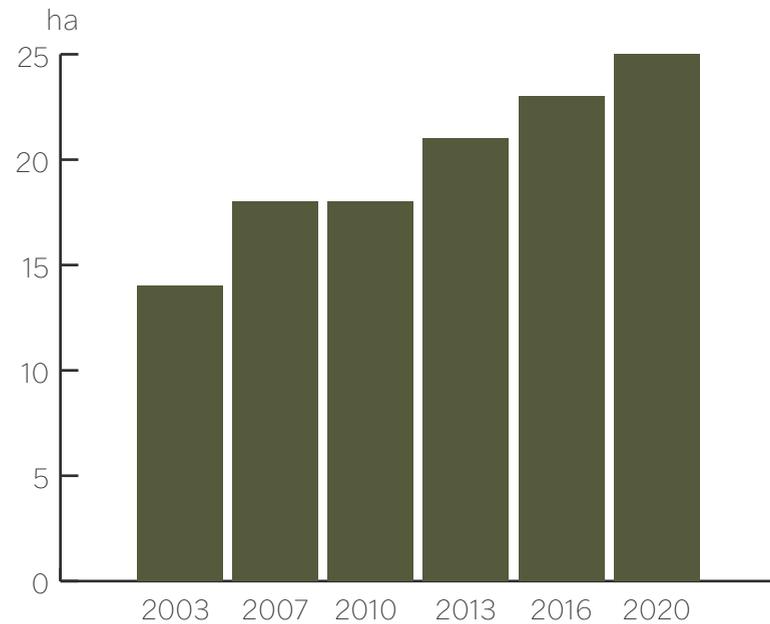


Abb.40: Hauptnutzungen Ackerland in Hamburg 2020 (Statistikamt Nord 2022: 16)

Abb.41: Durchschnittliche Größe der landwirtschaftlichen Betriebe in Hamburg
(Statistikamt Nord 2022: 11)



und Kleinsäugetern. Diese extensiv bewirtschafteten Grünlandflächen sind oft artenreich und ökologisch wertvoll. Rinder tragen durch Beweidung zur Erhaltung und Förderung dieser Vielfalt bei. In brachliegenden Flächen oder Naturschutzgebieten verhindern Rinder Wildwuchs und Verbuschung, was besonders zur Offenhaltung der Landschaften beiträgt (vgl. Jedicke/Weidt 2022: 9f.). Die BUKEA erklärt in dem Zusammenhang, dass Hamburg im Bereich der Tierhaltung „sehr vorbildlich“ sei, „da die Anzahl der Tiere pro Hektar, also die Großvieheinheit, in Hamburg sehr niedrig ist“ (Interview 6: Leiterin Amt für Agrarwirtschaft). Dabei ist zu beachten, dass auch in Hamburg mindestens einen Bullenmastbetrieb existiert, der rund 600 Bullen hält (vgl. Interview 4: Landwirt), was dieser Aussage der Vertreterin der BUKEA an dieser Stelle punktuell widerspricht.

Im Kontext der agrarpolitischen Strategie der FHH liegt der Fokus im Hinblick auf Tierhaltung besonders auf dem Erhalt und der Pflege von Grünland: „in der Grünlandstrategie verfolgen wir das Ziel, mehr Wertschöpfung in der landwirtschaftlichen Tierhaltung zu generieren“ (Interview 6: Leiterin Amt für Agrarwirtschaft). Damit lässt sich ein kurzer Zwischenfazit im Rahmen des Kapitels ziehen: Die Flächen sind in erster Linie als Futter für die Rinder im Kontext einer landwirtschaftlichen Kreislaufwirtschaft relevant. Daneben dienen die Flächen und auf ihnen die Rinder als Landschaftspfleger:innen für den Erhalt und Erweiterung von Lebensräumen für Tiere und Pflanzen.

MULTIFUNKTIONALITÄT URBANER, LANDWIRTSCHAFTLICHER FLÄCHEN

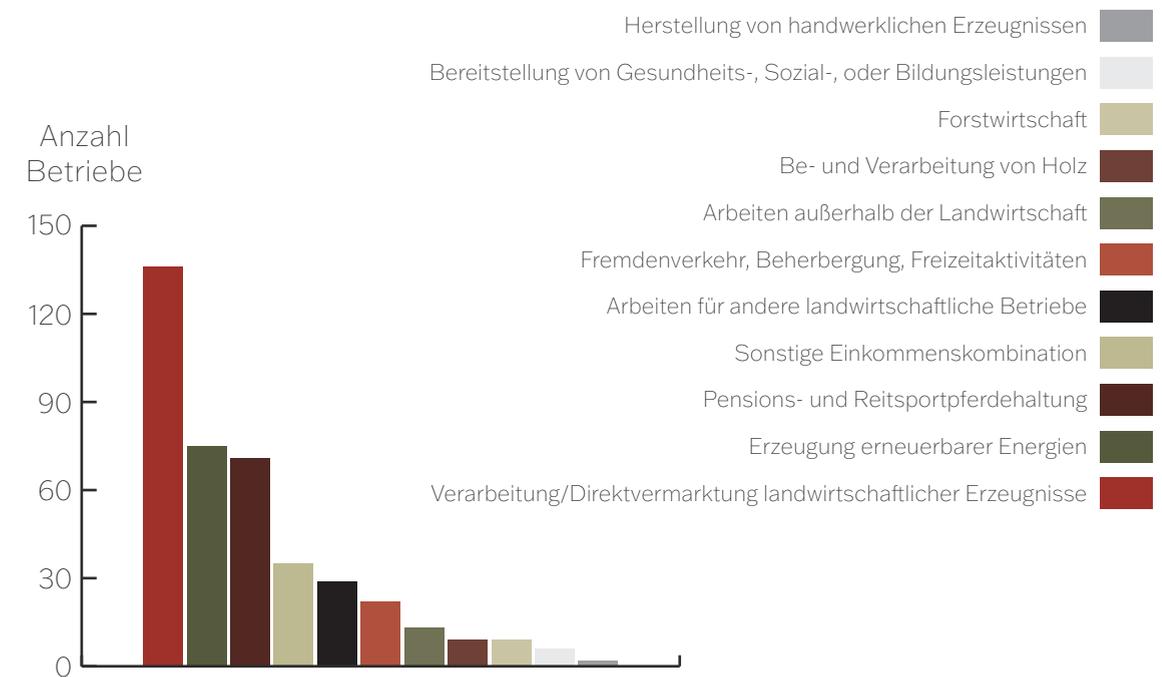
Die landwirtschaftlichen Flächen in der Metropole Hamburg erfüllen neben ihrer primären landwirtschaftlichen Funktion zusätzliche Aufgaben. Sie werden oft als Basis für städtische Transformationen betrachtet, dienen als Grundlage für Bauvorhaben wie Wohn- und Gewerbegebäude sowie Mobilitätsinfrastruktur (vgl. Schindler 2011: 15). Diese Nutzung steht im Kontrast zu ihrer Rolle als Lebensraum für Tiere und Pflanzen (vgl. ebd.: 76) und als Futterquelle für städtische Rinderhaltung. Darüber hinaus übernehmen diese Flächen Ausgleichsfunktionen für belastete Gebiete. Sie tragen zur Abkühlung und Belüftung überhitzter und schadstoffbelasteter Innenstadtbereiche bei. Sie dienen als Versickerungs- und Rückhalteflächen bei Starkregen und bieten vernetzende Korridore für wandernde Tiere in einer zergliederten Landschaft (vgl. Koch 2017: 29). Urbane Landwirtschaftliche Flächen werden demnach vielfach unterschiedlich codiert und

haben eine multifunktionale Bedeutung (vgl. Koch 2017: 29). Wachsende Metropolen wie Hamburg setzen die stadtnahen Räume und die Flächen am Rand der Stadt unter Druck: Diese dienen dann als Standorte und Räume für Entwicklung Wohn- und Gewerbegebiete, Infrastrukturen, sowie der Naherholung und Freizeitgestaltung der städtischen Bevölkerung (vgl. Kost/ Kölking 2017: 198).

Ein neuer Aspekt der Multicodierung landwirtschaftlicher Flächen ist zudem ihre Nutzung für die Energieerzeugung, wie beispielsweise Agri-PV-Anlagen: Im Zuge der Energiewende gewinnen landwirtschaftliche Flächen als Energiequellen an Bedeutung, durch Biomasse, Windkraft und Solarnutzung, was die Landschaft verändert (vgl. Koch 2017: 29). Agri-PV-Anlagen, also photovoltaische Solaranlagen über landwirtschaftlichen Flächen, sind ein Beispiel dafür. Sie verbinden Solarenergieerzeugung mit landwirtschaftlicher Nutzung, indem sie Solarpaneele über Ackerflächen, Reihenkulturen, Tierhaltungsstrukturen oder Gewächshäuser spannen. Diese Konzepte sollen die begrenzte Fläche effizienter nutzen und gleichzeitig erneuerbare Energie produzieren (vgl. Gerhards et al. 2022: 11f.) Die Umstellung zur Stromerzeugung löst jedoch Kontroversen aus, da sie manchmal die primäre landwirtschaftliche Nutzung verdrängt und die Flächen für die Urbane Landwirtschaft damit verloren gehen (vgl. Interview 8: Vorstand hamburg.bio e.V.).

Wie gezeigt wurde, soll die Urbane Landwirtschaft in Hamburg unterschiedlichste Funktionen erfüllen. Die große Herausforderung dabei ist die in Hamburg begrenzte Verfügbarkeit von Flächen. Und den unterschiedlichen, funktionalen Ansprüchen verschiedener Akteur:innen, wie den landwirtschaftlichen Be-

Abb.42: Einkommenskombination landwirtschaftlicher Betriebe in Hamburg 2020 (Statistikamt Nord 2022: 18)



trieben, den unterschiedlichen behördlichen-städtischen Akteur:innen wie dem Amt für Naturschutz oder Agrarwirtschaft, Erholung suchende Stadtbewohner:innen, Tieren und Pflanzen, deren Lebensräume sich auf den Flächen befinden, sowie private Entwickler:innen der Bauindustrie. Dabei ist „insgesamt [...] eine Intensivierung sämtlicher Freiraumnutzungen festzustellen, die untereinander häufig zu erheblichen Zielkonflikten führen, z. B. zwischen Naturschutz und Erholung, zwischen Landwirtschaft und Wasserschutz oder zwischen Landwirtschaft und Naturschutz“ (Koch 2017: 30).

Durch die Multicodierung der Flächen entstehen also Konflikte auf Grund verschiedener städtischer Raumbedarfe und den

unterschiedlichen Funktionen und Nutzungsweisen die auf die Flächen der Urbanen Landwirtschaft projiziert werden.

KONFLIKTE AUF UND UM LANDWIRTSCHAFTLICHE FLÄCHEN

Diese Konflikte schlagen sich auch auf der Mikroebene der verschiedenen städtischen Akteur:innen nieder: Dabei erklärt der Senat der FHH im AKP25, dass die Hamburger Landwirtschaft einen gesellschaftlichen Mehrwert für die Bevölkerung bietet (vgl. Senat 2020: 18). Diese Wertschätzung spüren die landwirtschaftlichen Akteur:innen im betrieblichen Alltag jedoch häufig nicht. Durch die Multicodierung der Flächen kommt es zu Begegnungen zwischen Erholungsuchenden Städter:innen – die wie im vorherigen Kapitel gezeigt (» [Entkoppelung S.123](#)), von landwirtschaftlichen Produktionsweisen entkoppelt sind – und Mitarbeiter:innen der Betriebe:

„Nein, Wertschätzung spüren wir überhaupt nicht [...] Es gibt einen Landweg, wo sich unsere Tiere befinden. Es ist ein Erholungs- und Naturschutzgebiet und die Leute wandern dort entlang und schauen sich die Tiere an. Aber die Leute sind wirklich sehr auf Konfrontation aus [...]“ (Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb).

Durch die Nutzung der Flächen für die **Sommerweidehaltung** der Rinder in einem Naturschutzgebiet entstehen zusätzliche Konflikte mit den Ranger:innen der Hamburger Naturschutzbehörde. Diese Gruppe von etwa zehn Ranger:innen patrouilliert seit 2021 in den Naturschutzgebieten Hamburgs, um die Einhaltung der örtlichen Regeln durchzusetzen, darunter Wegeführung, Anleinplicht für Hunde und Verbote wie das Feuermachen (vgl. Kaluza 2022).

Der landwirtschaftliche Betrieb berichtet jedoch, dass diese Durchsetzung oft unsensibel erfolgt:

„Neulich wurde ich von den Naturschutzbehörden, den sogenannten Rangern, angehalten, als ich mit dem Auto durchfuhr [...] Sie haben mir den Weg versperrt und sind mit ihren Handys am Gürtel auf mein Auto zugekommen und haben mich erst einmal angeschrien und gefragt, was ich hier zu suchen habe. Ich sagte ihnen, dass ich zu den Tieren möchte und dann fing sie an, mir zu erklären, dass ich eine Durchfahrtsgenehmigung und einen Passierschein bräuchte. Ich hatte diese Dokumente bereits, da ich bereits mehrmals angehalten wurde. Ich habe dann gedroht, die Polizei zu rufen, weil ich keine Lust hatte, mich von frustrierten Männern anschreien zu lassen. Ich zeigte ihnen die Dokumente und dann hieß es plötzlich, ja, okay, ja und dann meinten sie, dass ich gar nicht wie ein typischer Bauer aussehe“ (Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb).

Ein weiteres Beispiel im Kontext der Konflikte auf Grund der Multicodierung der landwirtschaftlichen Flächen und deren Benutzung durch unterschiedlicher Akteur:innengruppen findet sich im Rahmen von Vogelbeobachtungen durch Bewohner:innen Hamburgs:

„jetzt sind immer Führungen durch das Naturschutzgebiet Kirchwerder Wiesen vom NABU¹² auch angeboten [...] Und dann gehen die durch den Fersenweg und dann kommen

12 Der Naturschutzbund Deutschland e. V. (NABU) ist eine deutsche Nichtregierungsorganisation, die sich darauf konzentriert, Natur und Umwelt zu bewahren. Der NABU führt praktische Naturschutzmaßnahmen im In- und Ausland durch, darunter den Schutz von Flüssen, Meeren, Wäldern und verschiedenen Ökosystemen. Auch einzelne Tier- und Pflanzenarten sowie ihre Lebensräume stehen im Fokus der Schutzbemühungen. Zudem bietet der NABU unterschiedliche Führungen mit Expert:innen an.

die Leute dann mit ihren Canons und Nikons mit solchen Teleobjektiven, die sie beim Nachbar auf die Schulter legen müssen, weil sie sonst gar nicht hochhalten können, um Bekassine¹³ und Konsorten fotografieren zu können. Und dann läuft da einer rum und zeigt dann alles so und dann komme ich als Bauer da mit dem Traktor. Dann gucken mich die Leute böse an, weil ich da jetzt lang fahren will durch den Fersenweg und sie womöglich noch an die Seite treten müssen“ (Interview 4: Landwirt).

Die Landwirt:innen fühlen sich in ihrer Arbeit dabei nicht wertgeschätzt:

„[...] einer von den Fußgängern füttert meine Rinder mit irgendwas, weil meine Rinder so zahm sind und wenn ich mit dem Traktor da komme und vorbeifahre, dann gucken mich die Leute böse an. Dass die Leute es auch nicht schaffen, die Zusammenhänge herzustellen, ist mir unbegreiflich und niemand ist bereit, die Leute aufzuklären“ (Interview 4: Landwirt).

Der Landwirt verweist dabei wiederum auf die Entkoppelung der Konsument:innen als städtische Bevölkerung und der Produzent:innen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse die sich im Rahmen der Multicodierung aufeinandertreffen und die Fläche nach unterschiedlichen Paradigmen nutzen wollen.

Die Entkoppelung und die Konfrontation im Alltag sorgt dabei für Frustration auf Seiten der Landwirt:innen:

„Das ist zum Beispiel eine absolute Katastrophe. Wir ha-

¹³ Die Bekassine ist ein vor allem in Norddeutschland verbreiteter Schnepfenvogel, deren Bestand stark schrumpfend ist. Ihr langer, gerader Schnabel, braunes Federkleid und helle Streifen zeichnen sie aus. Sie brütet in Feuchtwiesen, Sümpfen und Mooren.

ben hier auch ganz viele Störche im Gebiet, das hast du vielleicht auch schon im Hamburg Journal gesehen, oder? Wenn Storchenvater Jürgen Pelch¹⁴ wieder im Fernsehen ist zusammen mit unserem Umweltsenator Mallorca Jens.¹⁵ Und sich dann bei uns auf die Flächen stellt und sagt, irgendwie schön und irgendwie Bekassine und was hier alles ist, ne, Kiebitz und Storch und ganz toll, aber leider immer die Leute vergisst, die dafür sorgen, dass es dort so schön aussieht. Und da ärgere ich mich schwarz dran. Das machen sowohl die Presse, ob das jetzt das Abendblatt ist oder hier die Regionalzeitung, die Bergedorfer Zeitung, da sind immer Kerstan und Konsorten dabei, aber nie die Bauern, die die Flächen bewirtschaften, nie die, die die Arbeit davon haben“ (Interview 4: Landwirt).

Im Selbstverständnis der Landwirt:innen sorgen sie insbesondere durch die Zucht der Rinder für eben jene Pflege der Kulturlandschaft und die Grundlage der Biodiversität die von interessierten Städter:innen zur Erholung und zum Hobby genutzt wird und deren Wert durch die mediale Inszenierung des Umweltsenators unterstrichen wird (vgl. Hillmer 2017). Der Landwirt fühlt sich in diesem Kontext jedoch nicht für seine landwirtschaftliche Arbeit und für seinen Anteil an der Pflege und Erhaltung der vorhandenen Kulturlandschaft wertgeschätzt.

In der Forschung wurde deutlich, dass bei der Wertschätzung landwirtschaftlicher Betriebe ein Unterschied besteht

¹⁴ Jürgen Pelch ist Mitarbeiter des NABU und kümmert sich um die im Hamburger Stadtgebiet brütenden Weißstörche und ist dabei auch von Zeit zu Zeit medial präsent.

¹⁵ Mit „Mallorca Jens“ ist Umweltsenator und Hamburger Politiker des Bündnis 90/DIE GRÜNEN Jens Kerstan gemeint. Die Bezeichnung „Mallorca Jens“ bezieht sich wohl auf den Umstand, dass der Politiker regelmäßig auf die Balearen-Insel fliegt.

zwischen konventionell wirtschaftende Betriebe, die sich auf die Produktion von landwirtschaftlichen Erzeugnissen konzentrieren und Bio-Betrieben mit spezifischer Markenbildung, wie dem untersuchten *Gut Wulksfelde* und *Hof Eggers*. Diese Bio-Betriebe haben nicht nur auf ökologische Kriterien umgestellt, sondern auch erfolgreich eine eigene Marke geschaffen. Sie bieten vielfältige Dienstleistungen wie Hofläden, Hofcafés und Gastronomie an, veranstalten Hoffeste, Führungen und sind medial präsent. Dies spiegelt sich in der Außenwahrnehmung wider:

„als Bio-Betrieb Eggers nehmen wir das durchaus wahr. Wir haben uns, glaube ich, gut etabliert, sowohl in der Politik als auch in der Verwaltung. Mein Onkel hat bereits frühzeitig, etwa um 1990, auf den Bioanbau umgestellt und dadurch haben wir uns im Laufe der Jahre einen gewissen Ruf erarbeitet“ (Interview 2: Landwirt).

Dies steht im Kontrast zu konventionell arbeitenden Betrieben, die trotz der Produktion in Kreislaufwirtschaft und Landschaftspflege durch Mutterkuhhaltung auf Sommerweiden, in der öffentlichen Wahrnehmung und Wertschätzung weniger präsent sind – obwohl sie im Hinblick auf Produktion von Rindfleisch ähnlich agieren. Die Anerkennung erhalten jedoch (nur) die Betriebe die sich einerseits durch ein diverses Angebot öffnen und die dabei insbesondere ein bäuerlich-idyllisches Bild dem städtischen Publikum und der städtischen Kund:innenschaft präsentieren. Die Betriebe, die konventionell wirtschaften, erfahren Wertschätzung nur dann, wenn sie persönlichen Kontakt zu den Kund:innen bei der Direktvermarktung von Rindfleisch haben. Diese persönliche Interaktion überwindet die Entkoppelung beim Kaufprozess: „Wir spüren die Wertschätzung, wenn wir die Ware selbst verkau-

fen, ansonsten gar nicht“ (Interview 4: Landwirt). Die Landwirte betonen die Bedeutung dieser sozialen und persönlichen Interaktion, da sie Motivation und direktes Feedback bietet. Insbesondere in Zeiten negativer Presse und Kritik an der Landwirtschaft als Beitrag zum CO₂-Fußabdruck ist es für sie wichtig, die Wertschätzung direkt von den Kund:innen zu erleben.

In dem Zusammenhang plädiert der Landwirt des Biobetriebs *Hof Eggers* für mehr Differenzierung und eine Annäherung zwischen den Sphären der (konventionellen) Landwirt:innen und den Konsument:innen:

„Ich glaube, dass konventionelle Landwirte teilweise mit einem echten Imageproblem zu kämpfen haben, da sie nicht so positiv von der Bevölkerung wahrgenommen werden. Das ist frustrierend für sie und sie müssen daran arbeiten. Es findet jedoch ein gewisses Umdenken statt, auch in der konventionellen Landwirtschaft. Höfe öffnen sich mehr, veranstalten Tage der offenen Tür und erklären ihre Arbeitsweise. Es besteht ein großer Bedarf an Aufklärung. Es gibt viele Menschen, die die Dinge sehr schwarz-weiß sehen. Im konventionellen Bereich gibt es auch Bauern, die vernünftig und gut wirtschaften, auch wenn sie kein Biosiegel haben. Und es gibt andere, die rücksichtslos mit der Natur umgehen. Viele machen es jedoch sehr gut und diese sollten nicht alle über einen Kamm geschert werden“ (Interview 2: Landwirt).

Der direkte Kontakt zwischen Landwirtschaft und Verbraucher:innen führt zu einem besseren Verständnis der Produktionsabläufe und einer gesteigerten Wertschätzung für die landwirtschaftliche Arbeit. Dies trägt letztendlich dazu bei, ein faires Gleichgewicht

zwischen Wirtschaft, Umwelt und sozialer Verantwortung im lokalen Bereich zu schaffen (vgl. Kreuzberger 2017: 44).

Insgesamt ist die Frage zu stellen, ob die bestehende Entkopplung auf Grundlage einer räumlichen Annäherung zu überwinden ist. Wenn räumliche Nähe entsteht, sorgt gerade diese Nähe manchmal zu Konflikten und einer sozialen Distanz zwischen den Akteur:innen der Urbanen Landwirtschaft und der städtischen Bevölkerung (» **Entkoppelung S.123**). Insbesondere resultiert die Multicodierung der Flächen in einer Überladung und Überfunktionalität dieser Räume, was insbesondere zu Konflikten auf einer sozialen, gesellschaftlichen Mikroebene führt, was sich besonders in einem Gefühl der mangelhaften Wertschätzung auf Seiten der Landwirt:innen artikuliert. Durch die Analyse der Interviews hat sich jedoch gezeigt, dass insbesondere durch den direkten Kontakt eine bestehende Entkopplung zwischen der Sphäre der Landwirtschaft und der Sphäre der Konsument:innen punktuell überwunden werden kann. Daher braucht es die Räume der sphärischen Überschneidung und Verschränkung und der persönlichen Interaktion.

Im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Funktionen ist einerseits die Frage zu stellen, inwiefern die Arbeit und Leistungen der Landwirt:innen die über die bloße Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse hinausgeht, honoriert wird (» **Vertikale Integration S.187**). Außerdem ist die Frage zu stellen an welchen Stellen und wie die eigentliche Funktion der Flächen als physisch-materielle Grundlage der Urbanen Landwirtschaft verloren geht und wie viele Funktionen diese Flächen und deren Bewirtschaftet:innen (noch) leisten können.

Dabei ist es für Städte und deren Gestaltung und Transformation

von zentraler Bedeutung wie mit den vorhandenen Flächen umgegangen wird, auch und gerade vor dem Hintergrund von Debatten um Ökologie und Umweltschutz (vgl. Schindler 2011: 15). Die Konflikte rund um Urbane Landwirtschaft und die Urbanen Landwirtschaftlichen Flächen verschränken dabei – wie gezeigt auf einer insbesondere räumlichen Grundlagen – sozialkulturelle, ökologische und ökonomische Fragen miteinander (vgl. ebd. 64), wodurch sich ein genauere Blick, als *Zoom-In*, auf urbane Praktiken im Zusammenhang mit dem Umgang mit städtischen Raumbedarfen und landwirtschaftlicher Flächennutzung lohnt. Dabei führt die begrenzte Verfügbarkeit von Flächen in städtischen Gebieten zu Konflikten, insbesondere zwischen der Nachfrage nach urbaner Entwicklung und der Bereitstellung von landwirtschaftlichen Flächen.

DIE BEDEUTUNG(EN) URBANER LANDWIRTSCHAFT UND IHRER FLÄCHEN

Die Analyse der Produktionsnetzwerke im Zusammenhang mit Rindfleisch in Hamburg hat zum besseren Verständnis über die vielfältigen Funktionen der Urbanen Landwirtschaft und ihrer Flächen in Hamburg beigetragen. Die Flächen spiegeln dabei die unterschiedlichen Funktionen wider, die der Urbanen Landwirtschaft in Hamburg zugeschrieben werden (vgl. Interview 8: Beraterin Landwirtschaftskammer).

Dabei wurde deutlich, dass die Urbane Landwirtschaft in Hamburg eine vielfältige und wesentliche Rolle spielt. Einerseits fungiert sie als Lebensmittelproduzentin, darunter Rindfleisch und trägt so zur Ernährung der städtischen Bevölkerung bei, dabei versorgt sie die Stadtbevölkerung mit hochwertigen landwirt-

schaftlichen und gartenbaulichen Erzeugnissen und erfüllt die Funktion einer Ressource für Notversorgung in Krisenzeiten (vgl. Bock 2013: 65).

Darüber hinaus nimmt die Urbane Landwirtschaft eine maßgebliche Rolle in ökologischen und sozialen Aspekten der Stadt(entwicklung) ein. Insbesondere zeigt sich der ökologische Wert der extensiven Rinderhaltung in der Pflege der Landschaft und dem Schutz der Biodiversität. Gleichzeitig betont die Analyse der Produktionsnetzwerke die soziale Funktion der Urbanen Landwirtschaft als Raum für Naherholung und Freizeitgestaltung für die städtische Bevölkerung. Zu nennen ist an dieser Stelle auch die wirtschaftliche Bedeutung Urbaner Landwirtschaft.

Daraus folgt: „im urbanen Kontext gilt es daher, die für eine klimagerechte und nachhaltige Entwicklung der Gemeinden geeignete Nutzung landwirtschaftlicher Flächen und sonstiger Freiräume zu etablieren sowie diese Nutzungen langfristig strategisch und planerisch abzusichern“ (Bock 2013: 51). Urbane Landwirtschaft ist im Rahmen ihrer wachsenden Bedeutung damit als wichtiger Baustein der Transformation von Städten zu sehen (vgl. ebd.: 65f.).

Jedoch ergeben sich aufgrund der städtischen Verflechtungen unterschiedlicher Akteur:innen und Interessen, die sich in den Flächen räumlich begegnen auch verschiedene Probleme und Herausforderungen. Die Analyse identifiziert soziale Konflikte aufgrund der doppelten Nutzung von Flächen als Orte für landwirtschaftliche Produktion und Erholung. Besonders deutlich wurde eine gefühlte mangelhafte Wertschätzung der Landwirt:innen. Hierbei hebt die Untersuchung hervor, dass eine angemessene Wertschätzung der Arbeit der Landwirt:innen von großer Be-

deutung ist. Direkte Interaktionen zwischen Landwirt:innen und Konsument:innen können dazu beitragen, diese Wertschätzung zu fördern und die Kluft zwischen den unterschiedlichen Sphären zu überwinden. Im Kontext von Umwelt- und Klimaschutzenden Aufgaben die auf den Flächen durch die Landwirt:innen umgesetzt werden sollen, ist die Frage inwiefern dieser Mehrwert der Urbanen Landwirtschaft gesellschaftlich erkannt und ökonomisch honoriert wird.

Ein weiteres Problemfeld stellen in dem Kontext Flächenkonkurrenzen dar: Die Umwidmung von landwirtschaftlichen Flächen für andere städtische Entwicklungsprojekte kann zu Konkurrenz zwischen verschiedenen Interessen führen, insbesondere wenn Wohn- oder Gewerbegebiete erweitert werden und dafür landwirtschaftliche Flächen als materielle Grundlage der Betriebe für diese verloren gehen.

Zudem existieren Konflikte um die Umweltauswirkungen: Die Umwandlung von landwirtschaftlichen Flächen kann Auswirkungen auf die lokale Umwelt und Biodiversität haben, wenn beispielsweise wertvolle Lebensräume oder Grünflächen verschwinden. Die Konflikte hinsichtlich Umweltschutz und dem Verlust von landwirtschaftlichen Flächen sind dabei keine neues Phänomen, sondern stehen im Kontext langanhaltender Diskussionen um eine angemessene Innenentwicklung von Städten. Es ist dabei wichtig, im Umgang mit scheinbar gegensätzlichen Nutzungsinteressen wie Landwirtschaft, Naturschutz und Stadtentwicklung (vgl. Bock 2013: 61) eine Balance zu finden, insbesondere vor dem Hintergrund der Bedeutung der Urbanen Landwirtschaft für Städte.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Urbane Landwirt-

schaft in Hamburg eine bedeutende Rolle in ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht einnimmt. Sie trägt zur Erhaltung der städtischen Natur, zur Erholung der Bevölkerung und zur Schaffung nachhaltiger Produktions- und Konsumräume bei. Gleichzeitig sind Konflikte und die Herausforderung angemessener Wertschätzung zentrale Aspekte, die bei der Förderung und Entwicklung der Urbanen Landwirtschaft berücksichtigt werden sollten.

Um in dem Zusammenhang insbesondere die Rolle und Praktiken städtischer Akteur:innen im Kontext von Konflikten um Urbane Landwirtschaftliche Flächen besser zu verstehen, wird im Anschluss an dieses Kapitel eine nähere Betrachtung der Rolle des Landesbetriebs Immobilienmanagement und Grundvermögen (LIG) als Teil der städtischen Verwaltung folgen, da dieser sich insbesondere mit Flächen und Flächenkonkurrenz auseinandersetzt.

"We can't have local food if we don't have local farms. It doesn't get much simpler than that. But anyone watching cities grow knows that growing cities pave over farmland. It's so easy."

Ladner 2011: 25

ZOOM-IN: AUSGLEICHSFÄCHEN UND DER LIG

Im folgenden Abschnitt wird die gezeigte Multicodierung und die daraus resultierenden Herausforderungen für die Urbane Landwirtschaft in Hamburg genauer betrachtet. Dabei wird der Fokus auf die Praxis der Ausgleichsflächen-Suche durch städtische Akteur:innen gelegt. Im Kontext von Konflikten um urbane Raumbedarfe ist zunächst festzustellen, dass die landwirtschaftlichen Betriebe den größeren Anteil ihrer bewirtschafteten Flächen pachten. Die Besitzer:innen von diesen Flächen sind dabei divers: die Stadt Hamburg ist ebenso Verpächterin, wie private Personen (vgl. Interview 2: Landwirt), die katholische und evangelische Kirche sowie internationale Großunternehmen wie bspw. *ALDI* und *LIDL* (vgl. Interview 1: Herdenmanagerin). Die Betriebe haben meist wenig eigenes Eigentum an Flächen. Dabei ist insbesondere im Kontext Urbaner Landwirtschaft festzustellen, dass die Betriebe insgesamt einen verhältnismäßig hohen Pachtanteil haben (vgl. Bock 2013: 41) (» [Interviewpartner:innen S.48](#)). Wie im vorherigen Kapitel gezeigt, werden die Flächen der Urbanen Landwirtschaft durch unterschiedliche Funktionen multicodiert, was zu Konflikten und Einschränkungen auf Grund unterschiedlicher städtischer Bedarfe wie der „Nutzung landwirtschaftlicher Flächen für Straßen, Wohnungen und andere Bauvorhaben“ (Interview 7: Beraterin Landwirtschaftskammer) führt. In dem Zusammenhang erklärt die Interviewpartnerin der BUKEA, dass die Mitarbeiter:innen des Amtes für Agrarwirtschaft im Austausch mit den anderen Ämtern wie dem Amt für Naturschutz und Grünplanung (» [Vertikale Integration S.187](#)) stehen, „um die verschiedenen Funktionen auf den begrenzten Flächen zu berücksichtigen“,

da „die Flächenverfügbarkeit [...] eine große Herausforderung für die Urbane Landwirtschaft [ist]“ (Interview 6: Leiterin Amt für Agrarwirtschaft). Die Problematik von Flächenverlusten der Urbanen Landwirtschaft wird hier also anerkannt.

Dabei war es im Rahmen der Forschung keine Überraschung, dass im Kontext einer wachsenden Metropole zunehmend Flächen umfunktioniert, versiegelt und damit für die landwirtschaftlichen Betriebe verloren gehen: „ein Thema, das für die Hamburger Bauern immer relevant ist, ist die zunehmende Flächenversiegelung“ (Interview 2: Landwirt), was auch die für diese Arbeit interviewten Betriebe spüren.

Dabei erklärt der Interviewpartner des *Hof Eggers*, dass sich sein Betrieb im Rahmen einer vom Senat forcierten Diversifizierungsstrategie für landwirtschaftliche Betriebe (vgl. Senat 2020: 31) betrieblich breiter aufgestellt hat. In dem Zusammenhang erklärt er:

„[...] wenn man jedoch ausschließlich von Ackerbau abhängig ist, benötigt man immer mehr Fläche und das ist ein Trend. In Hamburg wird die verfügbare Fläche teilweise knapp, es wird weniger Fläche. Es werden Ausgleichsflächen gesucht, aber was kann man tun? Es werden auch immer mehr Wohnungen auf landwirtschaftlichen Flächen gebaut. Das ist eben das Wachstum einer Großstadt“ (Interview 2: Landwirt).

Der Landwirt umreißt damit die aktuellen Herausforderungen und Konflikte der Hamburger Betriebe im Kontext von Flächen und einer sich räumlich ausdehnenden Metropole. Im Zitat wird zudem die Suche nach Ausgleichsflächen genannt, im Rahmen der Forschung war dies eine Überraschung, der im Prozess verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Im Kontext von städtischer Entwicklung werden Ausgleichsflächen dabei als die Flächen bezeichnet, die zur Kompensation von Eingriffen in den Naturraum im Zuge von Bauprojekten oder anderen städtebaulichen Maßnahmen dienen. Wenn beispielsweise bei der Errichtung eines neuen Gebäudes oder einer Infrastrukturmaßnahme natürliche oder landwirtschaftlich genutzte Flächen verloren gehen oder beeinträchtigt werden, müssen Ausgleichsmaßnahmen ergriffen werden, um die negativen Auswirkungen auf die Umwelt und den Naturhaushalt zu kompensieren. Die Ausgleichsflächen sollen die verlorenen ökologischen Funktionen und Werte in geeigneter Weise wiederherstellen oder zumindest teilweise ausgleichen. Sie können unterschiedliche Formen haben, zum Beispiel die Schaffung von neuen Grünflächen, Parks, naturnahen Lebensräumen oder der Renaturierung von Gewässern. Diese Flächen sollen dazu beitragen, Biodiversität zu erhalten, den natürlichen Wasserhaushalt zu verbessern, den Klimaschutz zu fördern und insgesamt das städtische Grün zu stärken (vgl. Breuer 2023). In Hamburg regelt das Hamburgische Naturschutzgesetz (HmbNatSchG) den Ausgleich von Eingriffen in Natur und Landschaft. Das Gesetz legt fest, dass bei bestimmten Baumaßnahmen oder Eingriffen in den Naturraum ein Ausgleich geschaffen werden muss (vgl. § 9 | 5 HmbNatSchG). Dabei hat der Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen (LIG) der FHH eine spezifische Praxis etabliert: Es wird das städtische Vorkaufsrecht¹⁶ ausgeübt, um landwirtschaftliche Flächen die an urbane Landwirte verpachtet sind, von

¹⁶ Das städtische Vorkaufsrecht in der Hansestadt Hamburg gibt der Stadt das Recht, bevorzugt Grundstücke zu erwerben, die zum Verkauf stehen. Dies ermöglicht es der Stadt, Flächen für öffentliche Zwecke zu sichern, wie z.B. für Wohnen, Grünflächen oder Infrastrukturprojekte.

den Besitzer:innen zu kaufen. Dies geschieht, um die benötigten Ausgleichsflächen für städtische Bauprojekte zu erhalten. Dabei wird im Kontext der Pacht von Flächen in den Interviews deutlich, dass ein Wandel hinsichtlich der Verpächter:innen also der Eigentümer:innen der betreffenden Flächen zu erkennen ist: „Also das ist so, dass normalerweise war das immer so, dass die meisten Flächen von privat waren. Das kehrt sich jetzt langsam um und die meisten Flächen sind jetzt von der Stadt, ganz einfach, weil diese ehemals in privat befindlichen Flächen in den Besitz der Stadt kommen“ (Interview 4: Landwirt). Dabei erklären die Interviewpartner:innen: „Was vielleicht schwierig ist, ist das Immobilien-Blabla Hamburg. Die LIG der FHH. Sie kaufen alles auf, was sie bekommen können, weil sie Ausgleichsflächen für ihre Projekte brauchen. Wir haben Probleme mit ihnen, weil wir

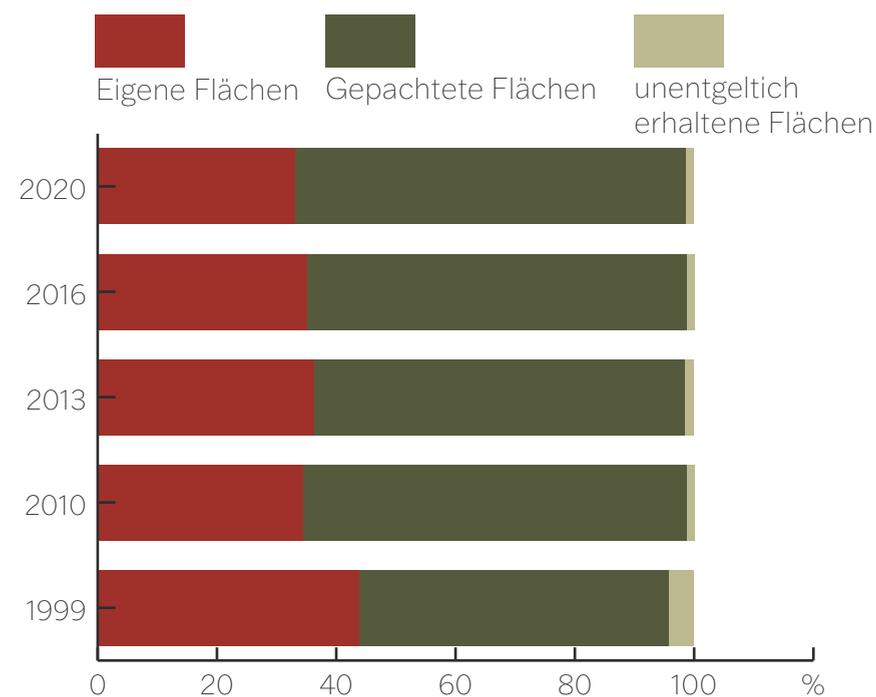


Abb.43: Eigenland und Pachtquote landwirtschaftlicher Betriebe in Hamburg (Statistikamt Nord 2022: 13)

von unserem Nachbarn Land kaufen wollten, aber sie haben ein Vorkaufsrecht ausgeübt“ (Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb). Dabei wird das Ausüben des Vorkaufsrechts als gängige Praxis beschrieben: „als die Stadt kam und sagte, dass das jetzt ihr Land sei. Es gab viel Hin und Her, aber das passiert hier oft. Man kann hier nichts an seine Kollegen verkaufen. Sie wollen einfach Ausgleichsflächen in ihren Büchern haben“ (Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb). Gestützt wird die Praxis auch aus dem Grund, dass die Verpachtung von privaten Personen an landwirtschaftliche Betriebe für diese weitaus weniger lukrativ ist, also der Verkauf an die Stadt Hamburg: „natürlich ist es so, dass wenn ich 150,00 € für die Fläche bezahle oder bei Ackerland vielleicht auch 250,00 € und Hamburg mir 3,70 € pro Quadratmeter gibt, dann ist der Verkauf an Hamburg natürlich lukrativer“ (Interview 4: Landwirt).

Dabei geht Fläche der Urbanen Landwirtschaft auf zweierlei Arten verloren: einerseits durch neue Bauprojekte und durch die Praxis der LIG und deren Umgang mit den erstandenen Flächen:

„Die Flächenkonkurrenz ist natürlich ganz erheblich, schon alleine dadurch, dass das Hamburg eben die Flächen kauft, weil Hamburg kauft ja nicht nur Grünland, sondern Hamburg kauft auch Ackerland und wandelt die [um], um einen Ökoausgleich herzustellen und der Ökoausgleich in Form von Ackerland Umwandlungen in Dauergrünland gibt es natürlich erheblich mehr Punkte für und es wird natürlich gerne gemacht von Hamburg“ (Interview 4: Landwirt)

Die Betriebe in Hamburg arbeiten in Form von Kreislaufwirtschaft (» **Kreislaufwirtschaft S.67**). Diese Produktionsmethode erfordert nicht nur Grünlandflächen für die Rinderzucht, sondern auch

Ackerland für den Anbau von Pflanzenprodukten. Dies ist insbesondere während der Entsorgung von Tiermist im Winter von großer Bedeutung, da spezielle Flächen für diese Zwecke benötigt werden. Die Kreislaufwirtschaft ist als komplexer Prozess, benötigt unterschiedliche Flächenarten, um eine landwirtschaftliche Produktion sicherzustellen (vgl. Interview 4: Landwirt).

Insgesamt führt die Bebauung von unversiegelten Flächen zu einem dreifachen Flächenverlust. Dieser setzt sich aus dem eigentlichen Bauvorhaben, den gesetzlich vorgeschriebenen Ausgleichsflächen (vgl. Kost/Kölking 2017: 202) und der Umwandlungspraxis des LIG von Ackerland in Grünland zusammen. Letzteres entzieht den landwirtschaftlichen Betrieben die Grundlage für ihre Flächenbedarfe.

Im Kontext wachsender Städte wie Hamburg sind langanhaltende Diskussionen über effiziente Strategien wie Innenentwicklung und Flächenrecycling präsent. Diese Debatten unterstreichen die dringende Notwendigkeit einer sogenannten Flächenkreislaufwirtschaft, um den stetigen Flächenverbrauch einzudämmen und sowohl Grünflächen als auch landwirtschaftlich genutzte Flächen im städtischen Raum zu erhalten. Das übergeordnete Ziel besteht darin, wertvolle ökologische Flächen vor Versiegelung zu bewahren. Hierbei wird Fläche als ein Querschnittsthema in der Stadtentwicklungspolitik betrachtet und erlangt eine zentrale Bedeutung als materielle Grundlage für sämtliche Aspekte einer Stadt (vgl. Schindler 2011: 77f.).

Im Rahmen dieser Betrachtungen wird im Kontext der Forschung deutlich, dass in Hamburg unterschiedliche Positionen beteiligter Akteur:innen existieren. Eine Gruppe argumentiert, dass die Landwirtschaft in Hamburg nicht erforderlich sei und die Flächen

vielmehr für die bauliche städtische Entwicklung genutzt werden sollten, sobald Bedarf für Bauprojekte besteht. Das gegenteilige Lager vertritt die Auffassung, dass die Urbane Landwirtschaft in Hamburg weiterhin von Belang ist, besonders aus Gründen des Klimaschutzes und der Erhaltung von Biodiversität (vgl. Interview 8: Vorstand hamburg.bio e.V.). In diesem Zusammenhang ist festzustellen, dass „die Landwirtschaft in Hamburg auf unsicheren Beinen steht“ (Interview 8: Vorstand hamburg.bio e.V.). Diese Unsicherheit führt zu der Frage, wie der Umgang mit diesen Flächen in Anbetracht der voranschreitenden Transformation der Metropole in der Zukunft gestaltet werden soll.

Zusammenfassend lässt sich aus den vorherigen Kapiteln ableiten, dass die Urbane Landwirtschaft in Hamburg aufgrund der dynamischen Flächenveränderungen und der vielfältigen Zweckbestimmungen dieser Flächen vor erheblichen Herausforderungen steht. Die Multicodierung und die angestrebte Multi-

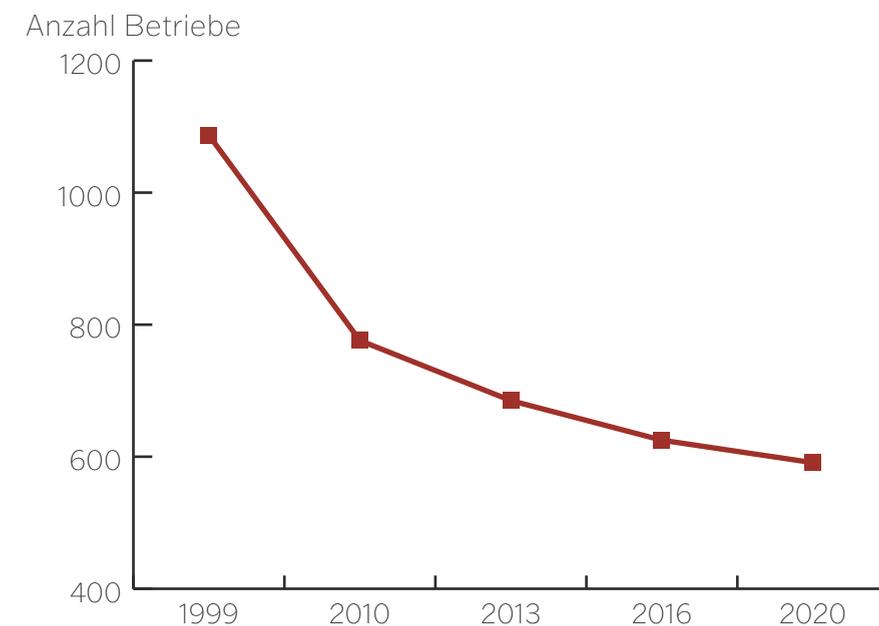


Abb.44: Entwicklung landwirtschaftlicher Betriebe in Hamburg (Statistikamt Nord 2022: 11)

funktionalität der städtischen Flächen setzen die Urbane Landwirtschaft unter Druck und gefährden zunehmend ihre Existenz. Hierbei bewegt sich die Urbane Landwirtschaft in einem Spannungsfeld zwischen der städtischen Entwicklung sowie den unterschiedlichen Ansätzen und Parametern der städtischen Transformation, die von diversen städtischen Akteur:innen gesteuert werden. Dabei sollte insbesondere von den städtischen Akteur:innen der Wert und der vielfältige Nutzen der Urbanen Landwirtschaft für urbane Räume und die städtische Bevölkerung erkannt werden. Es ist erstrebenswert, dass die Flächen der unterschiedlichen Urbanen Landwirtschaftlichen Produktion, einschließlich des Anbaus pflanzlicher Produkte, gesichert werden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die unterschiedlichen städtischen Flächenbedarfe in Einklang zu bringen und insgesamt den städtischen Flächenverbrauch zu verringern, um somit die Flächen für die Urbane Landwirtschaft zu erhalten. Das Ziel sollte darin bestehen, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen unterschiedlichen Flächenanforderungen zu schaffen, die mit Energiegewinnung, Nahrungsmittelproduktion, Naturschutz, Landschaftspflege, Umweltschutz, Klimaschutz und städtebaulichen Erwartungen einhergehen (vgl. Bock 2013: 98). Angesichts dieser Spannungen, ist es angebracht, einen genaueren Blick auf die vertikale Einbindung der Urbanen Landwirtschaft in das strukturelle, städtische Gefüge Hamburgs zu werfen. Die gezeigten Ergebnisse verdeutlichen, dass Flächenverluste durch Bauvorhaben und die Umwandlung von Flächen durch den LIG spürbare Auswirkungen auf die Urbane Landwirtschaft in Hamburg haben, da diese spezifischen städtischen Prozesse konkret und räumlich die verfügbaren Flächen verän-

dern, die als materielle Grundlage für die Urbane Landwirtschaft notwendig sind.

Es ist von zentraler Bedeutung, die Urbane Landwirtschaft nicht nur als Quelle für Flächen zu betrachten. Vielmehr sollte sie anhand der nachgewiesenen Vorteile und vielfältigen Anwendungen als integraler Bestandteil einer ko-produktiven Stadt und einer ressourcenschonenden Stadtentwicklung verstanden werden. Auf diese Weise wird die Urbane Landwirtschaft zu einem wichtigen Gestaltungsfaktor im städtischen Kontext, der wirtschaftliche, soziale, kulturelle und vor allem ökologische Werte miteinander verknüpft.





"The relational character of urban food governance also has a spatial dimension. Indeed, translocal alliances connect cities across regions, countries, and continents but can also take the form of urban– rural (or rural– urban) linkages"

Moragues-Faus et.al. 2023: 13

HAMBURGS VERTIKALE INTEGRATION

VON GOVERNMENT ZU GOVERNANCE

Das nachfolgende Kapitel widmet sich der Untersuchung der vertikalen Integration und Einbindung der Stadt Hamburg, ihrer behördlichen Akteur:innen sowie der landwirtschaftlichen Betriebe in diverse Governance-Strukturen und -Zusammenhänge. Dabei werden die Interdependenzen und Verflechtungen im Akteur:innennetzwerk visualisiert. Zum besseren Verständnis und Verdichtung wird das folgende Kapitel als Ergänzung zur Diagrammatik verstanden.

Der Begriff „Urban Governance“ beschreibt die Verwaltung von Städten, wenn keine klar übergeordnete Instanz existiert (vgl. Einig et al. 2005: I). Governance innerhalb einer Kommune steht für den dynamischen Prozess politischer Entscheidungsfindung und Umsetzung, wodurch die Grenzen zwischen handelnden Akteur:innen und den Elementen der städtischen Steuerung verschwimmen (vgl. Sack 2012: 314). Dies führt zu hybriden Organisationen, institutionellen Arrangements und netzwerkartigen Koordinationsformen, die komplexe Multiakteur:innenkonstellationen erzeugen (vgl. Einig et al. 2005: If.). Urban Governance impliziert Informalisierung, Horizontalisierung und Öffnung der Politik zur Gesellschaft hin und markiert den Übergang von traditionellem „government“ (top-down-Regieren) zu vermehrter „governance“ (vgl. Schindler 2011: 29). Dieser Wandel ermöglicht es privaten Akteur:innen, Probleme eigenständig anzugehen, während staatliche Entscheidungs- und Kontrollbefugnisse auf nichtstaatliche Akteur:innen übertragen werden (vgl. ebd.: 8f.). Hierbei agieren staatliche Akteur:innen als Moderator:innen, Impulsgeber:innen und gleichberechtigte Teilnehmer:innen in gesellschaftlichen Verhandlungsprozessen, um Macht zugunsten kooperativer Ansätze abzugeben (vgl. Einig et al. 2005: II).

Traditionell hierarchische Akteur:innenbeziehungen wandeln sich zu kooperativen und netzwerkartigen Interaktionen. Politische Koordination erfolgt durch vertikale und horizontale Formen sowie Netzwerke, die formale Verwaltungen und informelle Gruppen einschließen (vgl. Schindler 2011: 37f.).

United Nations

2015: 2030 Agenda for Sustainable Development

2015: Milan Urban Food Policy Pact: Ziel: Anpassung lokaler Lebensmittelpolitik an globale Agenden

2016: New Urban Agenda: Stadt- und Landplanung für die Lebensmittel- und Ernährungspolitik

2019: Urban-Rural Linkages: Guiding Principles

2019: FAO Framework for the Urban Food Agenda

GLOBAL

Europäische Union

„Im Allgemeinen folgt die Hierarchie von oben nach unten: EU, Deutschland und dann das Land. [...] im Großen und Ganzen würde ich sagen, dass die Landwirtschaft stark von der EU geprägt ist“ (Interview 7: Beraterin Landwirtschaftskammer)

EU orientiert sich

EU-EBENE

Aktionsprogramm: Europäischer Green Deal:
Klimaneutralität bis 2050

Farm to Fork Strategie: Fokus auf Nachhaltigkeit und Umweltschutz, wirkt sich auf die Mitgliedstaaten aus

Gemeinsame Europäische Agrarpolitik (GAP): Marktmaßnahmen: Preise, Umweltstandards, Verbraucherschutz

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER)

Europäisches & deutsches Biostädte-Netzwerk

Einfluss

Einfluss

Bundesregierung

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)
„Alles, was auf EU-Ebene diskutiert und in Verordnungen festgelegt wird, wird über das Landwirtschaftsministerium in die Länder übertragen.“

Bundesländer

Bund-Länder-Konferenzen

Agrarministerkonferenz (AMK)

ein stimmige Beschlüsse

Hamburg nimmt zu EU-Verordnungen Stellung

Abstimmung zwischen Bundesländern

BRD-EBENE

Senat

Ziel: ökologisch genutzte Fläche auf 20 bis 25% der Gesamtfläche erhöhen

Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation

Behörde für Wirtschaft, Behörde für Justiz und Verbraucherschutz

Amt für Verbraucherschutz

Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen

Kontrolle: Tierwohl, Fleisch

Wie Ministerium bei Flächenland, 40 Mitarbeiter:innen
Ziel: Urbane Landwirtschaft in Hamburg transformieren
Verwaltung von Direktzahlungen & Beihilfen

Agrarpolitische Konzept 2025

Ziel: den ökologischen Landbau stärken

HAMBURG: BEHÖRDLICHE EBENE

Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft

Agrarwirtschaft, Bodenschutz und Altlasten

Abteilung Agrarwirtschaft

Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen

Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen

Konflikte um Fläche

Schlachtereiverband Nord

Innung organisiert im Verband versucht Einfluss auf Politik zu nehmen

Landwirtschaftskammer

Bauernverband

Esteburg Obstbauversuchsring

GbR Teilmobile Schlachtung

Private Akteur:innen

hamburg bio e.V. & bio.offensive

Absatzförderung ökologischer Produkte

Ökologische Anbaumethoden

Schlachtere Reinhold Berger

Urbane Landwirtschaftliche Betriebe

Förderungen & Prämien

Verbote, Standards, Regeln

Abb.45: Hamburgs vertikale Integration

Das Diagramm zeigt die Interdependenz globaler, nationaler und lokaler Kontexte im Hinblick auf Urbane Landwirtschaft in Hamburg (vgl. Moragues-Faus et al. 2023: 14)

Die englischen Begriffe „polity“, „policy“ und „politics“ helfen, Urban Governance besser zu verstehen. „Polity“ bezieht sich auf den institutionellen Rahmen, Gesetze, normative Selbstverständlichkeiten und informelle Regeln. „Policy“ beschreibt spezifische Politikbereiche wie Umwelt-, Verkehrs-, Sozial- oder Agrarpolitik. „Politics“ bezieht sich auf politische Entscheidungsprozesse, Akteur:innenkonstellationen und deren Auseinandersetzungen (vgl. Sack 2012: 315f.).

In den letzten Jahrzehnten hat sich in Hamburg und anderen deutschen Städten ein Wandel von einem hierarchischen top-down-Ansatz der Politikgestaltung hin zur Urban Governance vollzogen. Die Politikebenen haben sich vertikal ausdifferenziert, wobei auch die Europäische Union (EU) zunehmend Einfluss nimmt. Lokale Akteur:innen ohne parteipolitische oder administrative Macht gewinnen zudem an Bedeutung. Die Akteur:innenkonstellationen verschieben sich hin zu kooperativen Netzwerken. In diesem Mehrbenensystem sind Städte in regionale, nationale und globale Kontexte eingebettet, was zu komplexen Multi-Level-Governance-Systemen führt (vgl. Sahakian/Wahlen, 2022: 98). Dabei sind Städte zentrale Knotenpunkte der Verflechtungen zwischen verschiedenen Ebenen und städtische Angelegenheiten müssen in translokalem und globalem Kontext betrachtet werden.

In Bezug auf die Urbane Landwirtschaft in Hamburg zeigt sich eine komplexe Einbindung der Akteur:innen auf verschiedenen Ebenen. Institutionelle Vorgaben, Förderprogramme, individuelle Umstände und wirtschaftliche Aspekte beeinflussen die Entwicklung landwirtschaftlicher Betriebe in der Stadt. Die Faktoren beeinflussen die Entscheidungen und Entwicklungsmöglichkei-

ten der landwirtschaftlichen Betriebe und können zu Herausforderungen führen.

Vertikale Integration wird sichtbar, wenn man die Beziehungen zwischen den landwirtschaftlichen Betrieben, den städtischen Akteur:innen auf verschiedenen Ebenen und den übergeordneten Organisationen betrachtet. Die Handlungsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe wird dabei in hohem Maß von politischen Entscheidungen, Planungsprozessen und finanziellen Ressourcen beeinflusst. Im Kontext der Urbanen Landwirtschaftlichen Produktion in Hamburg präsentiert sich die urbane Governance als komplexes Geflecht verschiedener Akteur:innen auf unterschiedlichen gesellschaftlichen und institutionellen Ebenen.

GOVERNANCE IM BETRIEBLICHEN ALLTAG

In Bezug auf die alltäglichen Betriebsabläufe in der Urbanen Landwirtschaft in Hamburg manifestieren sich die Governance Strukturen insbesondere durch verschiedene Förderungen und Restriktionen die sich auf landwirtschaftliche Praktiken niederschlagen (vgl. Interview 1: Herdenmanagerin, Interview 2: Landwirt, Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb, Interview 4: Landwirt). Die Interviewpartnerin der Landwirtschaftskammer betont: „Die Politik möchte gerne die Urbane Landwirtschaft unterstützen und manchmal gibt es Förderprogramme, um dies zu ermöglichen. Über diese Programme kann ich Einfluss nehmen“ (Interview 7: Beraterin Landwirtschaftskammer). Ein weiteres Interview verdeutlicht: „Insbesondere im ökologischen Bereich gibt es viele Angebote für Landwirt:innen, die beispielsweise Förderungen erhalten, wenn sie bestimmte Artenvielfalt in ihren Grünlandflächen nachweisen“ (vgl. Interview 2: Landwirt).

Die Governance schlägt sich also auf einer Mikroebene auf den Betriebsalltag nieder. Ein Beispiel verdeutlicht dies: „Es gibt hier auch einige Arten, die gerade jetzt blühen. Eigentlich wollten wir gestern mähen, um Heu zu machen. Vor zwei Jahren gab es jedoch ein Programm, das besagte, dass wir erst nach der Blüte einer bestimmten Grasart mähen dürfen“ (Interview 01: Herdenmanagerin). Hier wird deutlich, wie der Mähzeitpunkt an das Blühverhalten geschützter Pflanzen angepasst wird. Dieses spezielle Programm, das den betrieblichen Ablauf des Guts Wulksfelde beeinflusst, ist Teil des Förderprogramms der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der EU (vgl. Interview 1: Herdenmanagerin). Die Flächen, die nicht gemäht werden dürfen, sind genau festgelegt und die Sanktionen bei Verstoß sind strikt: „Zum Beispiel, wenn ich mit dem Mähwerk unterwegs bin, muss ich wissen, dass ich hier nicht mähen darf. Aktuell sind wir in einem Programm, bei dem wir einen bestimmten Prozentsatz an Altgrasstreifen stehen

lassen müssen“ (Interview 1: Herdenmanagerin). Die relevanten Stellen werden von dem Vorgesetzten der Herdenmanagerin im GPS-System des Betriebs markiert, um sicherzustellen, dass dort nicht gemäht wird: „Sodass ich weiß, dass ich dort nicht mähen darf. Wir erhalten dafür eine Förderung und deshalb machen wir das natürlich. Bei den Rindern geht es um die Weidewirtschaft, wann und wie man mäht“ (Interview 1: Herdenmanagerin). Ziel dieser spezifischen Förderung, ist es Lebensraum für Vögel, Insekten und Pflanzen im Kontext der landwirtschaftlichen Flächen und Produktion zu erhalten und so die Biodiversität zu fördern.

Im Zusammenhang mit der Rinderzucht spielt auch die sogenannte *Mutterkuhprämie* als Förderung eine bedeutende Rolle für die Züchter:innen. Die Interviewpartnerin erklärt: „Für jede Mutterkuh, die ein Kalb bekommt, erhält man glaube ich 200,00 € oder 150,00 € pro Jahr. Man muss den Antrag stellen und die Kuh muss auf dem Betrieb sein“ (Interview 1: Herdenmanagerin). Diese Prämie soll die Haltung von Mutterkühen und die natürliche Aufzucht der Kälber im Zuchtbetrieb unterstützen: „Man möchte die Betriebe fördern, die ihre eigene Aufzucht haben. Bei uns haben wir Mutterkühe und es wird überlegt, diese komplett abzuschaffen, weil es einfacher ist, die Tiere mit 8 Monaten zu kaufen. Man zahlt dann einen bestimmten Betrag und mästet die Tiere. Das ist ein klar kalkulierbares System. Bei den Mutterkühen ist es viel Aufwand“ (Interview 1: Herdenmanagerin). Die Mutterkuhprämie dient als Anreiz, diese Form der Produktion von Rindfleisch aufrechtzuerhalten.

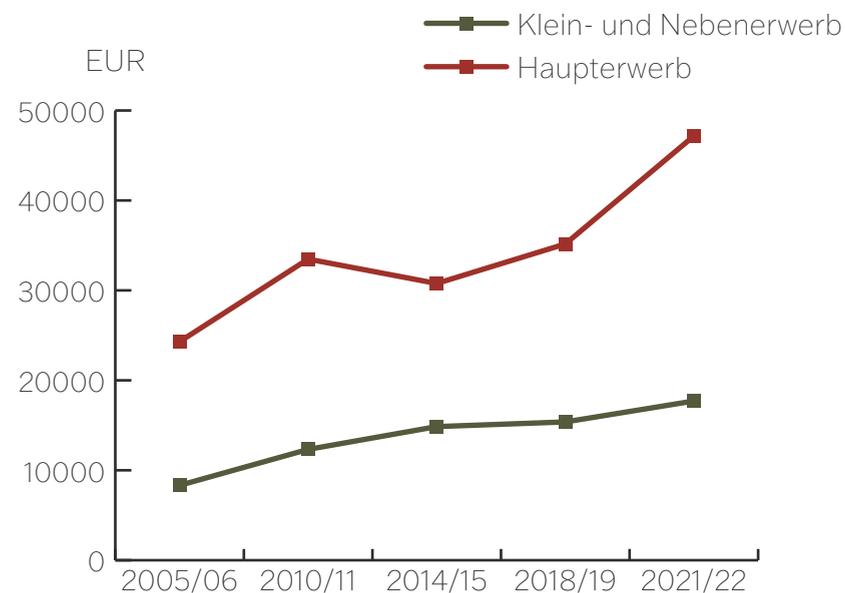


Abb.46: Direktzahlungen und Zuschüsse an landwirtschaftliche Betriebe in Deutschland (BMEL 2023)

KRITIK AN FÖRDERLANDSCHAFT UND VERORDNUNGEN

Neben den Förderungen nehmen auch spezifische Verordnungen einen bedeutenden Einfluss auf den operativen Alltag in der Urbanen Landwirtschaft. Ein Beispiel zeigt sich im Zusammenhang mit Hygieneverordnungen der EU, die zur Schließung vieler kleiner Schlachtereien geführt haben (» **Lokales Produktionsnetzwerk S.77**), was wiederum zu einer verstärkten Zentralisierung der Schlachtung und längeren Transportwegen führt. Dies hat negative Auswirkungen auf den CO₂-Ausstoß und das Tierwohl zur Folge. Ein Interviewpartner erklärt:

„Vor 6-7 Jahren hatten wir noch einen Dorfschlachter in Billwerder, der nur 20 Minuten entfernt war. Aber sie mussten aufhören, weil es strenge EU-Vorschriften gab, wie Schlachtstätten auszusehen hatten und welche Installationen erforderlich waren. Die kleinen Dorfschlachtereien konnten diese Investitionen nicht bewältigen. Sie konnten die Anforderungen nicht erfüllen und sind daher verschwunden“ (Interview 2: Landwirt).

Des Weiteren werden bestimmte Vorschriften, die sich unmittelbar auf den landwirtschaftlichen Alltag auswirken, als problematisch betrachtet. Ein Beispiel hierfür ist die Anforderung an den Landwirt vom *Hof Eggers*, seine Flächen mindestens alle fünf Jahre umzubrechen, um ihren Status als Ackerfläche zu erhalten. Da diese Flächen als Grünland genutzt werden, müssen sie nach dem Umpflügen erneut mit Gras besät werden, was den Prozess vor dem Hintergrund von der Funktion der Fläche sinnlos macht. Der Ackerstatus kann jedoch in der Zukunft entscheidend für die wirtschaftliche und funktionale Basis des Betriebs sein, da Ackerflächen wertvoller als Grünland sind und im Rahmen der

Kreislaufwirtschaft von landwirtschaftlichen Betrieben benötigt werden (» **Kreislaufwirtschaft S.67**). Eine Nichtbeachtung der Regelungen der Umpflügens würde dazu führen, dass die Flächen ihren Status als Ackerflächen verlieren würden und eine Rückumwandlung gestaltet sich äußerst kompliziert (vgl. Interview 2: Landwirt).

Die Diagrammatik zeigt die Kooperation zwischen Hamburg und Niedersachsen hinsichtlich der Förderungen im Rahmen der GAP. Dabei wurde die *FANi*-App eingeführt, die es Landwirt:innen ermöglicht, im Kontext der Förderung für Biodiversität auf ihren Flächen nachzuweisen, dass eine bestimmte Anzahl an Kräutern wächst. Ein:e Interviewpartner:in erläutert:

„Wir machen jetzt diese Kräuterzählung, ich weiß nicht, ob das mit Biodiversität zusammenhängt, aber es gibt diese Kräuterarten, die man zählen kann und dafür etwas erhält. Das machen wir jetzt. Es ist wieder so eine bürokratische Sache mit der neuen FANi-App. Du gehst mit deinem Telefon auf die Felder und machst viele Fotos von deinen Flächen [...] Man stellt die App auf seinem Telefon ein und sie zeigt per GPS an, wo man sich befindet. Dann dokumentiert man damit. Ich habe gemäht, das Kraut wächst hier“ (Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb).

Die Landwirt:innen fotografieren die Flächen und übermitteln die Fotos an die Verwaltung des Landes Niedersachsen. Auf diese Weise wird der Zustand der Flächen, die Mahd und der Nachweis der Wildkräuter dokumentiert. Die teilnehmenden Landwirte erhalten daraufhin die entsprechende Förderung (vgl. Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb). In diesem Kontext äußern Interviewpartner:innen auch allgemeine Kritik an der Struktur der

Förderungen. Ein Landwirt verweist darauf, dass kleine Betriebe wie seiner bisher kaum von den Förderungen profitiert haben. Er betont, dass die Betriebsführung in kleinteiligen Strukturen, wie sie beispielsweise in der Marsch in Hamburg vorherrschen, aufgrund der notwendigen Mischbewirtschaftung, der Anwesenheit von Gräben und schmalen Parzellen erheblich teurer ist als bei großen Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPGs)¹⁷ mit Tausenden von Hektar. Er weist darauf hin, dass eine stärkere Differenzierung in der Förderstruktur notwendig wäre, um die Unterschiede zwischen verschiedenen Betriebsgrößen angemessen zu berücksichtigen. Diese Differenzierung werde jedoch aufgrund des Einflusses von Lobbyisten und Interessenvertretungen in der politischen Gestaltung blockiert. Dies führe dazu, dass kleine Betriebe, ist nicht ausreichend unterstützt werden (vgl. Interview 2: Landwirt). Hier wird auf eine informelle Governance auf Makro- und Mesoebene verwiesen, wobei durch Lobbyist:innen Einfluss auf die beteiligten politischen Akteur:innen der EU genommen wird und somit die Landwirtschaft in der Europäischen Union und damit Hamburg mit beeinflusst.

KONSTRUKTIVE ZUSAMMENARBEIT UND GEGENLÄUFIGE INTERESSEN

Im Zusammenhang mit den Verflechtungen der landwirtschaftlichen Betriebe und unterschiedlichen städtischen Akteur:innen lässt sich feststellen, dass die behördlichen Akteur:innen stellenweise gegenläufige Interessen verfolgen, in deren Spannungs-

¹⁷ Die „Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft“ (LPG) war der Name für den kooperativen Zusammenschluss von Bauern und anderen Arbeitern, um gemeinsam in der DDR Landwirtschaft zu betreiben. Dieser Zusammenschluss begann 1952 teilweise auf freiwilliger Basis und wurde später durch Zwangskollektivierung erzwungen.

verhältnis die Betriebe Urbane Landwirtschaft betreiben. So erklärt der Interviewpartner, dass der Betrieb ein konflikthafte Verhältnis mit dem Amt für Naturschutz hat, da die Flächen des Betriebs in einem Naturschutzgebiet liegen. Dadurch prallen die vom Wetter abhängige Arbeitspraktiken des Betriebs, wie das Mähen der Flächen, mit den Vorstellungen und Richtlinien der Behörde für Naturschutz aufeinander: „Aber letztendlich zählt der Naturschutz nur die Gräser und das führt zu Konflikten. Man kann nicht alles haben, es funktioniert nicht. Es ist kein ganzheitliches Konzept, sondern die verschiedenen Behörden arbeiten gegeneinander“ (Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb). Festzuhalten ist aber, dass die Interviewpartner:innen sonst alle von einer konstruktiven und kooperativen Zusammenarbeit berichten (vgl. Interview 2: Landwirt, Interview 4: Landwirt, Interview 5: Fleischer, Interview 6: Leiterin Amt für Agrarwirtschaft, Interview 8: Vorstand hamburg.bio e.V.), lediglich einer der untersuchten Betriebe hat von Zeit zu Zeit Schwierigkeiten. Dennoch ist von einem Spannungsverhältnis unterschiedlicher Interessen auszugehen, wie zuvor im Rahmen der Multicodierung dargelegt wurde (» [Zoom-In: Ausgleichsflächen und der LIG S.173](#)).

URBANE LANDWIRTSCHAFT IN HAMBURG ALS MULTIDIMENSIONALE VERFLECHTUNGEN

Die Analyse der Produktionsnetzwerke von Rindfleisch in Hamburg ermöglichte eine eingehende Untersuchung der komplexen Governance-Strukturen und -Beziehungen auf verschiedenen Ebenen. Diese Verflechtungen verdeutlichen, wie sich die Governance-Strukturen in einem Netzwerk aus landwirtschaftlichen Betrieben, städtischen, staatlichen und europäischen

Akteur:innen niederschlagen. Dies geschieht in Form von vielfältigen Förderungen, finanziellen Anreizen und Verboten. Dass die Urbane Landwirtschaft Hamburgs netzwerkartig verwoben ist, wird in der Diagrammatik und dem obigen Kapitel deutlich. Um die politischen Entscheidungsebenen im Kontext der urbanen Governance in Hamburg zu verstehen, wurden ANT und Assemblage-Ansätze mobilisiert (vgl. Everts 2022: 79). Dabei helfen die theoretischen Perspektiven, „den Staat“ nicht als einzelner Akteur, sondern viele mehr als staatliche Assemblage verschiedener Entitäten zu begreifen (vgl. Müller 2022: 132). Diese Perspektiven tragen dazu bei, die vielfältigen, heterogenen Entitäten im Netzwerk zu erfassen, ihre relationalen Zusammenhänge zu verstehen und das spezifische Machtgefüge zu erkennen. Die Governance wird als Verflechtung und „konstruktive Zusammenarbeit“ unterschiedlicher Akteur:innen, insbesondere im städtischen Kontext, deutlich. Dennoch lässt sich insgesamt eine starke Hierarchie und Dominanz EU-spezifischer Regelungen, Rechte und Leitbilder feststellen. Dabei wurde im Rahmen der Analyse deutlich, wie die Macht im Netzwerk tatsächlich funktioniert und verteilt, anstatt sie aufgrund struktureller Beziehungen im Vorfeld anzunehmen (vgl. ebd.,: 141).

Die Untersuchung der Netzwerke der Urbanen Landwirtschaft zeigt die engen Verknüpfungen zwischen lokaler, nationaler und globaler Ebene und wie sie sich räumlich in Hamburg manifestieren (vgl. ebd.: 144). Die Analyse hebt die Interdependenzen und Verflechtungen im Akteur:innennetzwerk der Urbanen Landwirtschaft hervor und verdeutlicht, wie die Stadt Hamburg, behördliche Akteur:innen und landwirtschaftliche Betriebe in komplexe Beziehungen eingebunden sind, die sich über verschiedene

Ebenen erstrecken. Institutionelle Vorgaben, Förderprogramme, individuelle Umstände und wirtschaftliche Aspekte beeinflussen die landwirtschaftlichen Betriebe und deren produktive Praktiken in der Stadt. Die vertikale Integration wird sichtbar, wenn man die Beziehungen zwischen den landwirtschaftlichen Betrieben, den städtischen Akteur:innen auf verschiedenen Ebenen und den übergeordneten Organisationen betrachtet.

Zusammenfassend ermöglicht die Analyse der Produktionsnetzwerke von Rindfleisch in Hamburg ein tiefes Verständnis für die verschiedenen Ebenen der Governance und deren Auswirkungen auf die Urbane Landwirtschaft. Dieses Verständnis kann dazu beitragen, aktuelle Konzepte der Urbanen Landwirtschaft und die Verflechtungen der Governance in Frage zu stellen. Die Verflechtungen zwischen landwirtschaftlichen Betrieben, städtischen, nationalen und europäischen Akteur:innen, Regelungen und normativen Leitbildern führen zu (lokalen) Konflikten und komplexen Interessenlagen. Dabei ist in dem Zusammenhang die Frage zu stellen, inwieweit Hamburg (als heterogenes Netzwerk unterschiedlicher städtischer Akteur:innen) in diesem Geflecht eine eigene Handlungsmacht besitzt und die Urbane Landwirtschaft in Hamburg anhand eigener Paradigmen transformieren kann? Um diese Frage in einem nächsten Schritt zu überprüfen, wird im folgenden Kapitel ein *Zoom-In* auf die Verbindungen eines spezifischen, umweltschützenden Instruments und der gewünschten Transformation der Urbanen Landwirtschaft in Hamburg gerichtet.

"Commodities contain bundles of socio-ecological relations that are obscured when people encounter them in markets."

Weis 2013: 154

ZOOM-IN: UMSTELLUNGSBEREITSCHAFT

In Bezug auf die vertikale Integration Hamburgs, stellt sich insbesondere die Frage nach städtischer Handlungsmacht im Kontext der Einbettung in lokale, überregionale bis hin zu globalen Strukturen (der Governance). Dabei befindet sich Hamburg in einem Spannungsverhältnis, welches in diesem *Zoom-In* auf das Instrument des *Vertragsnaturschutz* gezeigt werden soll. Das folgende Kapitel wird daher die Dynamik zwischen Vertragsnaturschutz, Umstellung auf ökologischen Landbau und städtischer Handlungsmacht im Kontext der Urbanen Landwirtschaft in Hamburg zeigen.

DAS ZIEL DER FHH UND DER VERTRAGSNATURSCHUTZ

Der Senat der FHH erklärt im AKP25 und im Koalitionsvertrag der regierenden Parteien, dass die Stadt Hamburg im Hinblick auf die Urbane Landwirtschaft das Ziel verfolgt, den Anteil der ökologisch bewirtschafteten Flächen auf 20–25% zu erhöhen (vgl. SPD, Landesorganisation Hamburg/Bündnis 90/Die Grünen, Landesverband Hamburg 2020: 57). Aktuell liegt der Anteil bei 9% und hat sich seit Beginn der aktuellen Legislaturperiode nicht verändert (vgl. Interview 8: Vorstand hamburg.bio e.V.). Das erklärte Ziel wird also nicht erreicht – Diese Diskrepanz zwischen dem angestrebten Ziel und der aktuellen Umsetzung wirft die Frage auf, welche Faktoren dazu führen.

Die Äußerung eines der interviewten Landwirte hierzu: „Wenn es um den Vertragsnaturschutz geht, an dem wir teilnehmen, würde Hamburg gerne sehen, dass wir auf biologisch-dynamische Landwirtschaft umstellen“ (Interview 4: Landwirt) zeigt das Ziel seitens

der FHH, im Kontext der Urbanen Landwirtschaft der Übergang zur biologisch-dynamischen Landwirtschaft zu forcieren. Hierbei ist zunächst der Vertragsnaturschutz als Instrument der landwirtschaftlichen Förderung zu verstehen: Im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union (EU) werden verschiedene Instrumente und Maßnahmen implementiert, um den Naturschutz innerhalb der Landwirtschaft durch vielfältige Agri-Umwelt- und Klimamaßnahmen (AUKM) zu fördern. Diese AUKM sind in erster Linie staatliche Förderinitiativen, die Landwirt:innen für die Implementierung von Maßnahmen zur Steigerung des Umwelt- und Klimaschutzes belohnen. Die Anwendungsbereiche dieser Maßnahmen erstrecken sich auf die Bewirtschaftung von Ackerflächen, Grünflächen, Wäldern und Gewässern. Die Zielsetzung der AUKM besteht darin, Umwelt- und Klimaschutz zu stärken und die Biodiversität zu erhalten. Die Förderung von AUKM ist ein zentrales Element der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union (vgl. Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft 2019). Dabei sieht der EU-Haushalt für 2021 Mittel für Verpflichtungen in Höhe von insgesamt 168,5 Mrd. EUR vor. Im Jahr 2021 macht die GAP 33,1 % des Haushalts der EU-27 (55,71 Mrd. EUR) aus.

In diesem Kontext bildet der Vertragsnaturschutz einen integralen Bestandteil der AUKM. Er manifestiert sich als freiwillige Vereinbarung zwischen Landwirt:innen und der öffentlichen Hand. In dieser Übereinkunft verpflichten sich Betriebe dazu, spezifische Maßnahmen zum Schutz der Natur zu ergreifen und erhalten im Gegenzug finanzielle Unterstützung. Die Finanzierung des Vertragsnaturschutzes erfolgt über ländliche Entwicklungsprogramme, die integraler Bestandteil der GAP sind. Diese Programme

befähigen Mitgliedstaaten dazu, Maßnahmen zur Förderung von Umwelt- und Naturschutz in der Landwirtschaft zu realisieren. Die finanzielle Unterstützung für den Vertragsnaturschutz erfolgt durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) der EU (vgl. Landesportal Schleswig-Holstein, o. D.).

In dem Zusammenhang erklären die Interviewten landwirtschaftlichen Betriebe ihre Teilnahme am Vertragsnaturschutz: „Ja, das machen wir sehr viel. Viele unserer Flächen liegen im Naturschutzgebiet Kirchwerder Wiesen, sowohl Eigentumsflächen als auch gepachtete oder gemietete Flächen“ (Interview 4: Landwirt). Der Vertragsnaturschutz schafft dabei unterschiedliche Vorgaben an die Landwirt:innen und deren Flächen: Insbesondere wird die Beweidung der Flächen durch Rinder gefördert, um die Biodiversität zu bereichern (» [Landschaftspflege durch Beweidung S.155](#)). Zentrale Auflagen im Vertragsnaturschutz sind: die aktive

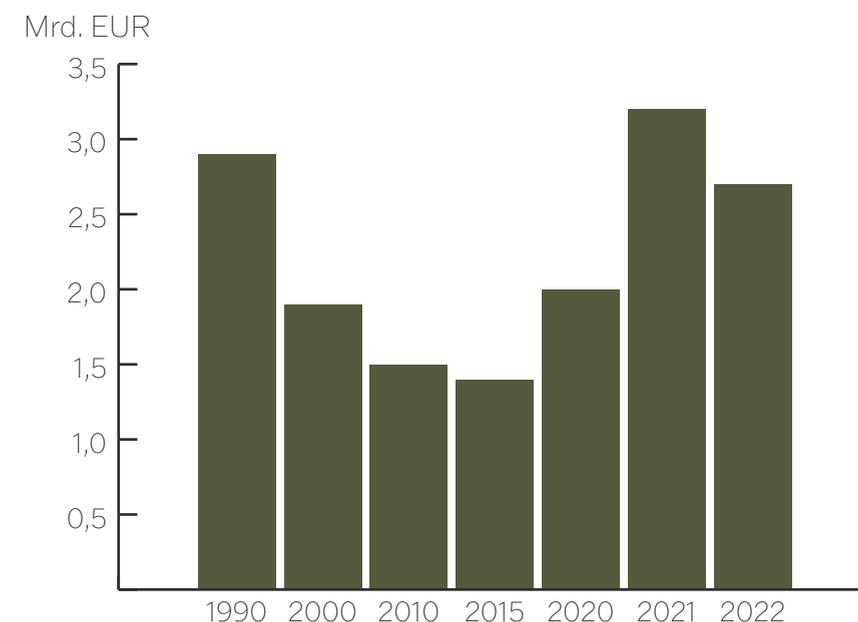


Abb.47: Summe der Agrarsubventionen in Deutschland seit 1990 (DBV 2022)

Beweidung der Flächen von etwa Mai bis September, wobei die Flächen weder *umgebrochen*¹⁸ noch bearbeitet werden dürfen und auch kein Dünger auf die Flächen ausgebracht werden darf. Eine sogenannte *Pflegemahd*¹⁹ ist ab ca. 21. Juni erlaubt, es darf kein *Mahdgut* entfernt und es darf nichts auf den Flächen ausgesät werden. Die Vertragsdauern liegen bei rund fünf Jahren, mit kontinuierlicher fünfjähriger Verlängerung (vgl. Landesportal Schleswig-Holstein, 2023).

KONTERKARIERUNG STÄDTISCHER ZIELE

Doch wie konterkariert der Vertragsnaturschutz nun die von der Stadt Hamburg angestrebte Umstellung auf ökologische Landwirtschaft und stellte die städtische Handlungsmacht in einer lokalen Perspektive in Frage? Die Ausführungen der Landwirt:innen zeigen die unterschiedlichen Funktionen des Vertragsnaturschutzes: Neben dem erklärten Ziel, die Biodiversität auf den extensiv beweideten Flächen zu steigern, erfüllt der Vertragsnaturschutz für die Betriebe eine zusätzliche Funktion, indem er dazu beiträgt, die Wirtschaftlichkeit der *Mutterkuhhaltung* zu gewährleisten. Dies wird durch die Aussage eines befragten Landwirts untermauert:

„Der Vertragsnaturschutz ist also eine sehr gute Sache, um eine schwarze Null mit der Mutterkuhherde zu erreichen. Wenn wir auf Ausgleichsflächen produzieren können, die von der Hansestadt Hamburg gepachtet werden, zahlen wir

¹⁸ Mit umbrechen ist das Pflügen einer Fläche gemeint

¹⁹ Mahd bedeutet Mähen der Flächen. Die Pflegemahd führt zu einem mosaikartigen Flächenmuster, da jeweils nur zwei Drittel der Fläche gemäht werden. Diese Vorgehensweise zielt darauf ab, Lebensräume für zahlreiche Insekten zu bewahren und Pflanzengesellschaften die Möglichkeit zu geben, ihre Samen zur Reife zu bringen.

etwa 150,00 oder 100,00 Euro pro Hektar. Dafür erhalten wir einen Bewirtschaftungsvertrag in Höhe von etwa 650,00 Euro und wir dürfen dort 2 Rinder pro Hektar grasen lassen. Das ist für beide Seiten vorteilhaft, da die Flächen durch die Rinder gepflegt werden, mit nur 2 Tieren auf 10.000 Quadratmetern, unabhängig von ihrer Größe. Im Vertrag steht 2 Tiere. Für uns ist das interessant, da diese 650,00 Euro den Ertrag der Mutterkuhhaltung verbessern“ (Interview 4: Landwirt).

Dies verdeutlicht, dass der Vertragsnaturschutz ökologische Ziele mit wirtschaftlichen Anreizen verbindet. In dieser Hinsicht wird der Vertragsnaturschutz für manche Rinderzüchter:innen zu einem wesentlichen Pfeiler ihrer betrieblichen Existenzgrundlage. Eine der befragten Personen betont: „Nun, wir beteiligen uns am Vertragsnaturschutz. Extensive Weidehaltung und die Kräutrzählung sind das, was wir tun. Das ist natürlich großartig, dass es das gibt. Ansonsten wäre es schwer, den Betrieb aufrechtzuerhalten“ (Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb). Eine ähnliche Perspektive wird in einer anderen Aussage vermittelt: „Die Verträge sichern unseren Betrieb und ermöglichen uns Einkünfte“ (Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb). Diese Zitate verdeutlichen die wichtige Rolle des Vertragsnaturschutzes als Einkommensquelle und Sicherheitsnetz für die beteiligten Betriebe.

Trotz dieser positiven Aspekte entsteht jedoch ein Dilemma hinsichtlich der angestrebten Umstellung auf ökologische Landwirtschaft. Die Betriebe berichten, dass der Vertragsnaturschutz, der nur auf bestimmte Flächen begrenzt ist und keine Auswirkungen auf die Produktionsweisen auf anderen Flächen hat, finanziell attraktiver erscheint als die vollständige Umstellung auf ökologi-

sche Landwirtschaft: „der Vertragsnaturschutz ist besser bezahlt als die Umstellung, deshalb machen wir Vertragsnaturschutz, auch wenn das nicht immer sinnvoll ist“ (Interview 4: Landwirt). Dieses finanzielle Ungleichgewicht stellt eine Herausforderung dar, denn der Vertragsnaturschutz erweist sich als Hindernis für die Umstellung auf ökologische Produktion, da er keine ökologischen Betriebsansätze berücksichtigt, obwohl er durchaus relevante Aspekte des Naturschutzes einbezieht. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass er nicht gleichzusetzen ist mit ökologischer Landwirtschaft. So bleibt es etwa möglich, synthetischen Dünger und Pestizide in anderen Bereichen der betrieblichen Produktion einzusetzen – ein Vorgehen, das bei ökologischer Produktion und der entsprechenden Zertifizierung nicht gestattet ist (vgl. Interview 8: Vorstand hamburg.bio e.V.). Da der Vertragsnaturschutz sich nur auf bestimmte Flächen bezieht, wird aus einer ökologischen und klimaschützenden Perspektive die vollständige Umstellung auf ökologische Produktion landwirtschaftlicher Betriebe forciert. Somit wird eine umfas-

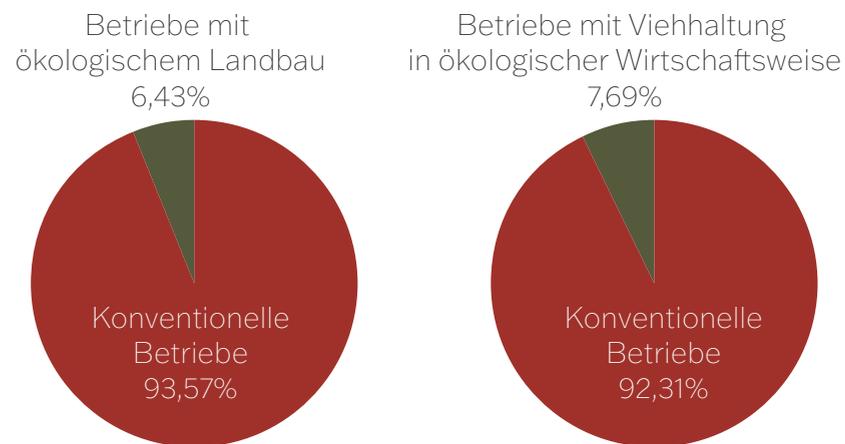


Abb.48: Anteil landwirtschaftlicher Betrieb mit ökologischem Landbau in Hamburg 2020

sende ökologische Umstellung durch den Vertragsnaturschutz konterkariert.

WAS FOLGT DARAUS? HAMBURGS HANDLUNGSMACHT

Die Konsequenz der gezeigten Governance ist eine suboptimale Förderstruktur im Hinblick auf die lokale Umstellung auf ökologische Landwirtschaft in Hamburg. Ein Interviewpartner bringt dies deutlich zum Ausdruck: „Momentan haben wir die Situation, dass der Vertragsnaturschutz als gut gemeintes Instrument für den Naturschutz gleichzeitig die Umstellung auf ökologischen Landbau in größerem Umfang behindert“ (Interview 8: Vorstand hamburg.bio e.V.), da die „Bauern in Hamburg wirtschaftlich gut aufgestellt sind. Das liegt hauptsächlich am Vertragsnaturschutz“ (ebd.) so der Interviewpartner. In dieser Hinsicht erlangt der Vertragsnaturschutz eine wirtschaftliche Überlegenheit, die das Bestreben zur ökologischen Umstellung hemmt. Dabei hat die Stadt Hamburg begrenzte Handlungsmöglichkeiten, um diese Dynamik zu verändern, da die Förderstrukturen in erheblichem Maße von EU-Vorgaben abhängig sind. In dieser Beziehung wird hervorgehoben: „Das bedeutet, dass jede Maßnahme, auch der Vertragsnaturschutz, von der EU zertifiziert werden muss, auch in Bezug auf die Höhe der Zahlungen. Wenn die EU Nein sagt, weil es sonst unlauterer Wettbewerb gegenüber anderen sein könnte, dann findet das nicht statt“ (Interview 4: Landwirt). Es wird somit deutlich, dass die Konkurrenz zwischen dem Vertragsnaturschutz und der Umstellung auf ökologische Landwirtschaft eine komplexe Dynamik schafft, die sowohl ökologische als auch wirtschaftliche Implikationen für die Landwirtschaftsbetriebe hat. Die Notwendigkeit einer Anpassung der Förderstruk-

turen wird dabei als zentrale Herausforderung identifiziert, um die angestrebte ökologische Umstellung nicht zu behindern und gleichzeitig ökonomisch nachhaltige Perspektiven für die Landwirt:innen zu gewährleisten.

Damit zeigt sich die dringende Notwendigkeit einer Anpassung der bestehenden Förderstrukturen, um sicherzustellen, dass die geplante Umstellung auf lokale, ökologische Landwirtschaft nicht behindert wird und gleichzeitig ökonomische Sicherheit für die Landwirt:innen gewährleistet ist.

In diesem Zusammenhang wird betont, dass jegliche Veränderung auf finanziellen Anreizen basieren muss, die in den Förderstrukturen im Landwirtschaftskontext reflektiert werden müssen: „Bauern benötigen eine wirtschaftliche Perspektive und auch punktuelle Förderung. Aber wir dürfen keine Förderstrukturen haben, die gewünschte Entwicklungen nicht zulassen oder behindern“ (Interview 8: Vorstand hamburg.bio e.V.). Aktuell stellt der Vertragsnaturschutz jedoch eine Hürde dar, da er ökonomisch attraktiver erscheint.

Es wird jedoch darauf hingewiesen, dass die Handlungsmacht der Stadt Hamburg aufgrund der Verflechtung in die Strukturen der EU begrenzt ist. „Im Moment kommen die Bauern, [...], die am Vertragsnaturschutz teilnehmen, zu dem betriebswirtschaftlichen Ergebnis, dass alles gut läuft und sie schwarze Zahlen schreiben können“ (Interview 8: Vorstand hamburg.bio e.V.). Die Verbindungen und Einbettung mit der EU erzeugt hier also Einschränkungen für die Stadt Hamburg. Vor diesem Hintergrund wird ersichtlich, dass die Schaffung von finanziellen Anreizen für die FHH kompliziert ist, da die regulatorischen Rahmenbedingungen des EU-Wettbewerbs verhindern, dass eine spezifische lokale Förde-

rung der (ökologischen) Urbanen Landwirtschaft durch die Stadt Hamburg zugelassen wird. Die Handlungsmacht der FHH ist in dieser Angelegenheit folglich erheblich eingeschränkt.

Innerhalb des Kontextes des Vertragsnaturschutzes, der Umstellungsbereitschaft landwirtschaftlicher Betriebe und der geltenden Governancestrukturen ist ein weiterer wichtiger Faktor zu berücksichtigen, nämlich das Prinzip des „Verbots der Doppelförderung“. Dieses Prinzip stellt eine zusätzliche Hürde für die lokale Umstellung auf ökologischen Landbau dar:

„Das Problem ist, dass ich mich entscheiden muss, ob ich die Förderung für ökologischen Anbau oder den Vertragsnaturschutz nehme. Beides hat nichts miteinander zu tun und kann nicht kombiniert werden. Wenn es möglich wäre, beides zu kombinieren und dafür zusätzliche Unterstützung zu erhalten, hätten wir schon vor 10 Jahren umgestellt“ (Interview 4: Landwirt).

Der Vertragsnaturschutz weist andere Kriterien auf als der Ökolandbau. Beim Ökolandbau kann beispielsweise auf den Flächen organisch gedüngt werden und Landwirt:innen haben die Freiheit, zu entscheiden, ob sie die betreffenden Flächen mähen oder nicht. Im Kontrast dazu legt der Vertragsnaturschutz eindeutig fest, dass jegliche Düngung untersagt ist – die Gülle darf also nicht auf den Flächen ausgebracht werden - und bestimmte Vorgaben für die Mahd existieren (vgl. ebd.): „Warum kann man das nicht kombinieren? Wenn das möglich wäre, hätten viel mehr Betriebe umgestellt“ (Interview 4: Landwirt).

Das Prinzip des „Verbots der Doppelförderung“ bezieht sich auf eine Regelung im Rahmen der landwirtschaftlichen Förderung und Prämien, die sicherstellen soll, dass Landwirt:innen keine

finanziellen Unterstützungen für dieselben Kosten oder Maßnahmen doppelt erhalten (vgl. BMEL 2019). Somit wird deutlich, dass die bestehenden Förderungen im Kontext der Umstellung auf den ökologischen Landbau modifiziert werden müssen. Allerdings ist diese Anpassung nicht auf lokaler Ebene in Hamburg möglich, da die Stadt an die rechtlichen Vorgaben der EU gebunden ist:

„Landwirte stellen um, wenn sie sehen, dass sie dadurch mehr verdienen. Diejenigen, die aus idealistischen Gründen umstellen, haben dies bereits getan, aber diejenigen, die noch umstellen sollten, tun dies aus wirtschaftlichen Gründen. Die Anreize müssen geschaffen werden, um die Ziele von 20–25% zu erreichen. Das ist die Realität“ (Interview 2: Landwirt).

Infolgedessen hindert das Prinzip des „Verbots der Doppelförderung“ die gleichzeitige Inanspruchnahme von Förderungen für Vertragsnaturschutz und ökologischen Landbau. Diese Begrenzung beeinträchtigt somit die Umstellung auf ökologische Produktion. Die EU-Rechtsstrukturen beschränken folglich die Handlungsfähigkeit auf lokaler Ebene die Förderstrukturen zu verändern und den Anteil an Flächen mit ökologischer Landwirtschaft zu erhöhen.

HAMBURG IM BIOSTÄDTE-NETZWERK UND ÖFFENTLICHE AUFTRAGSVERGABE

In Anbetracht dieser Zusammenhänge wird klar, dass das Wechselspiel zwischen dem Vertragsnaturschutz, der Umstellungsbereitschaft der Betriebe und den geltenden Governancesstrukturen zu einer komplexen Dynamik führt. Insbesondere die ökonomische Perspektive der landwirtschaftlichen Betriebe stellt das dominante Paradigma für ihre Bereitschaft zur Umstellung

auf ökologischen Landbau dar. In diesem Zusammenhang agieren städtische Akteur:innen im Kontext des europäischen bzw. deutschen *Biostädte*-Netzwerks, dessen Ziele die Förderung des lokalen ökologischen Landbaus sowie die Stärkung der Präsenz regionaler Bio-Lebensmittel in öffentlichen Einrichtungen umfassen. Gleichzeitig sollen Konsument:innen sensibilisiert und die Bio-Branche vernetzt werden, wobei die staatlichen Förderungen gezielt auf die Bio-Produktion ausgerichtet werden sollen (vgl. Biostädte, o. D.).

In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass die in der EU geltenden Regelungen zur öffentlichen Auftragsvergabe die Stadt Hamburg daran hindern, Aufträge einfach an ökologisch wirtschaftende Betriebe zu vergeben (vgl. Interview 6: Leiterin Amt für Agrarwirtschaft). Daraus resultiert eine verstärkte Bemühung, die Umstellung auf ökologischen Anbau über das deutsche und europäische Biostädte-Netzwerk voranzutreiben. Dies erfolgt durch die Erhöhung des Absatzes von lokalen Bio-Produkten, um den Anreiz für Landwirt:innen zu erhöhen, die finanzielle Perspektive im ökologischen Landbau zu erkennen:

„letztendlich liegt es jedoch an jedem einzelnen Betrieb, ob er von konventionelle auf ökologische Bewirtschaftung umsteigt. Derzeit sehen wir eine gewisse Zurückhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe vor Ort, da die Preise für konventionelle Produkte während der Pandemie recht gut waren. Die Nachfrage nach ökologischen Produkten ist in dieser Zeit zurückgegangen und es gibt auch Inflation und hohe Preise. Die Umstellungsbereitschaft der Betriebe ist nicht nur in Hamburg, sondern bundesweit rückläufig“ (Interview 6: Leiterin Amt für Agrarwirtschaft).

In diesem Zusammenhang bemüht sich die Landesvereinigung Ökologischer Landbau Schleswig-Holstein und Hamburg e.V. (LVÖ) mit Unterstützung der Hamburger Bio-Offensive und gefördert durch die BUKEA um die Förderung des Umstellungsprozesses auf ökologische Produktionsweisen. Wie gezeigt ist diese Beratung ohne wirtschaftliche Perspektive jedoch wenig erfolgversprechend (vgl. Interview 8: Vorstand hamburg.bio e.V.), wie auch die stagnierenden Zahlen am Anteil der ökologisch bewirtschafteten Flächen in Hamburg zeigt.

Wie beschrieben ist das Hauptmittel zur Förderung der Umstellung auf ökologischen Landbau finanzieller Anreiz, da dies entscheidend ist, um die Betriebe zur Umstellung zu bewegen:

„Es gibt bestimmte Maßnahmen, aber sie laufen alle über Förderungen. Die Stadt möchte bestimmte Dinge erreichen und versucht dies über Förderprogramme für Landwirte und Gärtner umzusetzen.[...] Es ist keine Verpflichtung, teilzunehmen. Wenn jemand keine Lust darauf hat, kann er es lassen. Es ist eher ein Angebot. Das ist meiner Ansicht nach das einzige Instrument, das Unterstützung bieten kann. Wie sonst könnte man Menschen zu etwas bringen? Natürlich gibt es auch Menschen, die aus Überzeugung mitmachen, weil sie es eine großartige Idee finden. Aber die meisten überlegen es sich ökonomisch, ob es Sinn macht oder nicht. [...] Deshalb würde ich sagen, dass Förderprogramme das Wesentliche sind“ (Interview 7: Beraterin Landwirtschaftskammer).

Dabei spüren diese Ausrichtung der BUKEA auch die landwirtschaftlichen Betriebe: „Aber das grundlegende Credo der Agrarbehörde ist bekannt: Sie bevorzugen ökologische Maßnahmen“

(Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb) und wiederum der Verweis, dass es sich finanziell für den Betrieb nicht lohnt:

„Wir wären auch ökologisch, wenn es sich finanziell lohnen würde. Wir erzeugen unser eigenes Heu und haben ausreichend Platz, aber es rentiert sich einfach nicht. Die finanzielle Unterstützung für die Flächen kann man nachschauen, es rechnet sich nicht und man muss sich auch noch zertifizieren lassen“ (Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb).

Die Zertifizierung als Bio oder Öko-Betrieb kostet zudem Geld und wird jährlich kontrolliert (vgl. Interview 3: Landwirtschaftlicher Betrieb). In Bezug auf die Agrarförderungen in der EU ist es wichtig, auf die finanzielle Dimension hinzuweisen: Im Haushalt der Europäischen Union für das Jahr 2021 sind insgesamt 168,5 Milliarden Euro für verschiedene Verpflichtungen vorgesehen. Interessanterweise besteht ein großer Teil dieser Mittel aus der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP), die im Jahr 2021 33,1 % des gesamten Haushaltsvolumens von rund 55,71 Milliarden Euro aus-

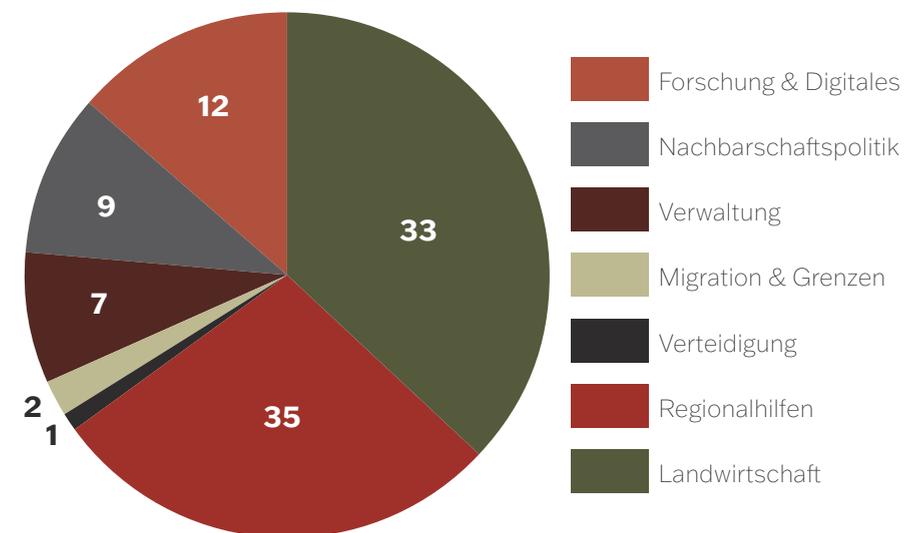


Abb.49: EU Haushalt nach Budget-Posten in % (Rieger 2021)

macht. Diese Zahlen unterstreichen die Bedeutung der Landwirtschaft in der Europäischen Union und ihre zentrale Rolle in der politischen Agenda (vgl. Europäisches Parlament 2023).

KOOPERATION VON BUKEA UND HAMBURG.BIO E.V.

In diesem Kontext verfolgt ein weiterer Akteur, der hamburg.bio e.V., in Zusammenarbeit mit der BUKEA und örtlichen Unternehmen einen alternativen Ansatz zur Förderung des Bio-Produktabsatzes: Der Verein agiert als Vermittler und Netzwerker, um beispielsweise Kantinen von Unternehmen dazu zu bewegen, auf Bio-Produkte umzustellen und diese lokal zu beziehen. In diesem Prozess erfolgt eine Umstellung der Lieferketten von Großkantinen und deren Zulieferern auf Bio-Lebensmittel und regionale Produzent:innen. Dieses Vorgehen verdeutlicht, dass städtische Akteur:innen alternative Wege erschließen können, um trotz der restriktiven Wirkung der EU-Förderlandschaft auf lokale Zielsetzungen hinzuwirken. Die FHH greift auf indirekte Instrumente zurück, um die lokale Handlungsmacht wiederzuerlangen und die Urbane Landwirtschaft dahingehend umzugestalten, dass der Anteil der ökologisch bewirtschafteten Flächen erhöht wird. Dies geschieht, indem der Absatz von Bio-Produkten gesteigert (werden soll) und die Ernährung in der Stadt aktiv mitgestaltet wird. Die Anstrengungen der städtischen Akteure zielen darauf ab, die von der EU vorgegebene Förderlandschaft zu umgehen, die den lokalen Zielen entgegenwirken kann und stattdessen Anreize für die Umstellung auf ökologische Produktion durch alternative Wege zu schaffen.

FAZIT IM HINBLICK AUF HAMBURGS HANDLUNGSMACHT

Die Analyse der Produktionsnetzwerke rund um Rindfleisch hat verdeutlicht, dass die Stadt Hamburg alternative Wege suchen muss, um die lokale Handlungsmacht wiederzuerlangen und die Urbane Landwirtschaft zu transformieren. Dies geschieht durch Bemühungen, den Absatz von Bio-Produkten zu steigern und die Ernährung in der Stadt aktiv zu gestalten, trotz der restriktiven EU-Förderlandschaft. Die Anstrengungen der städtischen Akteur:innen zielen darauf ab, die von der EU vorgegebenen Förderstrukturen zu umgehen und Anreize für die Umstellung auf ökologische Produktion zu schaffen.

Insgesamt zeigt die Analyse, dass die Governance-Strukturen und die Interaktionen zwischen verschiedenen Akteur:innen auf lokaler, nationaler und globaler Ebene die Entwicklung der Urbanen Landwirtschaft in Hamburg maßgeblich beeinflussen. Die Konkurrenz zwischen ökonomischen Anreizen und ökologischen Zielen stellt eine Herausforderung dar, die eine Anpassung der Förderstrukturen erfordert, wobei die Handlungsmacht der Stadt Hamburg durch EU-Vorgaben (stark) begrenzt ist.







"Once you start to see the world through food, everything changes. Seemingly unconnected things turn out to be closely linked; apparently confusing relationships spring into relief. Food, as we know, is one of the greatest forces shaping the world"
Steel 2009: 308

SCHLUSS UND PLÄDOYER FÜR URBANE LANDWIRTSCHAFT

WAS PASSIERT(E) IM VERLAUF DER FORSCHUNG?

Während des Forschungsprozesses sind unerwartete persönliche Veränderungen aufgetreten, die die eigene Wahrnehmung von Fleischkonsum beeinflusst haben. Ein Eintrag aus dem Forschungstagebuch am 26. Mai 2023 verdeutlicht diese Entwicklung:

„Ich muss tatsächlich feststellen, dass ich bedeutend mehr Fleisch esse, als vor der Forschung. Habe den Eindruck, dass die Beschäftigung damit, das Schlachten, Verarbeiten und letztlich Essen normalisiert. Nach wie vor kaufe ich kein Fleisch für zuhause und bin hinsichtlich Käse (die einzigen Milchprodukte die ich konsumiere) vollständig auf Bio-Produkte umgestiegen“ (Forschungstagebuch 26.5.).

In der Ethnografie werden Forschende als Instrumente zur Datenerhebung eingesetzt und dies wurde - wie beschrieben - auch in dieser Arbeit angewendet. Insbesondere in Bezug auf die eigenen Konsumpraktiken bezüglich Rindfleisch wurden überraschende Entwicklungen beobachtet. Dabei wurde festgestellt, dass ich im Rahmen der intensiven Auseinandersetzung mit Rindfleisch plötzlich eine „Fleischlogik“ entwickelte. Der Umgang mit Fleisch, insbesondere der Konsum, wurde als „normal“ empfunden, was zuvor nicht erwartet worden war. Während dieser Phase wurde tatsächlich mehr Fleisch konsumiert als zuvor. Dies führte dazu, dass die Tiere auf den Weiden in der Perspektive der kapitalistischen Verwertungslogik (ausschließlich) zu extensiv produziertem Rindfleisch wurden. Dies stand im Kontrast zu den ursprünglichen *more-than-human*-Perspektiven, Empathie und

der Zugewandtheit zu anderen Stadtbewohner:innen, die den Ausgangspunkt der Forschung bildeten.

Durch erneute Auseinandersetzung mit den *more-than-human*-Perspektiven wurde die eigene Position reflektiert. Gegen Ende der Forschung kehrte der Konsum von Fleisch wieder auf das vorherige Level und Menge zurück und wurde subjektiv sogar weniger in der Häufigkeit und bewusster. Es bleibt abzuwarten, wie die Forschung und die Erfahrung aus diesem Themenkomplex das persönliche Konsumverhalten in Zukunft beeinflussen werden.

WAS BEDEUTET URBANE LANDWIRTSCHAFT NUN FÜR DIE STADT?

Inwiefern erlaubt die Analyse der Produktionsnetzwerke von Rindfleisch in Hamburg Konzepte Urbaner Landwirtschaft zu verstehen und/oder zu erweitern? Wie in den vorherigen Kapiteln beschrieben, hat die Analyse der Produktionsnetzwerke dabei geholfen die Urbane Landwirtschaft in Hamburg zu verstehen. Dabei wurde die lokale Produktion von Rindfleisch, mit dem Aspekt des Schlachtens von Tieren als Urbane Landwirtschaft begriffen und sich von anderen Konzepten wie bspw. dem *urban gardening* abgegrenzt.

Dabei traten insbesondere die Verflechtungen unterschiedlicher Akteur:innen und die räumlichen und sozialen Konflikte in den Vordergrund. Dabei halfen die Analysen der lokalen Produktionsnetzwerke von Rindfleisch in Hamburg eine tiefere Einsicht in die Dynamiken Urbaner Landwirtschaft, insbesondere im Hinblick auf Vermarktungsstrategien, institutionelle Rahmenbedingungen, Vernetzung(en) und die Ambivalenzen der Regionalisierung zu bekommen.

Was bedeutet aber nun Urbane Landwirtschaft für Hamburg und die städtische Bevölkerung vor dem Hintergrund eines Stadt-Land-Dualismus, einer Entkoppelung, Multicodierung von Fläche und den Konflikten um Flächenversiegelung sowie insbesondere der Flächenverluste auf Grund von einer Umwandlung von Agrarflächen zu Ausgleichsflächen?

Dabei ist Urbane Landwirtschaft als Phänomen zu verstehen, das unterschiedliche Potenziale vereint, hinsichtlich des Ernährungssystems Hamburgs und ihrer Umwelt- und Klimaschutzenden Wertes und den sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und ökologischen Aspekten, die die Bedeutung der Urbanen Landwirtschaft unterstreichen.

GRENZEN DER ARBEIT UND ANKNÜPFUNGSPUNKTE

Im Rahmen einer Masterthesis können nicht alle ein Themenfeld betreffenden Aspekte bearbeitet werden und es kann nicht allen Fragen die im Verlauf der Forschung auftauchen gefolgt werden. So blieben beispielsweise Fragen hinsichtlich den Arbeitsbedingungen in der Urbanen Landwirtschaft ebenso unbearbeitet, wie die detaillierte Antwort auf die Frage in welchem Verhältnis importiertes Fleisch und lokale Produktion von Rindfleisch stehen (» **Schlachtmengen S.110**). Die Beschäftigung mit importierter Ware würde ein ganz anderes Netzwerk der Produktion offenlegen, von Relevanz wären bei einer solchen Forschung die Frage, wo es Schnittpunkte der lokalen und der globalen Produktion von Rindfleisch gibt – wo die Orte dieser Überschneidungen liegen und wie sich diese räumlich materialisieren, insbesondere vor dem Hintergrund von der Kühlung von Fleisch. Im Rahmen einer globalen Perspektive der Verflechtungen können an anderer Stel-

le die translokalen Folgen der Produktion von Rindfleisch untersucht und dargelegt werden.

Fragen die zudem unbeantwortet blieben bzw. auf Grund des Umfangs gar nicht erst gestellt wurden oder nur marginal berührt wurden, sind Fragen um das Verhältnis und den Trends rund um die industrielle Produktion von Rindfleisch im Verhältnis zur extensiven Rinderhaltung, wie sie in der Arbeit von den untersuchten Betrieben praktiziert wird. In dem Zusammenhang wäre auch eine Untersuchung der mächtigen, globalen Lebensmittelkonzerne bedeutungsvoll, deren Produktionsnetzwerke und bestehende Verflechtungen mit städtischen Akteur:innen und Entitäten über die Stratifikation unterschiedlicher Governance-Strukturen hinweg.

In diesem Kontext wäre es auch von Bedeutung eine historische Perspektive auf die lokale Produktion von Rindfleisch zu werfen. Hamburg mit dem *Fleischgroßmarkt* und seinen Schlachthöfen im Schanzenviertel, war einst der zentrale Ort der lokalen Fleischproduktion in der Metropolregion, heute ist die lokale Produktion, insbesondere die Schlachtung als Teil des Netzwerkes nur noch eine Nische im städtische Gefüge. In dem Zusammenhang ist auch die Frage zu stellen, wie die Transformation dieser Orte, Räume und Areale vollzogen wird und wie zukünftige Transformationen aussehen (könnten).

Ein weiteres Themenfeld im Kontext von Rindfleisch, das im Rahmen der Arbeit nicht bearbeitet werden konnte, ist das des Konsums. Konsumpraktiken und deren Entwicklung auf Ebene der Konsument:innen wurden im Rahmen der Arbeit nur marginal angeschnitten. Gerade die soziale Komponente von Fleischkonsum und das Thema der Entkoppelung zwischen unterschiedlichen

gesellschaftlichen Sphären, verdienen an anderer Stelle noch mehr Aufmerksamkeit: Verändern sich durch ein Zusammenkommen tatsächlich die Konsumpraktiken von Verbraucher:innen? Die Urbane Landwirtschaft mit dem Fokus auf Rindfleisch zeigt sich also als reichhaltiges Untersuchungsfeld, in dem viele unterschiedliche Themenkomplexe zusammenlaufen und sich überlagern.

WIE GEHT ES WEITER?

Zu Beginn des Forschungsprozesses wurde dieser bewusst offen gestaltet und durch die empirische Arbeit und das gesammelte und anschließende analysierte Material geleitet. Urbane Landwirtschaft bietet jedoch die Möglichkeit, wichtige Fragen im Zusammenhang mit städtischer Transformation zu beantworten. Wie kann die zukünftige städtische Ernährung sichergestellt werden? Wo und auf welche Weise erfolgt die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse in der Stadt? Wie kann die räumliche und soziale Kluft zwischen Lebensmittelproduktion und Verbraucher:innen verringert werden? Wie wird Wissen über landwirtschaftliche Produktion und Verarbeitung an die Konsument:innen weitergegeben? Wie können städtische Flächenanbedarfe und Nutzer:innenkonflikte in Einklang gebracht werden (vgl. Bock 2013: 88)? In dem Zusammenhang ist auf einen Absatz aus dem Forschungstagebuch zu verweisen: „Gespräch mit Kommilitonin beim Mittagessen, sie sagt ‚die drängendste Frage ist der Wohnungsbau‘. Aber wer sagt und entscheidet das eigentlich und wieso?“ (Forschungstagebuch 05.07.23). Gerade im Kontext von Herausforderungen und dem Ziel von klimaresilienten und ressourcenschonenden Ernährungssystemen von Städten dürfen

urbane Problemlagen und Themenfelder nicht gegeneinander ausgespielt werden – viel mehr ist ein verflochtener, ganzheitlicher Ansatz in dem Zusammenhang relevant. Dabei ist der Wert und damit die Forderung nach dem Erhalt Urbaner Landwirtschaft als Teil des städtischen Gefüges nicht deutlich genug zu betonen.

Der Ansatz von Urban Design – wie ich ihn interpretiere – ist immer auch auf (städtische) Transformation gerichtet. Dabei wurde im Verlauf der Forschung der persönliche Standpunkt hinsichtlich des Motivs rund um Urbane Landwirtschaft erst entwickelt und in Thesen gefasst:

Eine sichtbare, professionelle Urbane Landwirtschaft als gleichwertiger Teil von Stadt begriffen und konzipiert, überwindet den Stadt-Land-Dualismus und die Entkoppelung der Sphären der Landwirtschaft und des Konsums, schafft Verständnis, Wertschätzung und Bewusstsein der städtischen Bevölkerung und kann dabei das Konsumverhalten der Verbraucher:innen verändern (wenn die Preise für diese Urbanen Landwirtschaftlichen Produkte ähnlich jenen der konventionellen, globalen Landwirtschaft sind) und transformiert so das städtische Ernährungssystem und die Stadt. Damit einhergehen, kann die Verbesserung eines spezifischen „Ernährungswissen“ der Stadtgesellschaft im Rahmen einer Transformation des städtischen Ernährungssystems (vgl. Kost/Kölking 2017: 202f.). Womit Urbane Landwirtschaft als Querschnittsthema verstanden werden muss, dass wie in der Arbeit dargelegt, unterschiedlichste Themen, Akteur:innen und Räume vereint.

Urbane Landwirtschaft begriffen auch als Produktion von Rindfleisch hilft dabei bestehende Unsichtbarkeiten im Rahmen

dieser Produktionsnetzwerke aufzubrechen, was ebenfalls zu einem tieferen Verständnis und veränderten Umgang hinsichtlich Konsum von Fleisch führen kann. Dabei soll in dem Zusammenhang nicht im Sinne einer (neo)liberalen Weltanschauung den einzelnen Mikroakteur:innen die Verantwortung für (städtische) Transformation im Kontext der heutigen Krisen zugeteilt werden. Viel mehr wird dies als Baustein der Transformation verstanden und Urbane Landwirtschaft eben als ein Phänomen begriffen, dass die Macht der globalen Lebensmittelkonzerne herausfordern kann.

Eben auf Grund der Tatsache, dass eine extensive Weidehaltung für eine größere Biodiversität in urbanen Räumen sorgt, sollte die Urbane Landwirtschaft als produktives Element von städtischer Transformation verstanden werden: Die Flächen für Urbane Landwirtschaft – extensiv und/oder ökologisch bewirtschaftet – helfen dabei Städte im Kontext von Umwelt und Klimaschutz resilienter zu machen. Wenn man ressourcenschonend produzieren und konsumieren will, muss die lokale, ökologische Produktion viel stärker forciert werden. Dadurch ergibt sich lokale Kontrolle über die landwirtschaftliche Produktion und deren Produkte, die kurzen infrastrukturelle Wege sparen zusätzlich CO₂ ein. Deswegen sollte die Urbane Landwirtschaft im Rahmen städtischer Transformation gestärkt und ausgebaut werden. Die verschiedenen Funktionen der Urbanen Landwirtschaft sollten als integraler Bestandteil der Stadt anerkannt und entsprechend finanziell und sozial gewürdigt werden. Dabei ist zu betonen, dass die multifunktionalen Agrarflächen nicht einfach für bauliche Entwicklungen geopfert werden dürfen, da sie die materielle Grundlage der Urbanen Landwirtschaft darstellen und die wesentlichen

Wert für die Stadt vereinen. Was auch bedeutet städtischen Akteur:innen wie dem LIG in diesem Kontext Einhalt zu gebieten. Die Zukunft der Urbanen Landwirtschaft erfordert das Engagement politischer Akteur:innen, landwirtschaftlichen Betrieben und der städtischen Gesellschaft. Ziel sollte eine enge Verbindung zwischen landwirtschaftlichen Betrieben und der Stadtgesellschaft sein (vgl. Kost/Kölking 2017: 203). Die Urbane Landwirtschaft und ihre Bedeutung für die Stadt und die Bewältigung aktueller Herausforderungen wie Umwelt- und Klimakrise werden von städtischen politischen Akteur:innen erst allmählich erkannt. In Anbetracht der Notwendigkeit eines ressourcenschonenden Ansatzes für (globale) städtische Transformationen sollten lokale Ernährungssysteme und Urbane Landwirtschaft stärker in den Fokus rücken (vgl. Baker/Kuhns/Nasr 2023: 303 f.). Um dies zu erreichen, müssen die Perspektiven erweitert und ein ganzheitlicher Ansatz für Stadt und Urbane Landwirtschaft verfolgt werden. Die Urbane Landwirtschaft sollten als gleichwertiger Anteil der städtischer Transformationen betrachtet werden, um das ko-produktive Potenzial städtischer Transformation zu stärken.

LITERATURVERZEICHNIS

- Ackerman, Jennifer (2017): Die Genies der Lüfte: Die erstaunlichen Talente der Vögel, Rowohlt Verlag GmbH.
- Baker, Lauren/James Kuhns/Joe Nasr (2023): Urban Agriculture Practice, Policy and Governance, in: Moragues-Faus, Ana/Jill K. Clark/Jane Battersby/Anna Davies: Routledge Handbook of Urban Food Governance, Routledge Environment and Sustainability Handbooks, S. 293-308.
- Benecke, Norbert: Der Mensch und seine Haustiere. Die Geschichte einer jahrtausendalten Beziehung. Stuttgart 1994.
- Bock, Stephanie/Ajo Hinzen, Jens Libbe, Thomas Preuss, André Simon, Daniel Zwicker-Schwarm (2013): Urbanes Landmanagement in Stadt und Region : urbane Landwirtschaft, urbanes Gärtnern und Agrobusiness. Deutsches Institut für Urbanistik, Difu Impulse, Bd. 2.
- Bornemann, Basil/Sabine Weiland (2023): Urban Food Democracy, in: Moragues-Faus, Ana/Jill K. Clark/Jane Battersby/Anna Davies: Routledge Handbook of Urban Food Governance, Routledge Environment and Sustainability Handbooks, S.92-104.
- Breidenstein, Georg/Stefan Hirschauer/Herbert Kalthoff/Boris Nieswand (2015): Ethnografie: Die Praxis der Feldforschung, 2. aktual., Konstanz, Deutschland: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Breuer, Franz/Mey, Günter/Mruck, Katja (2011): Subjektivität und Selbst-/Reflexivität in der Grounded-Theory-Methodologie, in: Mey, Günter/Katja Mruck: Grounded Theory reader, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Breuer, Wilhelm (2023): Die Eingriffsregelung nach dem Bundesnaturschutzgesetz, Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, [online] https://www.nlwkn.niedersachsen.de/naturschutz/landschaftsplanung_bei_beitraege_zu_anderen_planungen/eingriffsregelung/die-eingriffsregelung-nach-dem-bundesnaturschutzgesetz-42496.html (abgerufen am 13.08.2023).
- Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) (2023): Wie viel Fleisch essen die Deutschen pro Jahr?, Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE), [online] https://www.ble.de/SharedDocs/Downloads/DE/BZL/Informationsgrafiken/230403_Fleischbilanz.html (abgerufen am 15.09.2023).
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (2023): Direktzahlungen und Zuschüsse an landwirtschaftliche Betriebe in Deutschland in den Jahren 2005/06 bis 2021/22. Zitiert nach de.statista.com, [online] <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/207170/umfrage/unternehmensbezogene-direktzahlungen-in-den-landwirtschaftlichen-betrieben-in-deutschland/>
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMELV) (2012): Entwicklung von Kriterien für ein bundesweites Regionalsiegel. FiBL, Deutschland. Frankfurt.
- Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (BZL) (2022): Auszubildende in der Landwirtschaft, [online] <https://www.bildungsserveragrar.de/bildungswege/ausbildung/auszubildende-in-der-landwirtschaft/> (abgerufen am 15.09.2023).
- Deleuze, Gilles/Félix Guattari (1992): Tausend Plateaus: Kapitalismus und Schizophrenie, Berlin, Deutschland: Merve Verlag.
- Deutscher Bauernverband (DBV) (2022): Situationsbericht 2022/23. Zitiert nach de.statista.com, [online] <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1085226/umfrage/agrarsubventionen-der-bundesrepublik-deutschland/>.
- Destatis/Statistisches Bundesamt (2021): Bodenfläche nach Nutzungsarten und Bundesländern, Statistisches Bundesamt, [online] <https://www.destatis.de/DE/Themen/Branchen-Unternehmen/Landwirtschaft-Forstwirtschaft-Fischerei/Flaechennutzung/Tabellen/bodenflaeche-laender.html> (abgerufen am 15.09.2023).
- Dymitrow, M. & Stenseke, M. (2016). Rural-Urban Blurring and the Subjectivity Within. Rural Landscapes: Society, Environment, History, 3(1): 4, 1-13, DOI: <http://dx.doi.org/10.16993/rl.1>
- Einig, Klaus/Grabher, Gernot/Ibert, Oliver/Strubelt, Wendelin (2005): Einführung. In: Einig, Klaus/Grabher, Gernot/Ibert, Oliver/Strubelt, Wendelin (Hrsg.): Urban Governance. Informationen zur Raumentwicklung, Heft 9/10.2005, S. I-IX.
- Ermann, Ulrich/Ernst Langthaler/Marianne Penker/Markus Schermer (2017): Agro-Food Studies: Eine Einführung, UTB.
- Everts, Jonathan (2022): „Praxistheoretische Zugänge für eine Mehr-als-menschliche Geographie“, in: Steiner, Christian/Gerhard Rainer/Verena Schröder/Frank Zirkl (Hrsg.): Mehr-als-menschliche Geographien: Schlüsselkonzepte, Beziehungen und Methodiken, Stuttgart: Franz Steiner Verlag. Online verfügbar, S. 71-86.
- Fariás, Ignacio (2011): “The politics of urban assemblages”, in: City, Bd. 15, Nr. 3–4, S. 365–374.
- Flick, Uwe (2019): Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung, 10. Aufl., Reinbek bei Hamburg,

Deutschland: Rowohlt.

- Fittkau, Ludger (2022): „Regionale Fleischproduktion - das Sterben der kleinen Schlachthöfe“, Deutschlandfunk Kultur, [Online verfügbar](#) (abgerufen am 30.08.2023).
- Freytag, Tim/Hans Gebhardt/Ulrike Gerhard/Doris Wastl-Walter (2016): Humangeographie kompakt, Springer-Verlag.
- Gerhards, Christoph/Schubert, Lisa/Lenz, Christoph/Wittmann, Falk/Richter, Dirk/Volz, Benjamin/Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG) (Hg.) (2022): Agri-PV – Kombination von Landwirtschaft und Photovoltaik, Bd. Heft 1.
- Gläser, Jochen/Laudel, Grit (2006): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Wiesbaden: VS Verlag. S.107-190.
- Hering, Linda/ Julia Fülling (2021): „Die karibische Banane im deutschen Supermarkt. Über die (Un)Sichtbarkeit des Produktionsnetzwerks und die Materialität der Ware“, in: Löw, Martina/Volkan Sayman/Jona Schwerer/Hannah Wolf: Am Ende der Globalisierung: Über die Refiguration von Räumen, transcript Verlag, S. 337-362.
- Hillmer, Angelika (2017): 250 Hektar für den Naturschutz, in: Hamburger Abendblatt, Hamburg, Germany, 01.08.2017, [online] <https://www.abendblatt.de/hamburg/hamburg/article211439621/250-Hektar-fuer-den-Naturschutz.html>.
- Hopf, Christel (1978). Die Pseudo-Exploration – Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung / Pseudo-exploration – Thoughts on the techniques of qualitative interviews in social research. Zeitschrift für Soziologie, 7, 115 - 97.
- Höhne, Stefan/Umlauf, René (2018): Die Akteur-Netzwerk Theorie – Zur Vernetzung und Entgrenzung des Sozialen. In: Oßenbrügge, Jürgen; Vogelpohl, Anne (Hg.): Theorien in der Raum- und Stadtforschung. Einführungen. 2. Auflage. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 195–214.
- Jedicke, Eckhard/Weidt, Heike/Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG) (Hg.) (2022): Landschaftspflege durch extensive Rinderbeweidung, Bd. Heft 29.
- Jöns, Heike (o. D.): „Akteursnetzwerktheorie“, Lexikon der Geographie, [Online verfügbar](#) (abgerufen am 21.08.2023).
- Kaluza, Anais (2022): Unterwegs mit Rangern in Hamburg: „Man schützt, was man liebt“, TAZ Verlags- und Vertriebs GmbH, [online] <https://taz.de/Unterwegs-mit-Rangern-in-Hamburg/!5848590/>

(abgerufen am 10.08.2023).

- Koch, Michael (2017): Möglichkeiten und Grenzen der Freiraumsicherung in urbanen Wachstumsräumen, in: Kost, Susanne/Christina Kölking (2017): Transitorische Stadtlandschaften: Welche Landwirtschaft braucht die Stadt?, Springer VS, 27-40.
- Kost, Susanne (2017): Einleitung, in: Kost, Susanne/Christina Kölking (2017): Transitorische Stadtlandschaften: Welche Landwirtschaft braucht die Stadt?, Springer VS., S. 1-12.
- Kost, Susanne/Kölking, Christina (2017): Welche Landwirtschaft braucht die Stadt? Aspekte der Entwicklung einer sozial-ökologischen Stadtlandschaft, in: Kost, Susanne/Christina Kölking (2017): Transitorische Stadtlandschaften: Welche Landwirtschaft braucht die Stadt?, Springer VS, S.197-208.
- Kreuzberger, Stefan (2017): „Die Gräben zwischen Bauern und Verbrauchern überwinden – Vernetzungsansätze in Deutschland“, in: Kost, Susanne/Christina Kölking (2017): Transitorische Stadtlandschaften: Welche Landwirtschaft braucht die Stadt?, Springer VS., S. 41-57.
- Kurth Markus (2015): Ausbruch aus dem Schlachthof, Momente der Irritation in der industriellen Tierproduktion durch tierliche Agency, in: Wirth, Sven/Laue, Anett /Kurth, Markus/Dornenzweig, Katharina/Bossert, Leonie/Balgar, Karsten: Das Handeln der Tiere: Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies, S.179-202.
- Kurth, Markus/Dornenzweig, Katharina/Wirth, Sven (2015): „Handeln nichtmenschliche Tiere? Eine Einführung in die Forschung zu tierlicher Agency“, in: Das Handeln der Tiere: Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies, S. 7-42.
- Ladner, Peter (2011): The urban Food Revolution: Changing the Way We Feed Cities, New Society Publishers.
- Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (2002): „ExpertenInneninterviews – vielfacherprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion“. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Opladen: Leske u. Budrich, S. 71-93.
- Mey, Günter/Mruck, Katja (2009): „Methodologie und Methodik der Grounded Theory“, in: Wilhelm Kempf/Marcus Kiefer (Hrsg.), Forschungsmethoden der Psychologie: 60 Zwischen naturwissenschaftlichem Experiment und sozialwissenschaftlicher Hermeneutik, Berlin, Deutschland: Regener, S. 100–137.

- Moragues-Faus, Ana/Jill K. Clark/Jane Battersby/Anna Davies (2023): Towards Urban Food Governance for More Sustainable and Just Futures, in: Moragues-Faus, Ana/Jill K. Clark/Jane Battersby/Anna Davies: Routledge Handbook of Urban Food Governance, Routledge Environment and Sustainability Handbooks, S.1-21.
- Müller, Martin (2022): „Assemblagen und Akteur-Netzwerke“, in: Steiner, Christian/Gerhard Rainer/Verena Schröder/Frank Zirkl: Mehr-als-menschliche Geographien: Schlüsselkonzepte, Beziehungen und Methodiken, Stuttgart: Franz Steiner Verlag. Online verfügbar, S. 131-156.
- NABU (o. D.): Extensive Beweidung steigert die Artenvielfalt, NABU - Naturschutzbund Deutschland e.V., [online] <https://www.nabu.de/natur-und-landschaft/landnutzung/landwirtschaft/artenvielfalt/lebensraum/23771.html> (abgerufen am 30.08.2023).
- Nieradzik, Lukasz (2016): „Die Geschichte der Nutztiere, in: Borgards, Roland: Tiere: Kulturwissenschaftliches Handbuch, J.B. Metzler, S. 121-129.
- Osten, Philipp (2020): „Das Tier und die Stadt: Zur Einbettung tierischer Akteur-Netzwerke in urbane Raumkonstellationen“, Erdkunde, Bd. 74, Nr. 2, S. 125-140.
- Ökolandbau (2023): Preise für Bio-Lebensmittel gestiegen, Ökolandbau, [online] <https://www.oeko-landbau.de/handel/marktinformationen/ladenpreise-fuer-bio-lebensmittel-uebertreffen-das-vorjahresniveau/> (abgerufen am 15.09.2023).
- Wilde, Wulf (2022): Faktencheck: Wie klimaschädlich ist Fleischkonsum wirklich?, in: dw.com, 04.11.2022, [online] <https://www.dw.com/de/faktencheck-wie-sch%C3%A4dlich-f%C3%BCr-das-klima-ist-der-verzehr-von-fleisch-wirklich/a-63252828>.
- Peuker, Birgit (2010): Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT). In: Stegbauer, Christian; Häußling, Roger (Hg.): Handbuch Netzwerkforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. DOI: 10.1007/978-3-531-92575-2_29, S. 325-335.
- Pink, Sarah (2009): Doing Sensory Ethnography. Sage. London.
- Piwon, Jacqueline (2021): In der Fleischereibranche herrscht Fachkräftemangel, in: tagesschau.de, 22.11.2021, [online] <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/unternehmen/fachkraeftemangel-dihk-studie-branchen-101.html> (abgerufen am 08.09.2023).
- Przyborski, Aglaja/Wohlrab-Sahr, Monika (2021): Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch, De Gruyter Oldenbourg.
- Riegert, Bernd (2021): Agrar-Subventionen sollen „grüner“ werden, in: dw.com, 28.06.2021, [online] <https://www.dw.com/de/eu-agrar-subventionen-sollen-gr%C3%BCner-werden/a-58077294>.
- Ritzer, George/Goodman, Douglas J. (2004): Soziologische Theorie, 6. Aufl., Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp.
- Sack, Detlef (2012): Urbane Governance, in: Handbuch Stadtsoziologie, Springer VS, S. 311-335, [online] doi:10.1007/978-3-531-94112-7_15.
- Sahakian, Marlyne/Wahlen, Stefan (2023): Social Practice Theories and Urban Food Governance: From Problem Framing to Designing Collaborative Change Initiatives, in: Moragues-Faus, Ana/Clark, Jill K./Battersby, Jane/Davies, Anna: Routledge Handbook of Urban Food Governance, Routledge Environment and Sustainability Handbooks, S.65 - 74.
- Salheiser, Axel (2019): Natürliche Daten: Dokumente, in: Baur, Nina/Jörg Blasius: Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Springer VS., S.1119-1134.
- Schindler, Delia (2011): Urban Governance - Wandel durch das Leitbild Nachhaltigkeit?: Stadtentwicklungspolitik in Hamburg und Wien, kassel university press GmbH.
- Schröder, Verena (2022): „Tierliche Lebenswelten verstehen lernen? Perspektiven mehr-als-menschlicher Ethnographien“, in: Steiner, Christian/Gerhard Rainer/Verena Schröder/Frank Zirkl: Mehr-als-menschliche Geographien: Schlüsselkonzepte, Beziehungen und Methodiken, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 317-342.
- Sebastian, Marcel (2016): „Tiere und Gesellschaft“, in: Borgards, Roland: Tiere: Kulturwissenschaftliches Handbuch, J.B. Metzler, S. 16-23.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2022). Arbeitskräfte in den landwirtschaftlichen Betrieben Hamburgs 2020. Endgültiges Ergebnis der Landwirtschaftszählung. Statistische Berichte, Kennziffer: C IV - LZ 2020 HH, Teil 6 Personal- und Arbeitsverhältnisse. Hamburg.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2022). Die Bodennutzung in Hamburg 2020. Endgültiges Ergebnis der Landwirtschaftszählung. Statistische Berichte, Kennziffer: C IV - LZ 2020 HH, Teil 1 Bodennutzung. Hamburg
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2022). Die Viehhaltung in Hamburg. Endgültiges Ergebnis der Landwirtschaftszählung 2020. Statistische Berichte, Kennziffer: C IV - LZ 2020 HH, Teil 2 Viehhaltung. Hamburg.

- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2021). Die Viehwirtschaft in Hamburg. Statistische Berichte, Kennziffer: C III - j 20 HH. Hamburg.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2022). Eigentums- und Pachtverhältnisse in Hamburg 2020. Endgültiges Ergebnis der Landwirtschaftszählung. Statistische Berichte, Kennziffer: C IV - LZ 2020 HH, Teil 3 Eigentums- und Pachtverhältnisse. Hamburg
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2022). Ökolandbau und Umwelt in Hamburg 2020. Endgültiges Ergebnis der Landwirtschaftszählung. Statistische Berichte, Kennziffer: C IV - LZ 2020 HH, Teil 4 Ökolandbau und Umwelt. Hamburg.
- Steel, Carolyn (2009): Hungry City: How Food Shapes Our Lives, Vintage Books USA.
- Steel, Carolyn (2020): Sitopia, National Geographic Books.
- Steel, Carolyn (2023): The Role of Food Systems in Shaping Western Civilisation, in: Moragues-Faus, Ana/Clark, Jill K./Battersby, Jane/Davies, Anna: Routledge Handbook of Urban Food Governance, Routledge Environment and Sustainability Handbooks, S.23 - 34.
- Strauss, Anselm/Juliet Corbin (1996): Grounded theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Weinheim, Deutschland: Beltz Verlag.
- Strübing, Jörg (2014): "Grounded Theory und Theoretical Sampling", in: Nina Baur/Jörg Blasius (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden, Deutschland: Springer Fachmedien, S. 525-544.
- Walther, Daniela/Birgit Blättel-Mink (2021): „Mensch und Tier in der Forschung: ein Überblick“, in: Tierstudien. Beiträge zur Tierforschung, Bd. 3, transcript Verlag, S. 33-50.
- Wittkau, Ludger (o. D.): Regionale Fleischproduktion - das Sterben der kleinen Schlachthöfe, Deutschlandfunk Kultur, [online] <https://www.deutschlandfunkkultur.de/schlachthoefe-aussterben-bedroht-100.html>.
- Wolff, Stephan (2000): Dokumenten- und Aktenanalyse, in: Flick, Uwe/Von Kardorff, Ernst /Steinke, Ines: Qualitative Forschung: ein Handbuch, S.502-513.
- Zentraler Verband des Deutschen Handwerks (ZDH) (2023): Auszubildende im Fleischerhandwerk in Deutschland bis 2022. Zitiert nach de.statista.com, [online] <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/339978/umfrage/auszubildende-zum-fleischer-in-deutschland/>.

QUELLENVERZEICHNIS

- Biostädte (o. D.): „Über die Biostädte“, BIOSTÄDTE, Online verfügbar (abgerufen am 18.08.2023).
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMELV) (2019): „Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen (AUKM), ökologischer Landbau und Tierschutzmaßnahmen“, BMEL, Online verfügbar (abgerufen am 18.08.2023).
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2019): Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen (AUKM), ökologischer Landbau und Tierschutzmaßnahmen, BMEL, [online] <https://www.bmel.de/DE/themen/landwirtschaft/eu-agrarpolitik-und-foerderung/agrarumwelt-und-klimamassnahmen-aukm/agrarumweltmassnahmen-deutschland.html> (abgerufen am 18.08.2023).
- Europäisches Parlament (2023): Die Finanzierung der gemeinsamen Agrarpolitik, Europäisches Parlament, [online] <https://www.europarl.europa.eu/factsheets/de/sheet/106/die-finanzierung-der-gemeinsamen-agrarpolitik> (abgerufen am 09.09.2023).
- Koalitionsvertrag über die Zusammenarbeit in der 22. Legislaturperiode der Hamburgischen Bürgerschaft zwischen der SPD, Landesorganisation Hamburg und Bündnis 90/Die Grünen, Landesverband Hamburg.
- Landesportal Schleswig-Holstein (o. D.): Vertragsnaturschutz, schleswig-holstein.de, [online] <https://www.schleswig-holstein.de/DE/landesregierung/themen/umwelt-naturschutz/vertragsnaturschutz/vertragsnaturschutz.html>.
- Senat der Freien und Hansestadt Hamburg (2019): Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft, Agrarpolitisches Konzept 2025.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb.1: Prozess der Arbeit S.19
- Abb.2: Forschungsmethoden S.40
- Abb.3: Verortung Interviewpartner:innen S.63
- Abb.4: Schematische Darstellung der Forschungsergebnisse S.64
- Abb.5: Schritte Lokale Produktion von Rindfleisch S.68
- Abb.6: Rinderstall mit Gülletechnik S.70
- Abb.7: Kreislaufwirtschaft S.70
- Abb.8: Geländeplan Hof Eggers S.72
- Abb.9: Gebäude Hof Eggers 1 S.74
- Abb.10: Gebäude Hof Eggers 2 S.75
- Abb.11: Rinder S.76
- Abb.12: Weide S.77
- Abb.13: Wasserfass S.77
- Abb.14: Moderner Rinderstall (Exemplarisch) S.78
- Abb.15: Grundriss Rinderstall (Exemplarisch) S.78
- Abb.16: Anteil der Großvieheinheiten in Hamburg 2020 (Statistikamt Nord 2022) S.79
- Abb.17: Verortung Landwirtschaftliche Betriebe und Schlachtereien S.81
- Abb.18: Viehwagen S.82
- Abb.19: Traktor mit Viehwagen S.82
- Abb.20: Grundriss Schlachtere Reinhold Berger S.85
- Abb.21: Schritte Produktionsnetzwerk Reinhold Berger S.86
- Abb.22: Fleischrind (Limousin-Ochse) S.89
- Abb.23: Reinhold Berger GmbH S.89
- Abb.24: Lokale Bezüge von Reinhold Berger S.90
- Abb.25: Europaweite Bezüge von Reinhold Berger S.91
- Abb.26: Fleischteile vom Rind S.92
- Abb.27: Rinderhälfte S.94
- Abb.28: LKW mit Kühlaufleger S.94
- Abb.29: Preisteigerungsrate frischer Lebensmittel 2021-2022 (vgl. Ökolandbau 2023) S.97

- Abb.30: Schematische Darstellung der an der Produktion von Rindfleisch beteiligten Akteur:innen, Ak-
tanten und Institutionen auf Gut Wulksfelde S.101
- Abb.31: Schematische Darstellung der Verbindungen Reinhold Bergers mit institutionellen und politi-
schen Akteur:innen im Kontext der Produktion von Rindfleisch S.103
- Abb.32: Entwicklung Rinderbestände und rinderhaltende Betriebe in Hamburg
(Statistikamt Nord 2022: 14) S.113
- Abb.33: Treibhausgasemission pro Kilogramm eines Lebensmittels (Wilde 2022) S.113
- Abb.34: Schlachtmengen aus gewerblichen Schlachtungen von Rindern in- und ausländischer Herkunft
in Deutschland (Statistikamt Nord 2021: 17) S.114
- Abb.35: Schlachtmengen aus gewerblichen Schlachtungen von Rindern in- und ausländischer Herkunft
in Hamburg (Statistikamt Nord 2021: 18) S.114
- Abb.36: Ø-Pro-Kopf-Fleischverzehr in Deutschland (BLE 2023) S.115
- Abb.37: Auszubildende im Fleischerhandwerk & Landwirtschaft (BZL 2022, ZDH 2023) S.131
- Abb.38: Metropolregion Hamburg S.141
- Abb.39: Verteilung der Bodenfläche in Hamburg im Jahr 2021 (in Quadratkilometer) (Statistisches Bun-
desamt 2021) S.158
- Abb.40: Hauptnutzungen Ackerland in Hamburg 2020 (Statistikamt Nord 2022: 16) S.159
- Abb.41: Durchschnittliche Größe der landwirtschaftlichen Betriebe in Hamburg
(Statistikamt Nord 2022: 11) S.160
- Abb.42: Einkommenskombination landwirtschaftlicher Betriebe in Hamburg 2020
(Statistikamt Nord 2022: 18) S.163
- Abb.43: Eigenland und Pachtquote landwirtschaftlicher Betriebe in Hamburg
(Statistikamt Nord 2022: 13) S.180
- Abb.44: Entwicklung landwirtschaftlicher Betriebe in Hamburg
(Statistikamt Nord 2022: 11) S.183
- Abb.45: Hamburgs vertikale Integration S.192
- Abb.46: Direktzahlungen und Zuschüsse an landwirtschaftliche Betriebe
in Deutschland (BMEL 2023) S.196
- Abb.47: Summe der Agrarsubventionen in Deutschland seit 1990 (DBV 2022) S.207

Abb.48: Anteil landwirtschaftlicher Betrieb mit ökologischem Landbau in Hamburg 2020 S.210

Abb.49: EU Haushalt nach Budget-Posten in % (Rieger 2021) S.217



